

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

97. Jg. 25./26. Januar 2025 / Nr. 4

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Das Seelenleben von Papst Franziskus

In seiner Autobiografie „Hoffe“ bezieht Papst Franziskus Stellung zum Nahost-Konflikt, aber auch zu kirchlichen Traditionalisten. Zudem gewährt er Einblicke in sein Seelenleben. **Seite 7**



Wühlkünstler mit hartem Schuppenkleid

Zum Zootier des Jahres ist das Gürteltier gekürt worden. Der Wühlkünstler ist in Mittel- und Südamerika beheimatet, in seinem natürlichen Lebensraum aber zunehmend bedroht. **Seite 16**



Bildung im Bistum: Wie es darum bestellt ist

Kein Christentum ohne Bildung, denn der Glaube ist auf Verständnis angewiesen. Außerdem: Bildung zivilisiert. Das und noch viel mehr besprechen Bildungsexperten im Bistum. **Seite VIII-XI.**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie ist für viele das Gesicht, das sie mit dem Holocaust verbinden: Anne Frank (Seite 5). Ihr Tagebuch vermittelt nicht nur jungen Leuten anrührend das Grauen der Nazi-diktatur. Der schwarze Stein in Bergen-Belsen, der ihr und ihrer Schwester gewidmet ist, bildet eine zentrale Anlaufstelle. Mit Fähnchen, Steinen oder Stofftieren drücken Besucher ihre Verbundenheit mit den Millionen Opfern der Hitler-Diktatur aus (Seite 2/3).

Die Leiterin der Gedenkstätte, Elke Gryglewski, überrascht zu Annes Tagebuch mit dem Satz: „Ich würde gar nichts zur Pflichtlektüre machen.“ Für das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte brauche es Lehrer mit viel Einfühlungsvermögen, um Menschen in einem schwierigen Alter richtig anzusprechen.

Was für Jugendliche gilt, gilt indes nicht für Erwachsene – erst recht nicht für „Volksvertreter“. Eine verantwortungsvolle Haltung gegenüber dem Holocaust, an den am 27. Januar weltweit erinnert wird, ist Pflicht für jeden, der sich demnächst zur Wahl stellt. Alles andere wäre Verrat am deutschen Volk und seiner Geschichte. Denn wer nicht weiß, wo er herkommt, weiß auch nicht, wo er hingeht.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fotos: KNA, gem, KEB

Gedenken an deutsche Gräueltaten

Vor 80 Jahren wurde das Konzentrationslager Auschwitz befreit, das Kainmal deutscher Geschichte. Die sowjetischen Truppen fanden am 27. Januar 1945 nur mehr wenige hundert Überlebende. Neben schätzungsweise einer Million Juden starben dort Kriegsgefangene, verschleppte Polen, Sinti und Roma sowie Regimegegner, darunter christliche Glaubenszeugen. In der Gedenkstätte ist die Todeswand einer der Orte der Erinnerung an das Entsetzliche, an welchen der Opfer gedacht wird. **Seite 2/3**



Foto: KNA



▲ Ort des Grauens unter grauen Wolken: das Konzentrationslager Auschwitz. Die Befreiung vor 80 Jahren begründete den Holocaust-Gedenktag an Millionen Tote. Foto: KNA

HOLOCAUST-GEDENKTAG

Massenmord auf Befehl

Auschwitz vor 80 Jahren befreit – Vernichtung erfolgte geradezu am Fließband

Auschwitz, der furchtbarste Name, den deutsche Geschichte kennt. Was zwischen 1940 und 1945 in der größten Menschenvernichtungsanlage der Nazis passierte, hatte die Welt bis dahin nicht gesehen: den industrialisierten Massenmord im Fließbandverfahren. Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Soldaten die letzten Häftlinge. Seit 1996 begeht die Bundesrepublik an diesem Tag den Holocaust-Gedenktag. 2006 wurde er auf Beschluss der Vereinten Nationen weltweit übernommen.

Bis zu anderthalb Millionen Menschen wurden im Stammlager Auschwitz und in mehreren Nebenlagern wie Birkenau und Monowitz ermordet: meist Juden, aber auch Sinti und Roma, Polen und sowjetische Gefangene. Als sich die Rote Armee im Januar 1945 dem 60 Kilometer von Krakau entfernt gelegenen Lager näherte, hatte die SS bereits versucht, die Spuren der Vernichtung zu beseitigen.

Doch die Sowjets fanden unter dem Schnee nicht nur die Spuren der Krematorien, sondern auch noch sechs Warenlager, in denen sich die Habseligkeiten der Häftlin-

ge stapelten: fast 350 000 Anzüge von Männern und 840 000 Frauenkleider – sowie Schuhe und Berge von Frauenhaar und Zahngold.

Anfang 1940 hatte der „Reichsführer SS“, Heinrich Himmler, in dem verkehrstechnisch gut angebundenen polnischen Städtchen Oswiecim ein Lager für polnische Widerstandskämpfer vorgesehen. Der Ehrgeiz deutscher Industrieller trieb die SS dazu, aus den Kasernen der polnischen Armee eine Rüstungszentrale aufzubauen: Die IG Farben wollte ihre Kunstkautschuk-Produktion durch ein neues Werk erhöhen – und der SS kam das gelegen, um sich eine Vormachtstellung in der Wirtschaft zu sichern.

Auschwitz war nach Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen und dem Frauenlager Ravensbrück das siebte KZ. Für ein paar Mark pro Tag wurden die Häftlinge an die IG Farben „vermietet“. Der zynische Schriftzug „Arbeit macht frei“ stand über dem Eingangstor. Es kamen immer mehr Gefangene: In das schon für 8000 Häftlinge viel zu enge Stammlager wurden 20 000 gepfercht.

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion entstand im wenige Ki-

lometer entfernten Birkenau ein eigenes Kriegsgefangenenlager, das für 100 000 Häftlinge vorgesehen war. Die Menschen starben massenhaft an Typhus, Ruhr, Cholera, Misshandlungen und willkürlichen Tötungen.

Im Block 10 des Stammlagers wurden Häftlinge Opfer medizinischer Menschenversuche von SS-Ärzten, darunter Josef Mengele. Block 11 diente als Folter- und Strafblock. An der berühmten „Schwarzen Wand“ erschoss die SS tausende Häftlinge.

„Selektion“ zum Tod

Zur Todesfabrik entwickelte sich Auschwitz ab Herbst 1941, als Hitler wegen des stockenden Russland-Feldzugs und absehbares Kriegseintritts der USA stets neue Drohungen gegen die Juden ausstieß. Im Juli 1942 wurde die „Selektion an der Rampe“ eingeführt. Direkt aus den Güterzügen wurden die zur Vernichtung ausgewählten Menschen in die Gaskammern geführt und mit Zyklon B ermordet. Zehntausende kamen noch im Januar 1945 auf Todesmärschen um.

„Wohl war dieser Befehl etwas Ungewöhnliches, Ungeheuerliches“,

räumte der 1947 hingerichtete Lagerkommandant Rudolf Höß in Bezug auf die Anweisung von Himmler ein, Auschwitz in eine riesige Maschine zur Menschenvernichtung zu verwandeln: „Doch die Begründung ließ mir diesen Vernichtungsvorgang richtig erscheinen. Ich stellte damals keine Überlegungen an – ich hatte den Befehl bekommen, und ich hatte ihn durchzuführen.“

Ähnlich argumentierten viele der in Auschwitz Eingesetzten. 1944 taten über 3300 SS-Angehörige dort Dienst, dazu Aufseherinnen, Schreibkräfte und Krankenschwestern. In der unmittelbaren Nachkriegszeit verdrängten die Deutschen das Geschehen. Auch mancher Historiker klammerte die Ereignisse in den Lagern zunächst aus.

Selbst die fünf Frankfurter Auschwitz-Prozesse in den 1960er und 70er Jahren konnten die Aufmerksamkeit bei vielen Deutschen kaum erhöhen. Erst die Studentenbewegung und eine scheinbar triviale amerikanische Fernsehserie veränderten die Situation: Mit „Holocaust“ wurde Ende der 70er Jahre lange Verschüttetes, Furchtbares freigelegt. *Christoph Arens (KNA)*

Ein Ort größter Opferbereitschaft

Neben unzähligen Juden brachten die Nazis auch christliche Glaubenszeugen um

Das KZ Auschwitz ist zum Inbegriff für den Mord an den europäischen Juden geworden. Der Tag seiner Befreiung am 27. Januar 1945 ist ein Tag, der Mut und Opferbereitschaft in finstersten Zeiten in Erinnerung ruft – auch im Namen Christi.

Zu den jüdischen Menschen, die dort ermordet wurden, zählen die Philosophin Edith Stein und ihre Schwester Rosa. Edith Stein wird in der katholischen Kirche als heilige Schwester Teresa Benedicta a cruce verehrt. Sie konvertierte 1922 zum Christentum und trat 1933 in Köln ins Karmeliten-Kloster ein. Das schützte sie nicht vor Verfolgung.

Hoffnung auf Zuflucht

Nach den November-Pogromen 1938 fand sie Zuflucht in einem Kloster ihres Ordens in Echt in den Niederlanden, die als sicher betrachtet wurden. Der Zufluchtsort wurde für Schwester Teresa Benedicta, ihre Schwester und weitere rund 103 000 jüdische Menschen zur Todesfalle, als die Deutschen im Mai 1940 die Niederlande besetzten. 1942 begannen sie mit der Deportation der Juden in die Vernichtungslager.

Als die katholischen Bischöfe der Niederlande Ende Juli 1942 in einem Hirtenbrief gegen die Deportationen protestierten, ließen die deutschen Besatzer am folgenden Sonntag alle katholisch getauften Juden verhaften, in Sammellager und dann nach Auschwitz bringen. Schwester Teresa Benedicta und Rosa Stein wurden dort am 9. August 1942 in den Gaskammern ermordet.

Teresa Benedicta wurde von Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Köln 1987 seliggesprochen, 1998 in Rom heiliggesprochen und 1999 zur Mitpatronin Europas erklärt. Bei der Seligsprechung würdigte der Papst sie als eine „herausragende Tochter Israels und zugleich Tochter des Karmels“.

Die katholische Kirche verehrt auch den polnischen Franziskaner-Pater Maximilian Kolbe als Heiligen und Märtyrer, der im KZ Auschwitz 1941 sein Leben für ei-

*Edith Stein
1936 in Breslau als Schwester Teresa Benedicta. Die Flucht in die Niederlande 1938 bewahrte sie nicht vor dem Zugriff der nationalsozialistischen Häscher.*

Foto: KNA



nen Mitgefangenen geopfert hat. Er steht für die frühe Phase des KZs. Es wurde nach Angaben der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zehn Monate nach Kriegsbeginn als erstes deutsches Konzentrationslager im besetzten Polen errichtet.

In Auschwitz starb 1944 auch die aus Westfalen stammende Ordensfrau Angela Maria Autsch, die als „Engel von Auschwitz“ bekannt ist. „In dieses Irrenhaus kam Angela wie ein Lächeln der Morgenröte, wie ein Strahl des Sonnenlichtes. Inmitten des furchterlichen Elends entstand hier eine Insel der Zärtlichkeit“, schrieb eine im KZ inhaftierte jüdische Ärztin über das Wirken von Schwester Angela vom Heiligen Herzen Jesu. Für sie läuft ein Seligsprechungsprozess.

Opfer des Holocaust wurden auch Sinti und Roma, die wie die Juden erst entrechtet und dann ermordet wurden. Ab Dezember 1942 gab es in Auschwitz ein „Zigeunerlager“. Wenig bekannt: 90 Prozent der deportierten Roma und Sinti waren katholisch. Der Münchner Erzbischof, Kardinal Reinhard Marx, hat jüngst ein moralisches Versagen der Kirchenleitung gegenüber den hilfesuchenden Sinti und Roma während der NS-Diktatur eingeräumt. *Christiane Laudage (KNA)*

Ein junger jüdischer Besucher, eingehüllt in die Fahne Israels, im Mai 2024 am Eingang von Auschwitz.

Foto: Imago/imagebroker



Kurz und wichtig



Lesen ist wichtig

Nach Ansicht des Bamberger Erzbischofs Herwig Gossler (57; Foto: KNA) kann das Lesen von Büchern das Verständnis für andere Menschen erweitern. Das sagte Gossler bei der Eröffnung des zehnten Bamberger Literaturfestivals, dessen Schirmherr er ist. Lesen sei eine individuelle Art des Zugangs zu den Mitmenschen, da man sich in sie hinein versetzt, sagte der Erzbischof: „Es passiert etwas mit dem Lesenden, wenn er ein Buch liest.“ Er selbst sei schon als Kind von Büchern fasziniert gewesen. Zu seinen Lieblingswerken gehörten neben der Bibel auch die Erzählungen von Karl May und die Gedichte von Friedrich Schiller.

Ursachen angehen

Die katholischen Bischöfe des Heiligen Landes begrüßen den Waffenstillstand im Gazastreifen. Ein Ende des Krieges bedeute jedoch nicht das Ende des anhaltenden Konflikts. Dessen Ursachen müssten „ernsthaft und glaubwürdig“ angegangen werden, heißt es in einer Stellungnahme. Ein Waffenstillstand sei ein notwendiger Schritt, um die Zerstörung zu stoppen und humanitäre Hilfe leisten zu können. Es brauche aber eine gerechte Lösung für einen echten und dauerhaften Frieden.

Altenseelsorge

Die katholische Kirche in Deutschland möchte ihre Seelsorge für Alte und Kranke neu aufstellen. Ziel sei es, zukünftig nicht nur in Alten- und Pflegeheimen präsent zu sein, sondern neue Orte und Modelle für die Begleitung alter, kranker, gepflegter und pflegender Menschen zu erschließen, teilte die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) mit. Das rund 70-seitige Dokument trägt den Titel „Mitsorgend bei den Menschen sein – Altenpflege-Pastoral als Antwort auf die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft“. Es analysiert religiöse Bedürfnisse und formuliert Ziele und Perspektiven für die Zukunft von Pflege und Seelsorge. Das Dokument kann auf der Internetseite der DBK unter www.dbk-shop.de heruntergeladen oder bestellt werden.

Ermordete Geistliche

Nach Angaben des Hilfswerks „Kirche in Not“ sind 2024 weltweit 13 katholische Priester und Ordensleute ermordet worden. Zudem seien 38 Geistliche entführt und 71 inhaftiert worden. Die dokumentierte Zahl der Entführungen sei somit leicht angestiegen. 2023 seien es noch 33 gewesen. Die Zahl der Ermordungen sei etwa gleichgeblieben, die der Inhaftierungen gesunken (2023: 87).

Gefangene entlassen

Zum vom Papst ausgerufenen Heiligen Jahr 2025 will Kuba 553 Strafgefangene freilassen. Diese Entscheidung hat Präsident Miguel Díaz-Canel in einem Brief an Papst Franziskus mitgeteilt. Das kubanische Außenministerium erklärte, das Land pflege eine „respektvolle, offene und konstruktive Beziehung zum Vatikan und zum Heiligen Vater“. Das erleichtere die Entscheidung für die Freilassung von Gefangenen.



„Caritas öffnet Türen“

NÜRNBERG – Mit einem symbolischen Thesenanschlag und Forderungen nach besserer Sozialpolitik hat die Caritas ihre Jahreskampagne unter dem Motto „Da kann ja jeder kommen. Caritas öffnet Türen“ in Nürnberg eröffnet. Im Beisein von Vertretern aus der Politik nagelte Caritas-Präsidentin Eva-Maria Welskop-Deffaa mit Blick auf die Bundestagswahl zehn Forderungen an eine rote Tür, die in der Fußgängerzone aufgestellt wurde. Die Caritas wirbt unter anderem für eine Klimasozialpolitik. Für einkommensarme Haushalte müsse es einen sozialen Ausgleich geben, wenn fossile Energie teurer werde. Nötig sei eine „vorsorgende Sozialpolitik, die Abwärts spiralen frühzeitig und wirksam stoppt“, sagte Welskop-Deffaa. Jeder könne jederzeit von Lebenskrisen aller Art getroffen werden. *Text/Foto: KNA*

BISCHÖFE WERDEN NICHT EMPFANGEN

Mangelndes Interesse?

Erzbischof Hollerich kritisiert EU-Präsidentin von der Leyen

AACHEN (KNA) – Eine mangelnde Bereitschaft zum Gespräch hat der Erzbischof von Luxemburg und Vizepräsident des Rats der europäischen Bischofskonferenzen, Jean-Claude Hollerich, Ursula von der Leyen vorgeworfen.

Das zeige sich auch daran, dass die Präsidentin der EU-Kommission nicht dazu bereit sei, Bischöfe zu empfangen, kritisierte er im Aachener Dom. Am gleichen Tag war bekannt geworden, dass von der Leyen den diesjährigen Aachener Karlspreis erhält. Er ist erstmals mit einer Million Euro dotiert.

Der Preis wird seit 1950 an Persönlichkeiten und Institutionen vergeben, die sich um die Einigung Europas verdient gemacht haben, und traditionell am Himmelfahrtstag, in diesem Jahr am 29. Mai, überreicht.

Hollerich sagte mit Blick auf die katholische Kirche, angesichts der vielen Skandale müsse man weinen. Hollerich hob hervor, dass der Glaube und die Institution Kirche in Europa schwächelten. Darauf reagierten die einen so, dass sie zurück in die Vergangenheit wollten, und die

anderen, indem sie forderten, die Tore der Kirche weit zu öffnen.

„Wir dürfen nicht in die Vergangenheit schauen, sondern müssen zukunftsfruchtig bleiben“, forderte er. Die Hierarchie in der Kirche müsse nicht unbedingt pyramidal sein. „Ein Bischof gehört nicht mehr zum Volk Gottes als die Laien“, unterstrich Hollerich.

Mehr Zusammenarbeit

Er forderte die nationalen Bischofskonferenzen dazu auf, stärker zusammenzuarbeiten. Es gebe eine Krise des Glaubens, die tiefer reiche als die Krise der Struktur der Kirche. „Eine bloße Strukturreform wird der Glaubenskrise nicht gerecht werden.“

Mit Blick auf Europa forderte Hollerich eine klare Haltung der Kirche. „Wir können uns aber nicht anpassen, denn es gibt auch Konfliktstoff, und das wird mehr werden.“ Wenn etwa auf EU-Ebene ein fundamentales Recht auf Abtreibung gefordert werde, könne keine Gewissensentscheidung getroffen werden. „Gott ist auch in der säkularen europäischen Gesellschaft präsent“, betonte Hollerich.

„Land des Willkommens“

Papst erinnert Trump zur Amtseinführung an die Ideale der USA

ROM (epd) – Papst Franziskus hat Donald Trump zu dessen Amtseinführung als 47. Präsident der USA Glückwünsche übermittelt und ihn an traditionelle Werte der Vereinigten Staaten erinnert.

Er bete, „dass der allmächtige Gott Ihnen Weisheit, Kraft und Schutz bei der Ausübung Ihrer hohen Pflichten gewähren möge“, schrieb der Papst in einer Mitteilung an das Weiße Haus.

Er hoffe, schreibt Franziskus weiter, dass das amerikanische Volk unter Trumps Führung „gedeihen und sich stets um den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft bemühen wird, in der es keinen Platz für Hass, Diskriminierung oder Ausgrenzung gibt“. Er beziehe sich dabei auf die Ideale der amerikanischen Nation, „ein Land der Chancen und des Willkommens für alle zu sein“, erläuterte der Papst.

VOR 80 JAHREN UMGEKOMMEN

Das Gesicht des Holocaust

Gedenkstätte von Anne Frank in Lohheide zieht bis heute viele Menschen an

LOHHEIDE (KNA) – Es wurde in mehr als 70 Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft: Das Tagebuch der Anne Frank ist eines der meistgelesenen Bücher der Welt. In diesem Jahr ist es 80 Jahre her, dass die Verfasserin starb.

Die damals 15-Jährige kam im Februar oder März 1945 – genau weiß es niemand – im Konzentrationslager Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide zu Tode. Auf dem früheren Lagergelände erinnert ein Gedenkstein an sie.

Anne wurde am 12. Juni 1929 als Tochter einer jüdischen Familie in Frankfurt am Main geboren. 1934 floh sie mit ihren Eltern und ihrer älteren Schwester Margot aus Deutschland in die Niederlande, um der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. Von Juli 1942 bis August 1944 lebte die Familie versteckt in einem Hinterhaus in Amsterdam. Dort hielt Anne ihre Erlebnisse und Gedanken in einem Tagebuch fest.

Am 4. August 1944 drang die deutsche Sicherheitspolizei ins Hinterhaus ein und verhaftete die Untergetauchten. Über das Durchgangslager Westerbork wurde die Familie Frank in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Von dort wurden Anne und Margot Ende Oktober 1944 mit einem Transport nach Bergen-Belsen weitergeschickt.

Die Lebensbedingungen in dem KZ waren furchtbar. Im Frühjahr 1945 herrschte eine Fleckfieber-Epidemie, an der rund 17 000 Gefangene starben. Auch Typhus und andere Krankheiten waren im Lager weit verbreitet.

Sterbedatum unbekannt

Anne starb wenige Tage nach ihrer Schwester Margot. Die genauen Daten wurden kurz vor dem Kriegsende nicht mehr notiert. Lange wurde angenommen, dass sie im März 1945 zu Tode kam. Das Anne-Frank-Haus in Amsterdam geht nach neuesten Recherchen davon aus, dass es im Februar war.

Als einziges Mitglied der Familie Frank überlebte ihr Vater, der später ihr Tagebuch herausgab. Seitdem steht die 15-jährige Anne stellvertretend für die vielen namenlosen Opfer des Holocaust. Mit ihrem Tagebuch hat sie ihren Leidens-



▲ Das letzte bekannte Foto von Anne Frank, datiert auf Mai 1942, als Ausweisfotos von ihr erstellt wurden. Das Bild stammt aus der Fotosammlung des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam. Fotos: gem, KNA

genossen eine Stimme und ein Gesicht gegeben.

Besucher aus aller Welt

Für die heutige Gedenkstätte Bergen-Belsen war und ist die jugendliche Autorin von großer Bedeutung. Als Mitte der 1950er Jahre die Taschenbuch-Ausgabe ihres Tagebuchs und ein Theaterstück erschienen,

sorgte das für ein erhöhtes Besucheraufkommen. „Vor allem junge Menschen machten sich auf, um zu sehen, wo Anne Frank gestorben ist“, sagt Leiterin Elke Gryglewski. Für viele sei sie eine ganz zentrale Person gewesen. Und auch heute noch kämen viele Besucher aus aller Welt nur ihretwegen in die Gedenkstätte.

Auf dem weitläufigen Gelände erinnert ein schwarzer Grabstein mit

einem Davidsstern an Anne und Margot. Er wurde von Angehörigen nach der Befreiung des Lagers errichtet. Der Stein markiert nicht das Grab der Frank-Geschwister. Ihr Begräbnisort ist unbekannt. „Sie liegen in einem der zahlreichen Massengräber auf dem Gelände“, sagt Gryglewski. „In welchem, wissen wir leider nicht.“

Vor zwei Jahren wurde der Stein Objekt einer rechtsradikalen Anfeindung: Ein Neonazi ließ sich davor ablichten und stellte das Bild mit problematischen Äußerungen ins Netz. In Bezug auf die Gedenkstätte insgesamt sei das einer von vielen Fällen – mit Blick auf den Frank-Gedenkstein jedoch ein Einzelfall, sagt die Leiterin. „Der Stein ist der Ort in der Gedenkstätte, an dem am meisten Devotionalien abgelegt werden – von Steinen über Blumen und Fähnchen bis hin zu Stofftieren.“

Historisches Zeugnis

Annes Tagebuch hat für Gryglewski einen ganz besonderen Wert: „Es ist ein Zeugnis von Informationen, die damals auch in einem Versteck wahrgenommen werden konnten.“ Frank schreibe ziemlich offen über die Deportationen in den Osten. „Sie hat offensichtlich davon gehört oder gelesen. Das finde ich eine interessante historische Information.“

Auf die Frage, ob sie das Buch zur Pflichtlektüre an deutschen Schulen machen würde, antwortet Gryglewski: „Ich würde gar nichts zur Pflichtlektüre machen. Im Kontext dieses Themas finde ich es immer schwierig, wenn man etwas zur Pflicht macht.“

Es gebe viele Tagebücher von Holocaust-Opfern wie das des Polen David Rubinowicz (1927 bis 1942) oder das der Niederländerin Etty Hillesum (1914 bis 1943). „Ich würde mir wünschen, dass Lehrkräfte so ausgebildet werden, dass sie all diese beeindruckenden Tagebücher kennen, um dann selbst zu entscheiden, was für ihre Gruppe angemessen ist.“

Michael Althaus

Hinweis

Weitere Informationen über Anne Frank finden sich auf der Internetseite der Gedenkstätte Bergen-Belsen unter bergen-belsen.stiftung-ng.de sowie auf der Seite des Anne-Frank-Hauses unter www.annefrank.org/de.



Der Gedenkstein für Margot und Anne Frank auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen in Lohheide.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

Für das Recht auf Bildung: Beten wir für Migranten, Flüchtlinge und von Kriegen betroffene Personen, dass ihr Recht auf Bildung, das für den Aufbau einer besseren Welt notwendig ist, immer respektiert wird.



ANKÜNDIGUNG IN TALKSHOW

Papst will Frau als Regierungschefin

ROM (KNA) – Papst Franziskus will einen weiteren wichtigen Posten im Vatikan mit einer Frau besetzen. Im März werde er Schwester Raffaella Petrini zur Regierungschefin des Vatikanstaats ernennen, sagte er in einer italienischen Fernseh-Talkshow.

Die Sozialwissenschaftlerin ist bereits Vizegouverneurin und damit Stellvertreterin von Regierungschef Kardinal Fernando Vérgez Alzaga, der am 1. März 80 Jahre alt wird. Ferner ist Petrini seit Juli 2022 Mitglied der Kurienbehörde für Bischöfe, in der sie auch über Bischofs-ernennungen in anderen Ländern mit abstimmt. Im Oktober berief Franziskus die Ordensfrau zudem in die Güterverwaltung des Apostolischen Stuhls, die für sämtliche Investment-Entscheidungen des Vatikans verantwortlich ist.

Der Papst war bei der populären Sendung „Che tempo che fa“ aus dem vatikanischen Gästehaus Santa Marta live zugeschaltet und zeigte sich bei guter Gesundheit – trotz eines Sturzes wenige Tage vorher, bei dem er sich den Arm geprellt hatte. Er beantwortete rund 45 Minuten lang Fragen aus unterschiedlichen Themenbereichen.

Bernadette verteidigt sich

Ein Musical über die Heilige aus Lourdes setzt auf historische Authentizität

ROM (KNA) – In Lourdes ist der damals 14-jährigen Bernadette Soubirous die Muttergottes erschienen – so glauben Millionen Katholiken. Ein in Rom aufgeführtes Musical über die vor 180 Jahren geborene Heilige bietet beste musikalische Unterhaltung und zeigt das Mädchen in neuem Licht.

Es war ein kalter Februartag im Jahr 1858, als Bernadette in einer Grotte am Fuß der Pyrenäen eine wunderschöne Frau in Weiß erschien. Ein Moment, der nicht nur das Leben des Mädchens, sondern auch von Millionen Menschen bis heute verändern sollte. Doch ehe aus der jungen Hirtin die heilige Bernadette und aus dem Pyrenäendorf der weltberühmte Pilgerort Lourdes werden sollte, blieben noch viele Kämpfe zu bestreiten.

Wie packend und aktuell die Lebensgeschichte von Bernadette Soubirous ist, kann man in Tanz, Text und Ton auf der Bühne des „Auditorium della Conciliazione“ erleben. Dort wird „Bernadette de Lourdes“ anlässlich des Heiligen Jahres bis 16. Februar aufgeführt.

Die Handlung setzt ein, als Bernadette (Gaia di Fusco) von Kom-

missar Jacomet (Cristian Ruiz) verhört wird. Der polternde Amtmann glaubt kein Wort von den merkwürdigen Erscheinungen, die sie fünf Monate lang in der Grotte von Massabielle erlebt haben will.

Aber die Tochter sehr armer Eltern, die weder lesen noch schreiben kann, beharrt furchtlos auf ihrer Darstellung: Doch, die Dame in Weiß hat sie beauftragt, mit ihren Händen nach einer Quelle zu graben. Nein, Bernadette hat keineswegs behauptet, dass die Dame die Jungfrau Maria gewesen sei – schleudert das schmale Mädchen dem Kommissar entgegen.

Das 2019 in Frankreich uraufgeführte Stück von Serge Denoncourt (Regie), Lionel Florence und Patrice Guïão (Text) setzt auf historische Authentizität: Die Dialoge sind vor allem den damaligen Zeitungsberichten sowie den Protokollen der Verhöre entnommen, denen Bernadette im Auftrag der Kirche ausgesetzt war.

Dank des großartigen Bühnenbilds öffnet sich bei den Szenen im Hintergrund eine Videowand, auf der zum Beispiel Bernadettes Begegnungen mit der Unbekannten in überwältigenden Formen

und Farben illustriert werden. Die Musik des französischen Künstlers Grégoire, sonst oft mitreißend und rhythmisch, nimmt in diesen Momenten eine mystisch anmutende Klangfarbe an.

Die zwei Stunden bestes Musicaltheater bieten ein Potpourri aus temporeichen Massenszenen der 22 Darsteller, messerscharfen Dialogen und zarten Balladen. Besonders Bernadettes Eltern kommen Schlüsselrollen zu: Mutter Louise fleht ihre Tochter an, die Familie mit ihren Behauptungen nicht in Verruf zu bringen, und Vater François ist in großer Sorge um seine angebetete Tochter. Auch Abbé Peyramale steckt in einem Zwiespalt: Er schenkt Bernadette erst Glauben, als sie ihm berichtet, die weiße Dame habe sich als die „Unbefleckte Empfängnis“ bezeichnet.

Unschuld und Spiritualität

Ein Glücksgriff ist zweifellos die 23-jährige Gaia di Fusco. Die junge Neapolitanerin, in Italien bekannt aus TV-Talentshows, spielt die Hauptfigur als mutige, hartnäckige junge Frau, die trotz fehlender Bildung oder sozialer Wertschätzung das Erlebte gegen anfängliche Ablehnung ihrer Umgebung verteidigt. Mit ihrer klaren Stimme spiegelt sie Unschuld, Stärke und Spiritualität der Protagonistin. Dennoch fragt Bernadette in einer ihrer berührenden Balladen „Perché io?“ (Warum ich?).

1862 erhielten Bernadettes Schilderungen offizielle Anerkennung vom Bischof. Zwei Jahre danach ging sie ins Kloster. Bernadette Soubirous starb am 16. April 1879 in Nevers an einer Lungenkrankheit. „Bernadette de Lourdes“ drehe sich nicht nur um eine Heilige vor 180 Jahren, betont Regisseur Denoncourt. Es gehe auch um Heranwachsende von heute, die zu wenig Gehör finden und sich mit ihren Ansichten und Bedürfnissen durchsetzen müssen.

Sabine Kleyboldt



▲ Die Hauptrollen im Musical mit Gaia di Fusco (Mitte) als „Bernadette de Lourdes“.

DIE WELT



BERICHT ÜBER DIE KINDHEIT

Als Papst manchmal gestolpert

Franziskus verknüpft in Autobiografie Erinnerungen mit den Anliegen seines Amts

ROM/MÜNCHEN (KNA) – Seine Sicht auf Welt- und Kirchenpolitik, aber auch ganz persönliche Einblicke in sein Leben und Denken gibt Papst Franziskus in seiner Autobiografie „Hoffe“. Auch das ein oder andere Geständnis ist dabei.

Klare Worte, emotionale Erzählungen: Vorige Woche ist die Autobiografie von Papst Franziskus veröffentlicht worden – zeitgleich in über 80 Ländern. Auf knapp 400 Seiten schildert Franziskus, mit bürgerlichem Namen Jorge Mario Bergoglio, nicht nur seine eigene Geschichte. Das Buch erzählt zunächst das Aufwachsen und Kennenlernen seiner italienischen Großeltern, die 1929 mit seinem Vater nach Argentinien migrierten. Von dort entspinnt sich die Geschichte der Familie Bergoglio.

Eingewoben in zum Teil emotional geschilderte Stationen und Begegnungen seines Lebens erläutert Franziskus in langen Passagen zudem die politischen Kernanliegen seines Pontifikats: Frieden, Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit. Der 88-Jährige spricht sich gegen Populismus und die Ausgrenzung von Migranten aus und mahnt zur Vorsicht beim Umgang mit neuen Technologien. Ebenso erklärt er seine optimistische Sicht auf die Zukunft der katholischen Kirche.

Keine Freude an Tradition

Zugleich kritisiert er die ewiggestrigen Vertreter seiner Institution scharf. Vor allem jene, die weiterhin an der Alten Messe, gefeiert auf Latein und mit dem Rücken zum Kirchenvolk, festhalten. Diese rigide Einstellung gehe meist einher mit kostbaren, kostspieligen Gewändern, mit Stickerei, Spitzen und Stolen. Dies sei keine Freude an



◀ Es ist nicht bekannt, ob Papst Franziskus die roten Turnschuhe angezogen hat, die ein Kind dem bekennenden Fußballfan bei einem Fußballturnier der „Special Olympics“ 2017 überreichte. In seiner Autobiografie gibt der Papst zu, er habe „leider leichte Plattfüße“. Daher trägt er gewöhnlich orthopädische Schuhe.

Foto: KNA

der Tradition, sondern blanke Zurschaustellung von Klerikalismus.

„Manchmal verbergen sich hinter diesen Kostümierungen ernsthafte Unausgeglichenheit, Affektstörungen, Verhaltensprobleme oder ein persönliches Unwohlsein, das instrumentalisiert werden kann“, schreibt der Papst. Laut eigener Aussage musste er sich mit dieser Problematik während seiner bisherigen Amtszeit in vier Fällen befassen – drei davon in Italien, einer in Paraguay.

Doch nicht nur kirchenpolitisch bezieht der Papst Stellung. Mit deutlichen Worten verurteilt er den Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. An jenem Tag habe eine „neue Barbarei“ begonnen –

„mit dem Gemetzel, das die Schergen der Hamas angerichtet haben“. Sie hätten israelische Soldaten und Zivilpersonen „gnadenlos massakriert“.

Ebenso ächtet er die israelischen Militärschläge: „Ein Krieg, der hilf- und wehrlose Zivilisten trifft, ja sogar Mitarbeiter der Caritas, die humanitäre Hilfe verteilen, ein Krieg, der die Zivilbevölkerung ununterbrochen Qual und Hunger aussetzt, bringt den gleichen sinnlosen Terror hervor.“

Aus der Perspektive des Erzählers gibt Franziskus außerdem Einblicke in sein Seelenleben. Er beschreibt sich als melancholisch, schildert immer wieder Momente, die ihn zum Weinen brachten. Der 88-Jährige erzählt von Besuchen bei einer Psychia-

terin in Zeiten der Militärdiktatur in Argentinien (1976 bis 1983), seinen Neurosen und seiner Ungeduld, die ihn auch im Vatikan hin und wieder ins Stolpern gebracht hätten.

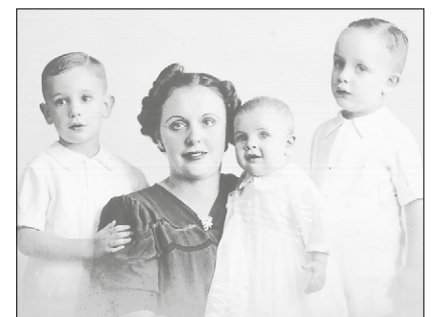
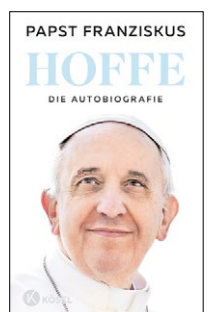
Dabei dürfte er seine orthopädischen Schuhe getragen haben. Diesen und nicht dem roten Schuhwerk gab er nach seiner Wahl zum Papst im März 2013 den Vorzug, wie er schreibt, denn: „Ich habe leider leichte Plattfüße.“

Neben detaillierten Schilderungen rund um die erste Zeit im Vatikan berichtet Franziskus ausführlich über seine Kindheit. In dieser spielte Fußball für ihn eine große Rolle – als Fan des argentinischen Vereins San Lorenzo, aber auch als Spieler. Der kleine Jorge stand dabei zumeist im Tor. Denn ein großer Ballkünstler sei er nicht gewesen. Er habe zwei linke Füße, gesteht der Papst.

Severina Bartonitschek

Buchinformation

Papst Franziskus: Hoffe. Die Autobiografie, Kösel-Verlag, 384 Seiten, ISBN 978-3-466-37353-6, 24 Euro



▲ „Ich, Mama, Marta und Oscar 1941“: Das im Buch abgebildete Foto zeigt den etwa fünfjährigen Jorge Mario Bergoglio mit seiner Mutter und zwei seiner Geschwister. Foto: privat/Kösel

Aus meiner Sicht ...



Marian Offman ist langjähriges Mitglied des Münchner Stadtrats und Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

Lichtstrahl durch dunkle Wolken

Am 27. Januar gedenken wir der Opfer des Holocaust. An diesem Tag vor 80 Jahren wurde Auschwitz von den sowjetischen Truppen befreit. Dort hat Nazi-Deutschland mehr als eine Million Menschen grausam ermordet. Die jüdische Welt gedenkt ihrer Opfer am Yom Hashoah, dieses Jahr am 23. April. An diesem Tag begann vor 80 Jahren der jüdische Aufstand im Warschauer Ghetto. Der Tag wurde in Israel erstmals 1951 begangen, sechs Jahre nach der Befreiung von Auschwitz.

Den Gedenktag am 27. Januar führten die UN im Jahr 2005 ein. Es brauchte 50 Jahre, bis die Weltgemeinschaft endlich einen Jahrestag für diesen monströsen Genozid mit sechs Millionen jüdischer Opfer beschloss.

Ich gedenke meiner ermordeten Großeltern, Tanten und Onkel, die ich nie treffen durfte, mit zunehmenden Alter immer häufiger. Als ich von den Gräueltaten der Terrororganisation Hamas am 7. Oktober 2023 erfuhr, nahm dieses Gedenken furchtbare Gestalt an. Die Terroristen hatten Kinder vor den Augen ihrer Eltern ermordet und dies gefilmt. Mein Vater war in Polen verheiratet und hatte eine kleine Tochter. Die Nazis töteten vor seinen Augen sein kleines Kind und seine Frau. Ich konnte mir nie vorstellen, dass sich solche Verbrechen an jüdischen Menschen wiederholen würden.

Nach dem 7. Oktober und dem Beginn des Gazakriegs lebe ich wie unter einer dunklen

Wolke. Ich denke an die Geiseln, die noch leben, und betraure jene, die getötet wurden. Mein Mitgefühl gilt aber auch den vielen Opfern im Gaza-Streifen und ich bedaure die große Not der Menschen dort.

Kurz bevor ich diese Zeilen schrieb, wurde der Waffenstillstand zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas verkündet. Ein Lichtstrahl sticht durch die dunklen Wolken über mir. Die ersten Geiseln wurden freigelassen. Doch wie geht es weiter? Bei vielen überwiegt Skepsis. Amir Teicher, ein israelischer Historiker, sagte dazu: „Wir müssen die Menschen finden, auf beiden Seiten, die bereit sind, an einer gemeinsamen Zukunft zu arbeiten. Wir brauchen Hoffnung.“



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Entscheidung über Leben und Tod

Aus vollen Rohren schießen Lobbygruppen und Medien gegen den Paragraphen 218 des Strafrechtsgesetzbuches. Dieser bezeichnet Abtreibung als rechtswidrig, stellt sie innerhalb bestimmter Fristen und nach einer Beratung aber strafflos. Mit einem Gesetzentwurf wollen 328 Bundestagsabgeordnete von SPD, Grünen und Linken Abtreibung aus dem Strafrecht verbannen, in den ersten zwölf Wochen legalisieren und von den Krankenkassen bezahlen lassen. Auch Kanzler Olaf Scholz (SPD) und Grünen-Kanzlerkandidat Robert Habeck, die sonst viel über Zusammenhalt und Menschenwürde reden, haben unterzeichnet.

Dass jetzt Abgeordnete, die das Recht auf Leben für einen Teil der Menschen durch ein

Recht auf deren Tötung ersetzen wollen, um „ihr Gesetz“ bangen, liegt daran, dass Union und FDP im Rechtsausschuss des Bundestags, wo der Entwurf beraten wird, auf Zeit spielen. Eine öffentliche Anhörung von Sachverständigen in dem Ausschuss, in dem die Union den Vorsitz hat, wurde auf den 10. Februar gelegt. Mit Blick auf Sitzungskalender und Geschäftsordnung des Bundestags wäre eine Verabschiedung des Gesetzes in dieser Legislaturperiode so nicht mehr möglich.

Aber die Kuh ist noch nicht vom Eis. Es gebe noch ein, zwei „kleine Tricks der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestags“, die man ziehen könne, sagte Carmen Wege, SPD-Abgeordnete und Initiatorin des

Entwurfs, in einem Interview. Es bleibt also spannend – und weiterhin nötig, Abgeordnete an unsere Verfassung zu erinnern, die – in der Praxis zwar unzureichend – auch das ungeborene Leben schützt.

Übrigens: In seriösen Umfragen wie der der „Forschungsgruppe Wahlen“ 2023 im Auftrag des ZDF-Magazins „frontal“ plädieren nur 36 Prozent der Bürger für die Abschaffung des Paragraphen. Vor allem Wähler von CDU/CSU, nämlich zwei Drittel, wollen nicht am Paragraph 218 rütteln. Sicher wird es nicht wenige Bürger geben, die den Schutz des Lebens und der Menschenwürde zu einem wichtigen Kriterium ihrer Wahlentscheidung machen – eine Entscheidung über Leben und Tod.



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Gegen das Verschwindenlassen

Die Vereinten Nationen haben zum Kampf gegen das gewaltsame Verschwindenlassen von Menschen aufgerufen. Wäre diese Mitteilung nicht so unglaublich wie erschütternd, hätte sie schon etwas Komisches an sich. Leider ist es aber nicht komische, sondern traurig stimmende verbrecherische Wirklichkeit, dass in vielen Teilen der Welt Menschen zu Zehntausenden schlicht aus dem Weg geräumt werden: ausgelöscht, vernichtet, ermordet.

Das geschieht sehr häufig aus politischen Gründen. Ich erinnere mich an die Verhältnisse in Kolumbien, wo bereits vor Jahrzehnten notdürftig gedruckte Bücher kursierten, die voller Porträts mit Beschreibungen von Personen waren: von den „Verschwunde-

nen“. Im Bürgerkrieg des südamerikanischen Landes war „Verschwindenlassen“ ein gängiges politisches Mittel. Und das ist nur eines von vielen Beispielländern, in dem übrigens der Bürgerkrieg nie wirklich beendet wurde.

Nach Lage der Dinge hat sich wenig gebessert. Es ist zu befürchten, dass im Verhältnis zu damals die Verfolgungsmethoden noch einfacher geworden sind. Die Kommunikationsmöglichkeiten sind umfassend wie noch nie. Jeder Mensch, der kommuniziert, hinterlässt Spuren wie noch nie. Wer könnte dies überhaupt noch kontrollieren? Oder mehr noch: Was, wenn Kontrollmöglichkeiten in den Händen verbrecherischer Regime liegen, die zu allem entschlossen sind?

Kein Wunder, dass Menschen aus aller Welt in unsere Länder kommen wollen, wo die Befugnisse des Staates eingehegt sind. Dass wir unbehelligt leben können, ist Grund zu großer Dankbarkeit. Es soll aber auch Ansporn sein, Menschen in Not zu helfen.

Gewiss werden wir kaum eine Umkehrung der Verhältnisse in der Welt aus dem Stand bewirken können. Und doch ist das Bewusstsein von der Unverfügbarkeit des Lebens aufrechtzuerhalten und zu stärken, auch das Bewusstsein, dass Menschenrechte und Grundrechte zu gelten haben. Wichtig ist es, unser Staatswesen, trotz vieler Schwächen, zu unterstützen – gegen alle Tendenzen, Menschen an den Rand zu stellen.

Leserbriefe



▲ Papst Franziskus durchschreitet die Heilige Pforte im römischen Gefängnis Rebibbia. Dieses Titelmotiv unserer Zeitung hat es dem Leser angetan. Foto: KNA

Ein Lichtblick für Gefangene

Zu „Papst öffnet Pforte für die Gefangenen“ bzw. „Eine Pforte der Hoffnung“ in Nr. 1:

Was für eine Titelseite! Am Heiligen Abend wurde die Heilige Pforte feierlich im Petersdom eröffnet. Die Bilder gingen durch die ganze Welt! Zwei Tage später öffnet der Papst eine Heilige Pforte in der Haftanstalt. Ja, einen größeren Widerspruch kann es gar nicht geben.

Gefangene, die zu Recht ihre Strafe in verschlossenen Anstalten verbringen müssen, erleben, wie der Heilige Vater zu ihnen kommt und eine Pforte öffnet. Mit diesem so kräftigen Zeichen nimmt Papst Franziskus die Gefangenen in ihrer Situation mehr als ernst. Er kann sich ein wenig hineinversetzen, weil er in Argentinien bei der Arbeit in den Armenvierteln viele solcher Realitäten tagtäglich erlebt hat.

Die Hoffnung, die er bringt, ist der einzige Lichtblick für den einen oder anderen Gefangenen. Aber auch allen Menschen, die am Ende sind, soll dieser Besuch, diese Begegnung mit dem Vertreter einer Religion, dessen Stif-

ter als Gotteskind und Gottessohn in die Welt gekommen ist, Mut machen. Und davon gibt es sehr viele, manchmal in unmittelbarer Nachbarschaft.

Die Hoffnung ist das Merkmal schlechthin, das Kennzeichen der christlichen Religion. Die offene Tür im Petersdom und das Öffnen der Heiligen Pforte in einem Gefängnis können gar nicht anders als Hoffnung geben in allen hoffnungslosen Situationen, die so viele Menschen tagtäglich erleiden müssen. Schade, dass viele linksliberale Medien für dieses Zeichen der Hoffnung kein Wort und kein Bild übrig hatten!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Künstliche Intelligenz

Wo kommt KI
in unserer heutigen Welt
schon zum Einsatz?



Jetzt als Podcast
auf radio-augsburg.de

 **radio**
augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Neh 8,2–4a.5–6.8–10

In jenen Tagen brachte der Priester Esra die Weisung vor die Versammlung, Männer und Frauen und überhaupt alle, die schon mit Verstand zuhören konnten. Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, daraus vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch der Weisung.

Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte. Esra öffnete das Buch vor aller Augen; denn er stand höher als das versammelte Volk. Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle. Dann pries Esra den HERRN, den großen Gott; darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen! Sie verneigten sich, warfen sich vor dem HERRN nieder, mit dem Gesicht zur Erde.

Man las aus dem Buch, der Weisung Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, so dass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten. Nehemía, das ist Hattirscháta, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwie-

sen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des HERRN, eures Gottes. Seid nicht traurig und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte der Weisung hörten. Dann sagte er zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre unseres Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.

Zweite Lesung

1 Kor 12,12–14.27 (Kurzfassung)

Schwestern und Brüder! Wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus.

Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern.

Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.

Evangelium

Lk 1,1–4; 4,14–21

Schon viele haben es unternommen, eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns erfüllt haben. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. Nun habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin, es für dich, hochverehrter Theóphilus, der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest.

In jener Zeit kehrte Jesus, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen.

So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um vorzulesen,

reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja. Er öffnete sie und fand die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Dann schloss er die Buchrolle, gab sie dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

„Nehemía, das ist Hattirscháta“ – der von der Einheitsübersetzung unerklärte Titel bezeichnet den Gouverneur der im Perserreich (ab 539 vor Christus) wieder selbständig gewordenen Provinz Juda. Nehemia und Esra haben die Reorganisation des jüdischen Gemeinwesens nach dem Babylonischen Exil verantwortet. Auf dem Relief ist ein persischer Würdenträger aus dieser Zeit abgebildet.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Wir haben die Wahl

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Die Bundestagswahl steht vor der Tür. Die verschiedenen Parteien präsentieren ihre Programme und machen man-

cherlei Versprechungen: zur Wirtschaftslage, zur Außenpolitik, in den Bereichen Gerechtigkeit und Umweltschutz. Die Wahl ist eine Entscheidung über die Zukunft: Welche Vision ist für unser Land und unsere Gesellschaft die beste?

Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Wahlprogramm, das nicht nur unser Land, sondern die ganze Welt verändern könnte. Was wäre, wenn dieses Programm nicht nur auf kurz-

fristige Lösungen setzen würde, sondern eine langfristige, tiefgreifende Veränderung herbeiführen möchte, bei der es nicht um Politik und Wirtschaft geht, sondern um das Miteinander und das Leben auf der Welt und somit natürlich auch um die Würde aller Geschöpfe?

Genau so ein Programm gibt es seit über 2000 Jahren. Es war der Auftrag Jesu, es bekanntzumachen und es zugleich vorzuleben. Jesus spricht in der Synagoge von Nazaret und stellt das Programm vor, das Gott für die Welt hat. Jesus zitiert den Propheten Jesaja und erklärt: Er ist von Gott gesandt, den Armen die gute Nachricht zu bringen, die Gefangenen zu befreien, den Blinden das Augenlicht zu geben und den Zerschlagenen die Freiheit zu schenken.

Aus den Worten Jesu wird deutlich: Er ist nicht nur einfach ein Lehrer oder ein Prediger – und erst recht kein Politiker oder Wirtschaftsfachmann –, sondern der von Gott versprochene Messias, der gekommen ist, um die Welt zu verändern. Jesus macht kein taktisches Wahlversprechen und es handelt sich bei ihm nicht um kurzfristige Lösungen für einzelne Probleme, sondern um eine umfassende Erneuerung, die Heilung, Befreiung und Gerechtigkeit für alle Menschen bringen will.

Was bedeutet das nun für Sie und mich heute? Jesus hat sein Programm vorgestellt und vorgelebt und es ist immer noch aktuell. Es geht dabei um echte, greifbare Veränderung in unserem Leben. Aber wie bei jeder Wahl müssen wir uns auch hier entscheiden: Sind wir bereit, Teil dieses

Wandels zu werden, den Jesus sich für unsere Welt wünscht? Das Evangelium fordert uns immer wieder auf, aktiv mitzumachen, denn es reicht nicht aus, es nur zu bewundern. Wir alle sind eingeladen, das Glück, das Jesus bringt, zu erfahren, anderen davon zu erzählen und es in unserem Leben sichtbar werden zu lassen und so die Vision Gottes in die Welt hineinzutragen.

Die Frage ist somit: Wollen wir Teil des großen „Wahlprogramms“ Gottes sein und wollen wir mit Jesus an unserer Seite ganz konkret daran arbeiten, eine Welt zu schaffen, die geprägt ist von Liebe, Gerechtigkeit und Hoffnung?

Jesus lädt uns immer wieder ein, diesen Weg mit ihm zu gehen. Es liegt an uns, ob wir mitgehen: Wir haben die Wahl.



Gebet der Woche

Gewähre uns, ich bitte dich, allmächtiger Gott,
was dir wohlgefällig ist,
mit Glut zu begehren,
mit Klugheit zu suchen,
in Wahrheit zu erkennen
und vollkommen zu erfüllen
zu Lob und Ehre deines Namens.
Amen.

*Gebet des heiligen Thomas von Aquin († 1274),
Übersetzung Hanns-Gregor Nissing*

Glaube im Alltag

von Diakon Robert Ischwang, Diözesan-Altenseelsorger



Als Herr Bilbo Beutlin von Beutelsend ankündigte, dass er demnächst zur Feier seines einundelfzigsten Geburtstages ein besonders prächtiges Fest geben wolle ... So harmlos beginnt eine meiner Lieblingsgeschichten, der „Herr der Ringe“ von J. R. R. Tolkien. Er nimmt uns mit auf eine harmlos wirkende Geburtstagsfeier mit fröhlichen kleinen Wesen: den Hobbits. Sie sind wie wir: gewöhnliche Wesen ohne großen Einfluss, deren Leben in geordneten alltäglichen Bahnen verläuft. Noch ahnen sie nicht, dass sie sich in wenigen Momenten auf eine epische Reise begeben werden, bei der es um nicht weniger geht als den großen Kampf der dunklen Mächte um die endgültige Herrschaft über die Welt. Gewöhnliche, fast unbedeutende Wesen machen einen Anfang und wagen sich ins Unbekannte.

An diesem Sonntag nimmt eine andere Geschichte ihren Anfang. Auch sie beginnt ungewöhnlich, denn der Autor schreibt wie in einem Brief: „Schon viele haben es unternommen, eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns erfüllt haben.“ Es ist der Evangelist Lukas, der seinem Freund Theophilus Wichtiges mitzuteilen hat. Und die Leseordnung blättert gleich vor zum Beginn der eigentlichen Handlung, die harmlos beginnt: Jesus, ein gewöhnlicher Rabbi, der sich regional einen Namen gemacht hat, tritt erstmals als Hauptfigur in Erscheinung. Zuhause in Nazareth, am Sabbat in der Synagoge, darf er aus dem Propheten Jesaja vorlesen: Großes soll geschehen, ein Messias soll der Welt

das Heil bringen.

Noch ahnen seine Zuhörer nicht, dass er es in wenigen Momenten laut wagen wird, diese Prophezeiung auf sich selbst zu beziehen: „Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe ...“ Er wagt es und beginnt seinen Weg durch das ganze Land bis nach Jerusalem, eine Reise, die das Leben unzähliger Menschen verändern und Millionen in ihren Bann ziehen wird. Unter gewöhnlichen Menschen beginnt eine große Geschichte.

Ob Fantasiegeschichte oder Heilsgeschichte – es kommt immer auf den Anfang an. Beide erzählen vom großen Ringen der guten und der dunklen Mächte in dieser Welt – und gewöhnlichen Menschen, die ihren Alltag mit seinen Herausforderungen leben, die darauf hoffen, dass irgendwie alles gut wird und die doch denken: „Ich kann sowieso nichts bewirken.“

Die Botschaft, die ich am Anfang dieses Jahres höre, klingt jedoch anders: Doch, es kommt auf dich an. Ob jung oder alt, bedeutend oder unbedeutend. Das neue Jahr hält Ungewöhnliches bereit. Gott hat etwas vor mit dir. Trau' dich! Es kommt darauf an, einen Anfang zu machen. Fang dein Jahr wie eine Geschichte an, vielleicht mit Sätzen wie: „Eigentlich wollte ich demnächst zur Feier meines 60. Geburtstages nur ein kleines Fest geben ...“

Mal sehen, was daraus wird.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, dritte Woche im Jahreskreis

Sonntag – 26. Januar

Dritter Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, fs (grün); 1. Les: Neh 8,2-4a.5-6.8-10, APs: Ps 19,8.9.10.12 u. 15, 2. Les: 1Kor 12,12-31a (oder 12,12-14.27), Ev: Lk 1,1-4; 4,14-21

Sonntag des Wortes Gottes

12. Jahrestag der Konsekration des Hwst. Herrn Bischofs Rudolf – Fürbitte

Montag – 27. Januar

Hl. Angela Merici, Jungfrau, Ordensgründerin

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 9,15.24-28, Ev: Mk 3,22-30; **Messe von der hl. Angela** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Dienstag – 28. Januar

Hl. Thomas von Aquin, Priester, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Thomas (weiß); Les: Hebr 10,1-10, Ev: Mk 3,31-35 oder aus den AuswL

Mittwoch – 29. Januar

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 10,11-18, Ev: Mk 4,1-20

Donnerstag – 30. Januar

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 10,19-25, Ev: Mk 4,21-25

Freitag – 31. Januar

Hl. Johannes Bosco, Priester, Ordensgründer

Messe vom hl. Johannes (weiß); Les: Hebr 10,32-39, Ev: Mk 4,26-34 oder aus den AuswL

Samstag – 1. Februar

Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 11,1-2.8-19, Ev: Mk 4,35-41; **Messe v. Marien-Samstag, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. den AuswL

EINE ECHTE WINTERTROPHÄE

Elias liebt die Winterzeit. Er genießt es nämlich, auf dem Eis zu sein. Es macht so viel Spaß, in flotten Kurven über die weiße Fläche zu sausen oder mit dem Eishockeyschläger dem Puck hinterherzujagen. Der Himmel ist blau, die Luft kalt und klar und er hört nur das Geräusch der Kufen auf dem zugefrorenen See. Es ist herrlich.

Elias juchzt aus vollem Herzen und macht einen kleinen Sprung mit den Schlittschuhen. Es sind Ferien, aber es ist noch früh am Morgen. Elias zieht aus- gelassen seine Bahnen, als ihm ein Stock in die Quere kommt. Er liegt einfach da, wurde vom Wind hergeweht und Elias rumpelt mit seinem Schlittschuh dagegen. Viel zu spät hat er ihn gesehen.

In hohem Bogen fliegt Elias in die Luft und landet hart auf dem Eis. Er spürt, dass seine blaue Bommelmütze weggefliegen ist und etwas Warmes über sein Gesicht fließt. Er blutet. Und auch sein Fuß tut weh. Elias weint. Sofort wird er von anderen Menschen umringt. Sie nehmen ihn vorsichtig hoch und tragen ihn an den Rand zu einer Bank.



Elias sieht kleine Sternchen vor den Augen. Ihm ist ganz schwindelig.

Das war gar nicht gut, das weiß er. Zum Glück wohnt er nicht weit weg und alle kennen sich, so dass schnell jemand seine Mutter angerufen hat. Sie kommt mit wehendem Mantel angelaufen und macht ganz große Augen. Elias will nur noch nach Hause. Aber daraus wird nichts.

Er hört schon die Sirene und dann stehen da zwei Männer vor ihm, mit orangenen Jacken. Sie sind Sanitäter und untersuchen erstmal seine Kopfwunde. Zum Glück ist es nicht so schlimm. Aber genäht werden muss er vielleicht trotzdem, und der Fuß ist

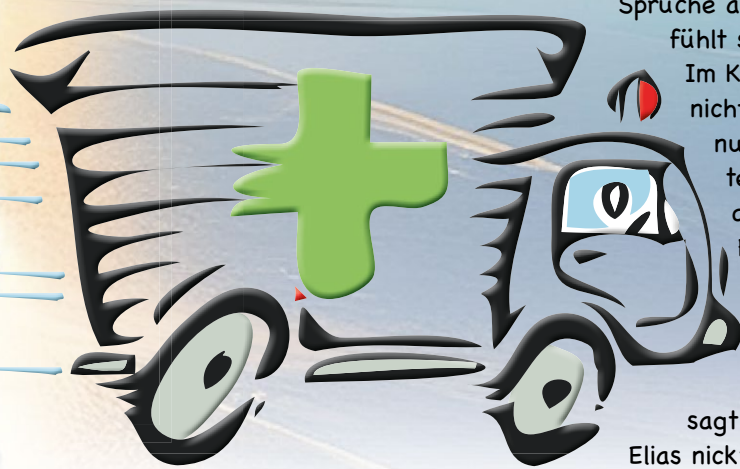
wohl gebrochen. Elias klammert sich an seine Mama. Er will nicht ins Krankenhaus. Er will keine Schmerzen haben.

Der Sanitäter lächelt ihn an: „Bist du bereit für die Fahrt Deines Lebens?“, fragt er. Elias ist überrascht. Er wusste gar nicht, dass Sanitäter so lustig sein können. Elias wird auf einer Trage in den Rettungswagen gehoben. Seine Mutter kommt mit. Er darf selbst die Sirene anmachen. Elias findet das toll. Wenn er das seinen Eishockeykumpels erzählt – die werden vielleicht Augen machen!

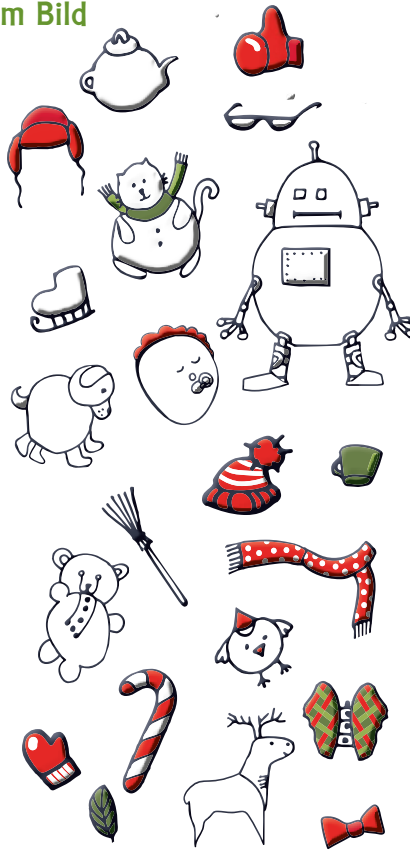
Er vergisst fast den schmerzenden Fuß. Es ist aufregend, mit Vollgas über die Straßen zu rasen. Und die Sanitäter, Jens und Micki heißen sie, haben jede Menge lustige Sprüche auf Lager. Schon bald fühlt sich Elias wieder besser.

Im Krankenhaus wird er auch nicht genäht, er bekommt nur ein besonderes Pflaster auf die Wunde auf der Stirn. Ein Gips am Fuß muss aber sein. Dafür wird der Schlittschuh aufgeschnitten. „Das ist dann wohl Deine Trophäe heute!“ sagt der Arzt und zwinkert.

Elias nickt. Eine echte Wintertrophäe.



Finde 21 versteckte Objekte im Bild



Buchstabensalat

M E M O Ü B E T L
Z M

weiche Kopfbedeckung gegen Kälte

T H I U H C
L C S I U H T S

Stiefel mit Kufen

T Ä R I S T A N E
S N

Helfer im Krankenwagen

K O Y I H S E C E
C

Sportart mit Schläger





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gefangener sagt in der JVA: „Gott hilft mir hier“

Bei seinem Besuch im Gefängnis Weiden feierte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer Gottesdienst mit den Inhaftierten. Einige der Männer beteiligten sich als Ministranten oder Fürbitten-Leser an der Liturgie. Danach kam es zu teils sehr persönlichen Gesprächen.

Seite II

In der Hallertau blüht katholisches Brauchtum

Auf 36 Pferde und ihre Reiter hat Pfarrer Günter Müller in Rainertshausen Gottes Segen herabgerufen. Dies geschah anlässlich des Patroziniums-festes des heiligen Erhard. Es ging zur Quelle an der Erhardikapelle, dann gab's Guatln, die beliebten Zeltln, wie öfter in der Hallertau.

Seite III

Russische Kirche spielt im Krieg keine gute Rolle

Als Leiter des Ostkirchlichen Instituts hatte Prälat Albert Rauch tiefe Beziehungen in den gesamten christlichen Osten geknüpft. „Die aktuellen Ereignisse in der Ukraine hätten ihn geschmerzt“, betonte Bischof Vorderholzer bei einem Gedenkgottesdienst zu Rauchs zehntem Todestag.

Seite IV

Kein Teil des korrupten Systems

Offizial Dr. Peter Stier würdigte heiligen Sebastian bei der Bruderschaft in Kösching

KÖSCHING (ts/jh) – Das 374. Bruderschaftsfest der Sebastianibruderschaft hat Offizial Domkapitular Dr. Peter Stier am Sonntag in der Marktgemeinde Kösching bei Ingolstadt mit zahlreichen Gläubigen gefeiert. Auf den Gottesdienst folgte die öffentliche Prozession durch Kösching.

Ein großer Teil der heute 450 Mitglieder der Traditionsgemeinschaft sorgte für eine volle Pfarrkirche und zog anschließend betend und an den heiligen Sebastian erinnernd mit dessen Reliquiar durch die Straßen des Innerortes. Mit Fürbitten führte die Prozession am Rathaus vorbei rund um das ehemalige Kloster und den Kirchhof. Im Rahmen der festlichen Eucharistiefeier, die musikalisch vom Jugendchor unter Leitung von Maxi Liebhard gestaltet wurde, gedachten die Gottesdienstbesucher auch derjenigen Bruderschaftsmitglieder, die 2024 verstorben sind.

1651 hatten die Ahnen der heutigen Gestalter und Mitfeiernden des Bruderschaftsfestes, verbunden mit einem tiefgläubigen Gelöbnis der Bürgerschaft zu einer Wallfahrt nach Arnsberg im Altmühltal, die Gemeinschaft gegründet. Zuvor war gut ein Drittel der damaligen Bevölkerung dem „Schwarzen Tod“, der Pest, zum Opfer gefallen. Die Pest klang aus und die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde zu einer Aufbauphase für den Markt: 1717 konnte die bis heute repräsentative Barockpfarrkirche Mariä Himmelfahrt errichtet werden. Die Sebastianibruderschaft und ihr Pilgergelübde überdauerten die Jahrhunderte.

Sebastiani ist also pure Ortsgeschichte in Kösching. Der heilige Sebastian aus dem dritten Jahrhundert der noch jungen Christenheit ist ein



▲ Sehr zahlreich zogen die Mitglieder der Sebastianibruderschaft nach der Festmesse mit dem Reliquiar des heiligen Sebastian und mit Offizial Domkapitular Dr. Peter Stier (vorne rechts) betend durch Köschings Straßen. Foto: Schumann

sehr verehrter Patron der Markt-gemeinde. Bei der Wertschätzung eines vor so langer Zeit Gott bezeugenden Märtyrers wenden sich die Menschen noch heute an ihn. Die Fürbitte lautet, dass er die Gläubigen auch heute in einem eher säkularen Umfeld stark machen möge in ihrem christlichen Zeugnis.

Nahm Nachteile in Kauf

Dieses Zeugnis nehmen viele Köschinger bis heute ernst und engagieren sich entsprechend für das Gemeinwohl, in zivilgesellschaftlicher Hinsicht oder im Krankenbesuchsdienst.

Genau an diese Aktualität des heiligen Sebastian erinnerte Domkapitular Dr. Peter Stier aus Regensburg, der während der Coronazeit in Kö-

sching Kaplan war und nie ein vollumfänglich gefeiertes Sebastiansfest habe miterleben können.

Als Festprediger stellte er heraus, was diesen kaiserlich-römischen Soldaten Sebastian bis heute zum heilmäßigen Wegweiser auf Christus hin macht: Er habe das Leid und die Not der Menschen gesehen und barmherzig ihr Elend erleichtert: „Dafür nahm er auch Anfeindung und eigene Nachteile in Kauf.“ Er wusste demnach, dass er die Kraft zu helfen nicht von sich selbst, sondern von seinem Gott erfuhr. Auf Sebastian habe man sich verlassen können, er sei Gott und den Menschen gegenüber treu und loyal gewesen. Er habe sich nicht auf Kosten anderer bereichert, er habe im gottfernen und korrupten System seiner Zeit nicht mitgemacht. „Sebastian bezeugte

seinen Glauben und erzählte seinen Mitmenschen von der frohen Botschaft. Und er hat sie glaubwürdig vorgelebt“, verdeutlichte Domkapitular Stier. All dies seien Tugenden, an denen sich die Gläubigen heute immer noch ausrichten könnten.

Barmherzig, verlässlich

Sebastian habe sie vorgelebt: „barmherzig, verlässlich, glaubwürdig und unbeirrbar glaubensstark“. Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder zur Vesper in der Pfarrkirche und zu ihrer Jahreshauptversammlung im Pfarrsaal. Dabei berichtete der frühere Köschinger Kaplan und neue Domkapitular im Kapitel der Domkirche Sankt Peter Regensburg von seiner Aufgabe als Offizial des Bistums.



▲ Auch die Gefangenen beteiligten sich als Ministranten oder Mitraträger am Gottesdienst. Zum Schutz der Persönlichkeiten zeigen wir die Häftlinge ohne ihre Gesichter.



▲ Ein JVA-Mitarbeiter erläuterte dem Bischof bei einem Rundgang das Projekt der künftigen Justizvollzugsanstalt in Marktrechwitz. Fotos: Bauer

Gott hilft mir hier im Gefängnis

Bei seinem Besuch in der JVA Weiden will Bischof Voderholzer Inhaftierte aufrichten

WEIDEN (mb/el) – Die Gefangenen „mit einer guten Botschaft aufrichten“ – das war die Hauptintention des Besuchs von Bischof Rudolf Voderholzer in der Justizvollzugsanstalt Weiden. Er feierte mit den Inhaftierten und den Bediensteten die Eucharistie und stellte sich danach den Fragen der Männer. Derzeit sind, so Anstaltsleiter Roland Retzbach, 105 Männer inhaftiert, die Hälfte davon in Untersuchungshaft, der Rest für die Dauer von einem Jahr bis zwei Jahre im Regel- beziehungsweise Erstvollzug.

Auf die Besuche von Papst Franziskus in Gefängnissen verwies Bischof Voderholzer in seiner Begrüßung zu Beginn des Gottesdienstes. Zum Heiligen Jahr der Hoffnung 2025 habe der Papst sogar in einer symbolträchtigen Geste am 26. Dezember die zweite Heilige Pforte im Gefängnis von Rebibbia am Rande von Rom geöffnet. Es gehe vor allem darum, die Menschen mit einer guten Nachricht aufzurichten. In der Predigt nahm der Bischof das Tagesevangelium von der Taufe Jesu auf.

Jesus befreit von allem

Die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes habe einen hohen theologischen Gehalt. „Jesus, der einzige Sündenlose, stellt sich mit denen an, die zu Johannes zur Taufe und Umkehr kommen. Er geht ganz nach unten in das schmutzige Jordan-Wasser, um die Sünden der anderen auf sich zu nehmen – und diese wird er bis zum Kreuz tragen“, erklärte er. „Wir dürfen glauben, dass wir in Jesus befreit sind von allem, was uns innerlich fesselt, innerlich krank



▲ Der Bischof bekam eine ganz besondere Krippe von Pastoralreferent Markus Brunner (rechts) überreicht. Ein Häftling aus Amberg hat sie hergestellt. Im Hintergrund der Leiter der JVA Weiden und Amberg, Roland Retzbach.

und unfrei macht“, konkretisierte Bischof Voderholzer.

Mit der anschließenden Aussage des Vaters „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“, sage Gott damit jedem Einzelnen zu, dass er auf ihn schaue, dieser aber auch selbst auf sich schauen müsse, damit sein Leben gelinge. An die Häftlinge appellierte der Bischof, diese Botschaft aufzunehmen, denn sie könne helfen, gut auf die Füße zu kommen. Für die Zukunft wünschte der Bischof den Männern, dass sie nach der Haft eine Wohnung und eine eigene Tätigkeit finden sowie im Beruf wachsen mögen.

Häftlinge als Ministranten

Einige der Gefangenen trugen die Fürbitten vor und fungierten als Ministranten sowie als Stab- und Mitraträger. Nach dem Gottesdienst konnten die Häftlinge mit dem Bischof ins Gespräch kommen, ihm konkrete Fragen stellen und Anliegen

vorbringen. Dabei bekannte ein Häftling: „Ich bin jetzt drei Monate

hier, und ich merke, dass Gott mir hilft. Er ist da.“ Und ein anderer Häftling bedankte sich bei Dr. Voderholzer: „Es war sehr lebensnah, dass Sie hier waren. So eine Situation haben wir nicht oft.“

Beim anschließenden kurzen Rundgang erläuterte JVA-Mitarbeiter Jürgen Graf Details der Pläne zur künftigen Justizvollzugsanstalt in Marktrechwitz. In der im Bau befindlichen Anstalt sollen eine Mutter-Kind-Abteilung sowie eine geriatrische Abteilung errichtet werden.

Nach dem Mittagessen trug sich Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in das Gästebuch ein. Der in der Justizvollzugsanstalt wirkende Pastoralreferent Markus Brunner überreichte dem Gast eine ganz besondere Krippe: Ein Häftling aus der JVA Amberg hatte sie hergestellt.

Sonntag, 26. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wolfskofen: 10.00 Uhr: Pontifikalmesse in der Pfarrkirche Wolfskofen, 11.30 Uhr: Feuerwehrgerätehaus: Begegnung aller Mitfeiernden mit dem Bischof.

15.00 Uhr: Regensburg, Dom: Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestags der Bischofsweihe, anschließend im Kolpinghaus Regensburg Feierstunde mit Auszeichnungen.

Dienstag, 28. Januar

Würzburg: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Verbandes der Deutschen Diözesen (VDD).

Samstag, 1. Februar

Berlin: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskommission.

Sonntag, 2. Februar

10.00 Uhr: Geisling: Besuch in der Pfarrei Geisling Mariä Geburt.

15.00 Uhr: Regensburg, Basilika Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle: Pontifikalvesper am Tag des geweihten Lebens mit anschließender Begegnung der Teilnehmer aus den Gemeinschaften in den Räumen des Bischöflichen Ordinariats in Regensburg.



Dem Bischof begegnen

Reliquie an der heiltätigen Quelle

Erhard in der Hallertau: Zum Patroziniumstag gab's Zeltln, niederbayerische Guatln

RAINERTSHAUSEN – Alljährlich am Samstag nach dem 8. Januar, dem Gedenktag des heiligen Erhard, findet im Pfarrdorf Rainertshausen an der Oberen Laber unweit des Marktes Pfeffenhausen im Gedenken an den Ortsheiligen eine Pferdesegnung statt. Dies geschah erneut am Samstag.

Erhard ist der Patron der stattlichen Pfarrkirche. Der spätromanische Vorgängerbau der Kirche aus dem 13. Jahrhundert lässt sich noch in einigen Mauerstücken des barocken Neubaus nachweisen.

St. Erhard wurde in Narbonne in Südfrankreich geboren und ist als Wanderbischof im frühen 8. Jahrhundert an den herzoglichen Hof nach Regensburg gekommen. Seine letzte Ruhestätte fand er in der ehemaligen Damenstiftskirche Niedermünster in Regensburg. Schon bald wurde er nach den heiligen Bischöfen Emmeram und Wolfgang zum dritten Patron der Diözese gewählt.

In Rainertshausen soll er eine Quelle gegraben haben, deren wunderbares Wasser man zur Heilung von Augenkrankheiten und Viehseuchen holte. An ihrer Stelle wurde eine Kapelle errichtet, die man 1835 in ihrer heutigen Form erneuerte. Nach der Heiligsprechung Erhards 1052 durch Papst Gregor IX. erinnerte man sich des heiligen Bischofs und machte ihn zum Patron des Gotteshauses.

Im Laufe der Jahrhunderte gelangte die heiltätige Quelle in Vergessenheit. Sie wurde 1711 während einer Viehseuche durch Pfarrer Johannes Andreas Leins von Rainertshausen wiederentdeckt. Sofort belebte man die Wallfahrt erneut, und die Bauern der Hallertau erbaten den Schutz Gottes für ihre Tiere vor der Seuche auch nach dem Abklin-



▲ Pfarrer Günter Müller von Pfeffenhausen (rechts) segnete Ross und Reiter, die vorüberzogen. Zur Segnung waren 36 Pferde und ihre Besitzer gekommen. Fotos: Reidel

gen der Pandemie. Durch den Zustrom der Wallfahrer und ihre Spenden wurde es möglich, den Neubau der Pfarrkirche durchzuführen. In Verbindung mit der Wallfahrt stand die Segnung der Pferde und ein Umritt durch das Dorf, die allerdings erst wieder wiederaufleben mussten.

Pferde: Sport und Freizeit

Ab 1967 wurde der Umritt mangels Pferden nicht mehr durchgeführt. Aufgrund der Zunahme des Pferdebestandes durch sportliche Nutzung, Hobby und Freizeitaktivitäten konnte der Brauch auf Initiative von Pfarrer Julian Wijnants 1991 erneuert werden.

Am vergangenen Samstag führte Pfarrer Günter Müller von Pfeffenhausen nach einer Andacht in der Pfarrkirche und der Wassersegnung in der Erhardikapelle an der Quelle die Prozession mit einer Reliquie des Erhard durch das Dorf an. Vor dem Feuerwehrhaus erfolgte nach einer Schriftlesung die Einzelseg-

nung der 36 Pferde. Die Feier wurde umrahmt von der Labertaler Bläservereinigung mit ihren Hörnern. Kirchenpfleger und Ortshistoriker Alois Mandl begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste aus Politik und Verwaltung sowie die vielen Reiter mit ihren Familien.

Nach dem Umritt der Reiter durch das Dorf erhielten die Tiere saftige gelbe Rüben, und die Reiter konnten sich an Glühwein und Gebäck erwärmen und stärken. Die Teilnehmer der Veranstaltung erhielten die sogenannten Erhardizeltln, die von einer Bäckerei in großen Mengen zum Erhardifest gebacken und am 8. Januar in der Pfarrkirche vor dem Hochaltar gesegnet wurden.

Der Brauch, den Pilgern aus Mehl und Wasser gebackene Minibrötlein zu reichen, geht bis in die Barockzeit zurück, möglicherweise bis ins Mittelalter. Ursprünglich wurden die Zeltln den Pferden und Kühen als „Leckerbissen“ verabreicht. Der Brauch der Verteilung der Zeltln

am Patroziniumstag hat sich in mindestens vier Kirchgemeinden in der Hallertau erhalten. Die Pferdesegnung wird aber nur in Rainertshausen durchgeführt. In der Pfeffenhausener Nebenkirche St. Blasius in der Einöde Eichstätt verteilt man am 3. Februar die Blasius-Zeltln. In der Wallfahrtskirche St. Leonhard in Oberotterbach gibt es den Brauch der Verteilung der Leonhards-Zeltln am Leonhardstag. Leonhard ist ebenfalls Patron der Pferde. In Walkertshofen bei Mainburg gibt es die Michaels-Zeltln.

Ein Zeltl ist in Niederbayern ein Bonbon, ein Guatl. Zeltl bedeutete althochdeutsch „Zelto“, einen flachen Kuchen aus dem 9. Jahrhundert. Dass sie sich hier erhalten haben, ist Ausdruck religiösen Brauchtums in einer Agrarlandschaft, die seit über 1000 Jahren vom Christentum geprägt wird. Der Brauch ist in der Bevölkerung verwurzelt und sollte erhalten bleiben.

Dr. Hermann Reidel



▲ Reiterin mit Kreuz zu Pferde.



◀ St. Erhard in Rainertshausen war romanisch erbaut. Dann wurde der Bau barock umgestaltet.

▶ Pfarrer Müller segnet die Zeltln. Der Brauch geht vielleicht bis ins Mittelalter zurück.



▲ Von der Erhardikapelle an der heiltätigen Quelle ging die Prozession weiter.

Christen als Sauerteig für Frieden

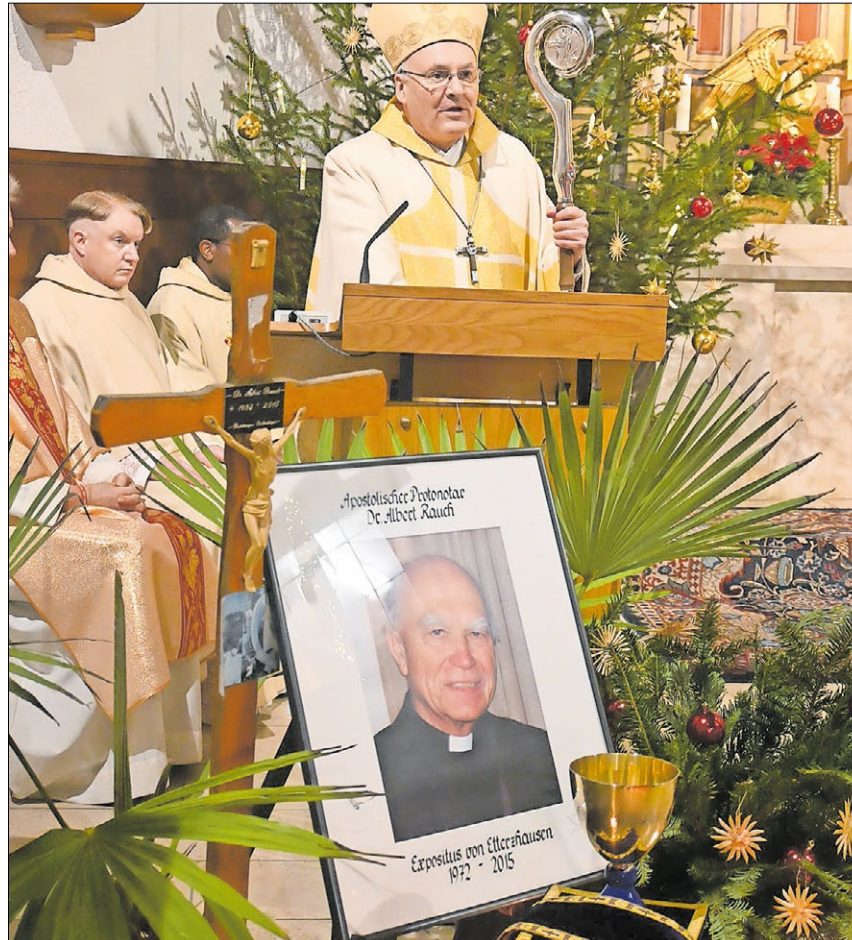
Seelsorger und Leiter des Ostkirchlichen Instituts: Dr. Albert Rauch starb vor zehn Jahren

ETTERZHAUSEN (mb/el) – „Sich untereinander kennenlernen, sich verstehen, sich in der Unterschiedlichkeit erst einmal annehmen – das war das große Ziel und die große Leidenschaft von Dr. Rauch.“ Das hat Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt beim Gedenkgottesdienst zum zehnten Todestag des früheren Leiters des Ostkirchlichen Instituts in Regensburg, des Apostolischen Protonotars Dr. Albert Rauch, in der Kirche St. Michael in Etterzhausen (Dekanat Laaber-Regenstauf) betont. Hier hatte er 44 Jahre lang als Seelsorger gewirkt.

Links neben dem Altar erinnerte eine gerahmte Photographie von Prälat Rauch mit Geburts- und Sterbedatum an ihn. „Er hat nachhaltige Spuren in Etterzhausen hinterlassen. Hier war seine seelsorgliche Verankerung neben der Leitung des Ostkirchlichen Instituts, von hier hat er tiefe Kontakte in den gesamten christlichen Osten geknüpft“, stellte der Bischof zu Beginn des Gottesdienstes fest.

Persönliche Begegnungen

In seiner Predigt verwies Dr. Vorderholzer auf persönliche Begegnungen mit Dr. Rauch, besonders eine Fahrt nach München im Mai 2014. Nach München wurde die Reliquie des heiligen Johannes Chrysostomos, die im Regensburger Dom verehrt wird, für einen feierlichen byzantinischen Gottesdienst in die Allerheiligen-Hofkirche gebracht. Dabei habe er viel Wissenswertes über das Ostkirchliche Institut erfahren. Der Gottesdienst sei „ein schönes ökumenisches Ereignis“ gewesen. „Für Dr. Rauch wäre das Jahr 2025 ein ganz besonderes Jahr, weil



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer berichtete in seiner Predigt von persönlichen Begegnungen mit Dr. Albert Rauch, dessen Foto im Altarraum aufgestellt war. Fotos: Bauer

es Anlass gibt für große ökumenische Aktivitäten, für ein Miteinander in Bezug auf die Ostkirchen“, schlug Dr. Rudolf Vorderholzer die Brücke zu heute. Konkret benannte er damit das 1700-jährige Jubiläum des ersten Ökumenischen Konzils von Nicäa (325 n. Chr.), das Kaiser Konstantin vor dem Hintergrund der damals drohenden Kirchenspaltung einberufen hatte. „Das Konzil von Nicäa und sein Glaubensbekenntnis ist die Grundlage der Ökumene aller orthodoxen und aus der Reformation hervorgegangenen

kirchlichen Gemeinschaften. Auf dieser Basis stehen wir, das ist unser gemeinsames Glaubensbekenntnis“, führte der Bischof aus.

Darüber hinaus habe das Konzil auch den Termin für Ostern festgelegt, der aufgrund des Julianischen beziehungsweise Gregorianischen Kalenders in den verschiedenen Konfessionen variere. „Was für ein schönes ökumenisches Signal, dass ausgerechnet heuer, zum Heiligen Jahr und zum Nicäa-Jubiläum, alle Christen gleichzeitig Ostern feiern.“ Die aktuellen Ereignisse hätten Dr.

Rauch sicher geschmerzt, so Bischof Vorderholzer: der Krieg zwischen orthodoxen Christen, der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, „wo die russische Kirche leider keine gute Rolle spielt“. Ebenso verwies er auf die schwierige Situation der Christen in Syrien und in Äthiopien und auf weitere Krisengebiete, in denen Rauch innigste Kontakte hatte und die er oft bereist hatte. Mit dem Appell, dass gerade Christen zum Sauerteig für Frieden und Versöhnung, für ein friedliches Miteinander der Völker werden mögen, schloss der Bischof seine Predigt.

Gedenken am Grab

Die Gedenkmesse trage auch dazu bei, „in die Geschichte der Pfarrei mit den vielen Erinnerungen mit Prälat Rauch einzutauchen“, betonte der jetzige Ortsseelsorger, Dr. Oliver Hiltl. Nach der Eucharistiefeier zogen Bischof Vorderholzer und Pfarrer Hiltl mit den Gläubigen in einer Lichterprozession auf den Friedhof zum Grab von Dr. Albert Rauch. Mit Weihwasser und Weihrauch segnete der Bischof das Grab, mit dem Vaterunser, dem Ave Maria und stillem Gebet gedachten die Geistlichen und die zahlreichen Gemeindemitglieder des vor zehn Jahren Verstorbenen.

Beim anschließenden Festakt im Pfarrheim übergab Bischof Vorderholzer zusammen mit Kirchenmaler und Restaurator Rudolf Rappenecker an Pfarrer Hiltl und Kirchenpflegerin Dr. Susanne Löffler eine Wolfgangfigur für die Wolfgangskapelle in Etterzhausen. Bei der Wanderung auf Wolfgangsspuren im September 2024 hatte er angeregt, dass in der Kapelle auch eine Figur des Bistumsheiligen stehe.



▲ Auch zahlreiche Pfarrangehörige beteten am Grab von Dr. Albert Rauch, der 44 Jahre als Seelsorger in Etterzhausen gewirkt hatte.



▲ Der Bischof übergibt die Wolfgangfigur Pfarrer Dr. Oliver Hiltl (links) und Kirchenpflegerin Dr. Susanne Löffler. Rechts im Bild: Restaurator Rudolf Rappenecker.

Krippe zeigt den ganzen Heilsweg

Dr. Voderholzer legt kleine Hinführung zum Christentum durchs Krippenschauen vor

REGENSBURG (sd/jh) – Am vergangenen Samstag lud Bischof Dr. Rudolf Voderholzer die ehrenamtlichen Krippenbeauftragten des ganzen Bistums nach Regensburg ein, um ihnen für ihre wertvolle Arbeit in der Glaubensverkündigung zu danken. Gemeinsam feierten sie im Dom St. Peter die Heilige Messe und lernten sich bei einem gemütlichen Essen besser kennen. Dabei erhielten sie vom Bischof ein besonderes Geschenk.

Wenn Weihnachtsbäume noch ansehnlich sind, empfiehlt es sich, sie bis Mariä Lichtmess am 2. Februar stehen zu lassen. Doch was gilt für die Krippen? „Da gibt es keine festgültige Antwort“, erklärte Bischof Voderholzer in seiner Predigt. „Das hängt unter anderem davon ab, welche Figuren für welche Szenen zur Verfügung stehen.“ Manche stellten jetzt erst ihre Krippe zur Hochzeit zu Kana um, passend zum Sonntagsevangelium. Andere zeigten die Darstellung Jesu im Tempel, 40 Tage nach seiner Geburt. „Da bietet es sich an, die Krippe bis Mariä Lichtmess stehen zu lassen und immer wieder umzubauen.“

Bewusster Abschied

In der Barockzeit war es Brauch, die Krippe nicht einfach abzubauen, sondern bewusst Abschied zu nehmen: „sich noch einmal davor zu versammeln, zu singen, nachzudenken und den Übergang zu gestalten.“ In Teilen Thüringens und Sachsens lebt diese Tradition bis heute. „Ich finde das einen schönen Gedanken und eine Anregung für die Pfarreien, so wie mancherorts die Krippenlegung auch den Abschied zu gestalten.“ Während die Weihnachtskrippe ver-



▲ Als Zeichen des Übergangs von Weihnachten zu Ostern legte Bischof Rudolf Voderholzer das Kreuz anstelle des Jesuskindes in die Krippe vor dem Hauptaltar im Regensburger Dom. Fotos: Doering

schwindet, wird Jesus neu gegenwärtig. Sein Weg zum Heil beginnt – und damit der Blick auf sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung.

„In vielen Krippen, ich lege darauf auch besonders Wert, sind bereits Passionsanspielungen versteckt.“ Ein Hirte mit einem Lamm erinnere an das Lamm Gottes, das die Sünde hinwegnimmt. Ein Kreuz in der Krippe sei kein Zufall. „Das zeigt, dass gläubig und ernsthaft überlegt wurde, wie man den ganzen Weg des Heiles zeigt“, erläuterte Bischof Voderholzer.

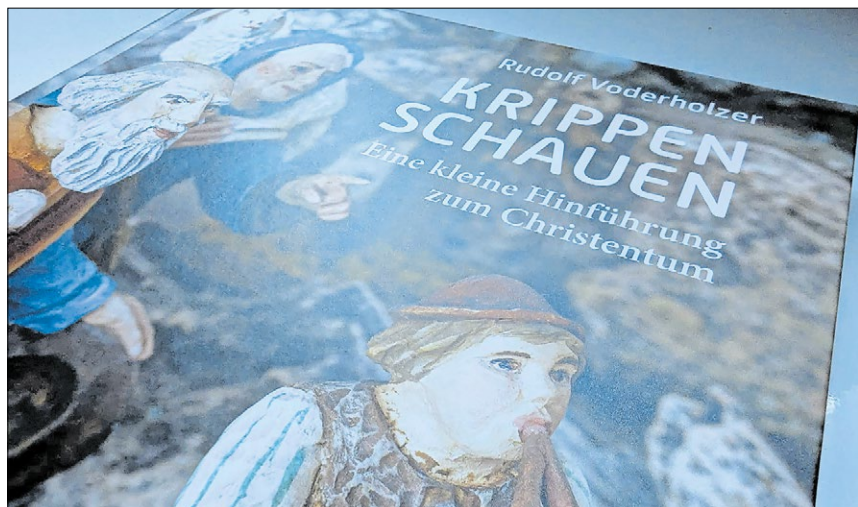
„Das Ende von Weihnachten markiert auch schon den Übergang von Weihnachten zu Ostern hin.“ In früheren Jahrhunderten, als nicht jeder einen Kalender hatte, wurde am Ende der Weihnachtszeit der weitere Jahresverlauf verkündet. 2025 jährt sich das Konzil von Nicäa zum 1700. Mal – jenes Konzil, das die

Osterrechnung festlegte: „Ostern ist am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond.“ Weil der Frühlingsbeginn unterschiedlich bestimmt wird, fällt Ostern nicht immer auf den gleichen Termin. „Aber heuer hat es die Vorsehung so gefügt, dass alle Christen auf der ganzen Welt am selben Tag Ostern feiern dürfen. Das ist eine große Freude für alle, denen Ökumene sichtbar am Herzen liegt“, freut sich der Bischof.

Zum Abschluss der Predigt wurde das Kind in der Krippe durch das Kreuz ersetzt – als Zeichen des Übergangs von Weihnachten zu Ostern. Nach dem Gottesdienst kamen die Krippenbeauftragten im Kolpinghaus zusammen. Dort schenkte ihnen Bischof Voderholzer sein neues Buch „Krippenschauen – Eine kleine Hinführung zum Christentum“. Seit Jahren führt Bi-

schof Voderholzer Gruppen durch die Krippensammlung der Diözese im Bischöflichen Ordinariat. Die Führungen, angereichert durch das Erschließen von geschichtlichen und theologischen Hintergründen, stoßen auf großes Interesse. Für viele ist das eine bereichernde Art der Einführung in den christlichen Glauben. Die ursprüngliche Bedeutung der Weihnachtskrippe als Medium der Verkündigung erweist sich als ungebrochen wirksam. Mit diesem Buch legt Dr. Voderholzer seine Krippenführung als eine „kleine Hinführung zum Christentum“ der Öffentlichkeit vor.

Voderholzer, Rudolf (Hg.): Krippenschauen. Eine kleine Hinführung zum Christentum, Schnell und Steiner, Regensburg 2025, 176 Seiten, 19,95 Euro, ISBN 978-3-7954-3998-9. www.schnell-und-steiner.de/produkt/krippenschauen.



▲ In seinem neuen Buch „Krippenschauen“ widmet sich Bischof Rudolf Voderholzer anhand der Krippe im Bischofshaus deren Geschichte und theologischer Bedeutung.



▲ Krippenbeauftragte aus dem ganzen Bistum Regensburg kamen zur Messfeier in den Regensburger Dom.

Stabilisierung für Integration

Die Caritas bringt psychosoziale Hilfe für geflüchtete Menschen auf den Weg

REGENSBURG (cr/jh) – Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte sind einer Vielzahl von Herausforderungen ausgesetzt. Die Psychosoziale Beratungsstelle der Caritas Regensburg für Geflüchtete sowie Migrantinnen und Migranten unterstützt mit vielseitigen Angeboten und Begleitung bei psychosozialen Themen.

Krieg, Folter, der Verlust von Familienangehörigen – Flüchtlinge tragen oft eine schwere emotionale Last, während sie versuchen, ihren Alltag in Deutschland zu bewältigen. Viele Betroffene sind auf spezialisierte und häufig langwierige Therapien angewiesen, die jedoch meist nicht unmittelbar verfügbar sind. Das Projekt der Psychosozialen Versorgung für Geflüchtete (PSV) hat sich zum Ziel gesetzt, mittels ehrenamtlicher Sprachmittlerinnen und Sprachmittler und den hauptamtlichen Beraterinnen der Caritas Regensburg eine erste emotionale Stabilisierung der Betroffenen zu erreichen, sodass eine erfolgreiche Integration stattfinden kann.

Flüchtlinge aus dem Iran

Dank der finanziellen Förderung durch verschiedene Träger – darunter der Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds durch die Europäische Union (AMIF), Aktion Mensch und



▲ Die PSV stellt sich vor: Florian Faltenbacher (links), Leitung Gemeindec Caritas, und Svenja Petri (Mitte), PSV-Teamleiterin und Referentin für Engagement und Gemeinwohl, mit dem Team der Psychosozialen Versorgung. Foto: Och

das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) – kann die Caritas ihre kostenfreien und vertraulichen Einzelberatungen sowie Gruppenangebote nicht nur fortsetzen, sondern auch deutlich ausweiten.

Bereits am 20. Januar ist das erste Gruppenangebot für ukrainischsprachige Frauen gestartet. Am 24. Januar folgt momentan der Kurs „Mit Emotionen umgehen“, der für geflüchtete Frauen aus dem Iran konzipiert wurde. Diese Veranstaltung wird von einer Sprachmittlerin begleitet. Am 28. Januar findet der offizielle „Welcome Day“ für die

ehrenamtlichen Sprachmittler statt, die speziell für die Caritas Regensburg geschult werden, um künftig gezielt bei der Beratung geflüchteter Menschen unterstützend wirken zu können.

Die psychosoziale Beratungsstelle der Caritas Regensburg (Von-der-Tann-Straße 7, 93047 Regensburg) bietet niedrigschwellige und kostenfreie psychosoziale Versorgung durch Fachpersonal im direkten Kontakt mit Geflüchteten und Migranten ab 16 Jahren. Terminvereinbarungen können per E-Mail getroffen werden: psv@caritas-regensburg.de.

Höchster Qualitätsstandard

Caritas-Tagespflege und -Sozialstation erhalten Bestnoten

KELHEIM (js/jh) – Ende des Jahres 2024 führte der Medizinische Dienst Bayern die jährliche Qualitätsprüfung für die Caritas-Tagespflege und -Sozialstation Kelheim durch und stellte in allen Bereichen durchgehend den höchsten Qualitätsstandard fest.

Der Medizinische Dienst Bayern prüfte beispielsweise, ob medizinische und pflegefachliche Anforderungen erfüllt sind. Zusätzlich befragten die Gutachter Gäste und Patienten der Einrichtungen zu ihrer Zufriedenheit mit der individuellen pflegerischen und betreuerischen Versorgung.

„Durch die Bank“ erhielt die Caritas-Sozialstation sowie die Tagespflege in Kelheim in den geprüften Bereichen „Pflegerische Leistungen“, „Ärztlich verordnete pflegerische Leistungen“, und „Dienstleistung und Organisation“ Bestnoten und

konnte mit einem soliden „sehr gut“ abschneiden.

Insgesamt versorgt das 40-köpfige Team um Andrea Rauprich knapp 300 Patienten in Kelheim und den angrenzenden Ortschaften. In der Patientenversorgung arbeiten die Pflegekräfte in sieben Frühdienst- und zwei Spätdiensttouren und leisten so



▲ Antonia Kopfmüller, Brigitte Halbritter, Annette Münzer und Michael Schmid (v. l.) arbeiten in der Tagespflege. Foto: Meier

etwa 45 Stunden täglich in der Versorgung. Die Tagespflege bietet älteren beziehungsweise pflegebedürftigen Menschen soziale Kontakte. Zudem werden die Gäste der Tagespflege tagsüber gepflegt, betreut und gefördert und kehren abends in ihre eigene Wohnung zurück. Damit genießen die Gäste einen geselligen und erfüllten Tag, während deren Angehörige entlastet werden. So können ältere Menschen trotz Krankheit oder Pflegebedürftigkeit in ihrer häuslichen Umgebung bleiben.

Wem Kelheim vom Wohnort zu weit entfernt ist, findet das gleiche Angebot auch in Bad Abbach und in Pfeffenhausen. Interessenten können jederzeit in einer der Einrichtung einen „Schnuppertag“ vereinbaren. Die Tagespflege Kelheim ist von Montag bis Freitag von 8 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.

Alle Informationen zum Angebot rund um die ambulante Pflege der Caritas Kelheim finden Sie unter www.caritas-kelheim.de/alter-pflege.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 26. Januar bis zum 1. Februar

26.1., 3. Sonntag im Jhr.: Ps 9

27.1., Montag: Lk 7,11-17

28.1., Dienstag: Lk 7,18-23

29.1., Mittwoch: Lk 7,24-35

30.1., Donnerstag: Lk 7,36-50

31.1., Freitag: Lk 8,1-3

1.2., Samstag: Lk 8,4-15

Café Lebensblüte: Trauer überwinden

PETTENDORF (jh) – Unter dem Titel „Lebensblüte“ lädt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Land am Samstag, 25. Januar, von 15 bis 17 Uhr zu einem Trauercafé im Pfarrheim Pettendorf (Martin-Klob-Str. 6) ein. Trauerbegleiterin Barbara Listl bietet Betroffenen einmal im Monat bei einem Sterbefall die Möglichkeit, sich bei Kaffee und Kuchen zu treffen. Jedem steht es dabei offen, sich aktiv an den Gesprächen zu beteiligen beziehungsweise einfach nur da zu sein. Der Austausch soll Kraft für den Alltag geben und herausholen aus dem täglichen Einerlei. Das Trauercafé „Lebensblüte“ ist ein unverbindlicher, offener Treff und überkonfessionell.

Weitere Informationen bei Barbara Listl, Telefon 094 04/86 73.

Erinnerungssteine meditativ gestalten

KÜMMERSBRUCK (jh) – „Steine auf dem Weg“ heißt ein Workshop, den die KEB am Sonntag, 26. Januar, von 14 bis 17.30 Uhr in „Ulrikes Blumenpavillon (Brunnleite 24, Kummersbrück)“ anbietet. Trauerbegleiterin und Floristin Sandra Haller gestaltet mit den Teilnehmern Erinnerungssteine, Troststeine, Heilsteine und Trauersteine mit meditativen Gedanken und Impulsen.

Die Kosten für Material inklusive Kaffee und Kuchen betragen 69 Euro. Anmeldung bei Sandra Haller unter E-Mail info@ulrikes-blumenpavillon.de oder Telefon 0171-35 00 303.



▲ Antike Ausgrabungsstätten, beeindruckende Landschaften und ein reicher Schatz an historischen Kirchen (Foto unten) bringen Besucher der Insel Zypern zum Staunen.

Pilgerreisen in den Süden

Das Bayerische Pilgerbüro bietet für die neue Reisesaison Touren-Angebote in allen Sparten an. Ob Pilger-, Wander- oder Studienreisen: Treue Pilger sowie solche, die es noch werden möchten, dürfen sich auf ein vielfältiges Angebot freuen, das Herz und Verstand anspricht.

Zypern wurde von vielen Zivilisationen und Völkern begehrt und besiedelt. Mykenen, Phönizier und Ägypter, Perser, Römer, Byzantiner und Osmanen nutzten die Insel als Handelszentrum. Sehr wichtig ist Zypern auch für das Christentum. Von dort aus trug der Völkerapostel Paulus die Botschaft des Evangeliums in die Welt. Die Vielzahl von historischen Kirchen und Klöstern bezeugt eine lebendige religiöse Praxis, die durch Feste und Traditionen gepflegt wird.

Mit der Pilgerreise „Zypern – Rendezvous der Kulturen“ vom 21. bis 28. April 2025 begibt man sich auch auf eine Entdeckungsreise durch beeindruckende Land-

schaften. Allein das Troodos-Gebirge ist atemberaubend mit seinen dichten Wäldern und malerischen Dörfern. Nicht zuletzt ist Zypern berühmt für wunderschöne Strände mit feinem, goldenem Sand und kristallklarem Wasser; die Küstenlinie ist gespickt mit versteckten Buch-



ten und beeindruckenden Klippen. Der Reisepreis dieser Flugreise beträgt ab 1679 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Ostern in Rom

Wer schon mal dort war, kann es bestätigen: Rom strahlt an den wichtigsten kirchlichen Feiertagen eine ganz beson-

dere Atmosphäre aus. Für das Heilige Jahr 2025 gilt dies umso mehr. Rom an Ostern zu erleben, heißt, mit den Römern das Fest der Auferstehung Christi und den Frühling zu zelebrieren.

Von den stillen Stunden des Karfreitags, der im Gebet des Kreuzwegs am Kolosseum gipfelt, über das eindrucksvolle Lebensbaum-Mosaik in der Basilika S. Clemente am Karsamstag bis zum päpstlichen Segen „Urbi et Orbi“ nach der feierlichen Ostermesse vor aller Welt auf dem Petersplatz: Mit dem Bayerischen Pilgerbüro begeht man ein unvergessliches Osterfest. Die Flugreise „Ostern in Rom“ vom 18. bis 22. April 2025 kostet ab 1595 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Kontakt und Katalog:

E-Mail: info@pilgerreisen.de,
Telefon: 089/54 58 11-0,
Internet: www.pilgerreisen.de.

Glauben erleben

► Ostern in Rom

5-tägige Pilgerreise (Flug) | 18.04. – 22.04.2025
Preis p.P. im DZ ab € 1.595,-

► Zypern – Rendezvous der Völker und Kulturen

8-tägige Pilgerreise (Flug) | 21.04. – 28.04.2025
Preis p.P. im DZ ab € 1.679,-

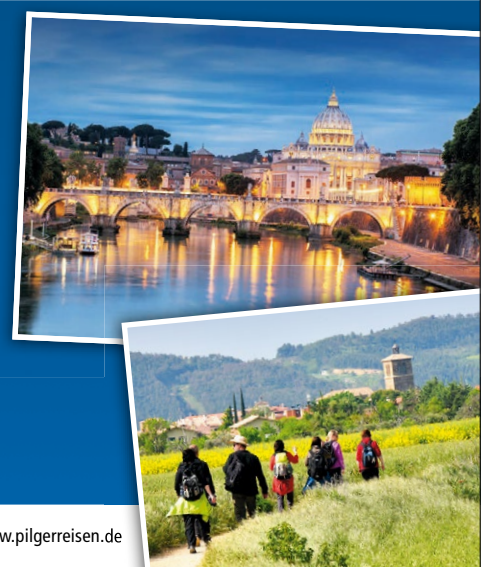
► Der portugiesische Jakobsweg – von Tui nach Santiago de Compostela

8-tägige Wanderreise (Flug) | 22.04. – 29.04.2025
Preis p. P. im DZ ab € 1.845,-

► Von Lourdes zu den Wallfahrtsorten der Iberischen Halbinsel

10-tägige Pilgerreise (Flug) | 27.04. – 06.05.2025
Preis p. P. im DZ ab € 2.295,-

bayerisches pilgerbüro **bp 100** JAHRE



Bilder: ©martinhosmat083-stock.adobe.com, ©Bayerisches Pilgerbüro

KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG: TREFFEN ANGEBOTE DEN NERV DER ZEIT?

Wir helfen, den Alltag zu bewältigen

Bildungsexperten diskutieren / „Ermutigend“: Freistaat Bayern und Bischof Voderholzer

REGENSBURG – Drei Gesprächspartner, die in enger Tuchfühlung mit Bildung stehen, haben die Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung besucht. Dies waren: Wolfgang Stöckl, Bischöflicher Beauftragter für Erwachsenenbildung und Leiter der Abteilung Katholische Erwachsenenbildung, Prof. Dr. Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus, und Sebastian Graef von der Fachstelle „Kirche in Gesellschaft“ in der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg. Sie sprachen im Interview mit Dr. Edith Heindl und Dr. Veit Neumann darüber, wie es im Bistum Regensburg um die Bildung bestellt ist.

Sehr geehrte Herren, wie lässt sich Erfolg messen bei der Bemühung, Bildung zu verbreiten?

Wolfgang Stöckl: Wir messen den Bildungserfolg zum einen quantitativ, aber auch qualitativ. In quantitativer Hinsicht sind wir dazu verpflichtet, da wir als öffentlicher Träger der Erwachsenenbildung vom Freistaat Bayern anerkannt sind. 2023 hatten wir über 6500 Bildungsveranstaltungen mit über 137 000 Teilnehmern in der Diözese Regensburg. Natürlich versuchen wir den Bildungserfolg zu messen. Aber wir verteilen keine Noten und halten in der Regel auch keine Prüfungen ab. Allerdings befragen wir bei größeren Veranstaltungen und v.a. Kursen die Teilnehmer: Haben Sie etwas mitgenommen? Was konnten sie Neues dazulernen? So können wir Daten und einen durchsichtbaren Erfolg erheben.

Prof. Dr. Sigmund Bonk: Im Akademischen Forum messen wir nicht unmittelbar. Aber wir haben gewisse



▲ Wie nützlich ist Bildung? Kerstin Lerner am 16. Februar 2019 bei dem KEB-Projekt, Kindern Liturgie zu erschließen, im Pfarrsaal von St. Josef in Dingolfing. Foto: Lutter

Signale dafür, ob etwas geklappt hat oder nicht. Bei einer einzelnen Veranstaltung ist das natürlich schwierig. Wenn man am Schluss fragt, sind die Teilnehmer alle begeistert oder doch zufrieden. Das ist erfreulich, aber nicht sehr aussagekräftig. Aber im Laufe der Zeit, wenn man mehrere Veranstaltungen durchführt, ergibt es sich oder es ergibt sich eben nicht, dass man ein Stammpublikum aufgebaut hat. Wenn das erst einmal geschafft ist, so ist das ein ziemlich gutes Zeichen dafür, dass die Sache den Bedürfnissen entspricht.

Sebastian Graef: Bei der neuesten PISA-Studie 2022 haben wir das schlechteste Ergebnis seit Beginn der PISA-Studie überhaupt eingefahren. Außerdem hat der Bildungsmoni-

tor 2023 des Instituts der deutschen Wirtschaft, d.h. ökonomieorientiert, ergeben, dass 25 Prozent aller Viertklässler nicht die nötigen Lese- und Verständniskompetenzen für den weiteren schulischen Weg aufweisen. Der Nationale Bildungsbericht 2024 erhält die neuesten Daten. Daraus geht hervor, dass wir zu wenig ins Bildungssystem investieren. Die Frage lautet, wie viel Prozent Investment in Bildung der deutsche Staat gemessen am Bruttoinlandsprodukt vornimmt. Das hat sich in den vergangenen Jahren nicht verändert, aber das Niveau sinkt weiter. Darüber hinaus geht sinkende Bildung ebenfalls oft mit einer gesellschaftlichen Verrohung einher. Auch sie ist messbar.

Bildung ist ja zunächst nicht un-

mittelbar zweckgerichtet. Aber welchen Zweck oder Sinn hat sie dann?

Prof. Dr. Sigmund Bonk: Bildung, sagt Fichte, ist vor allem die Veredelung des Charakters. Das ist der hohe Anspruch, der dann von Humboldt und seinen Nachfolgern in die klassische Universität weitergereicht worden ist. Und doch soll Bildung auch in die Gesellschaft hineinwirken. Aber Fichte würde jetzt sagen, und ich schließe mich dem an: nicht unmittelbar. Man merkt die Bildung dem Umfeld eines gebildeten Menschen an. Er oder sie ist insgesamt irenisch, friedliebend, nicht auftrumpfend, nie aggressiv, vorlaut und selbstverliebt, sondern genau das Gegenteil. Ein solcher Mensch wirkt, vermittelt über seinen gebildeten Charakter, positiv auf die Gesellschaft zurück.

Wie ist denn bei der KEB der Zusammenhang von Bildung und Zweck erkennbar?

Wolfgang Stöckl: Der deutsche Begriff Bildung im pädagogischen Sinn wurde ganz wesentlich von Meister Eckhart geprägt. Er verstand sie als Prozess zur Ebenbildlichkeitwerdung Gottes, sodass Bildung nach dieser Sichtweise per se ein religiöses Geschehen ist und somit auch ein Ziel verfolgt.

Prof. Dr. Sigmund Bonk: Das war eigentlich von Anfang an so. Bei Benedikt beginnt es, dass man die klassische Literatur sammelt. Zur religiösen Erweckung oder ansatzweisen Gottebenbildlichkeit können eben auch die hohen Bildungsgüter beitragen. Es kann sein: Man ist auf dem Berg und sieht eine wunderbare Landschaft und fühlt die Erhabenheit und fühlt sich dabei Gott näher. Oder man sieht etwas Wunderbares in der Nähe, die großartige Blume, die blüht. Oder man hat ein schönes Erlebnis. Man sieht die Bienen, fühlt sich eingebunden in die Natur, eine davon klopfte versehentlich an die Stirn an (Prof. Bonk klopft sich belustigt dorthin). Solche Erlebnisse, die Potenzial haben, uns Gott näher zu bringen, finden wir auch in der hohen Kultur. Dafür hatten schon die Mönche ein Gespür. So sammelten sie etwa Vergils Werke. Bildungsgüter haben das Potenzial, uns aus dem prosaischen Alltag herauszunehmen und in Richtung Transzendenz zu leiten.



◀ Ein letzter „Klick“, bevor es diskursiv zur Sache ging. Von links: Dr. Edith Heindl, Prof. Sigmund Bonk, Akademisches Forum, Wolfgang Stöckl, KEB-Chef, Sebastian Graef, Fachstelle „Kirche in Gesellschaft“, Dr. Veit Neumann.

Foto: Heim



▲ 2019 startete die KEB im Landkreis Kelheim Pilgerwanderungen auf dem Klosterweg der Via nova mit der Etappe von Paring nach Laaberberg. Im Bild: Die Teilnehmer machen Rast am Wieserkreuz unweit der Abtei Weltenburg. Foto: KEB

Frage an den Verantwortlichen der KEB: Wie können Sie Angebote so justieren, dass Sie auch auf die Nachfrage abgestimmt sind?

Wolfgang Stöckl: Es ist tatsächlich jeweils eine neue Herausforderung in der Bildungsplanung zu überlegen, was wir anbieten. Wir müssen Ohr und Herz an der Gesellschaft haben und die Trends in der Gesellschaft und in der Kirche herausspüren. Es gelingt uns sehr häufig, Angebote zu entwickeln, die den Nerv der Zeit treffen. Dann kommen die Leute in Strömen. Manchmal sitzt man aber auch, um ehrlich zu sein, leider vor einem spärlich gefüllten Veranstaltungsraum. Das ist eine große Herausforderung. Aber es gibt dafür kein eigentliches Werkzeug, es zählt vor allem die Erfahrung, die Nachfrage zu eruieren. Wir unterhalten uns mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darüber. Natürlich haben wir auch die Best Practice-Beispiele anderer katholischer Einrichtungen im Blick.

Auch Sie sind konzeptionell tätig. Deswegen ist es womöglich nicht ganz freundlich, Sie zu fragen: Wie alltagstauglich kann Bildung sein?

Sebastian Graef: Ich würde tatsächlich darüber hinausgehen und sagen, Bildung ist viel mehr als alltagstauglich. Sie ist absolut grundlegend für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Wir leben in einer Demokratie, die darauf basiert, dass man Entscheidungsgewalt an die Masse, an das Volk abgibt. Um aber dieser Ver-

antwortung nachgehen zu können, muss das Volk gut informiert, gut gebildet und rational aufgestellt sein. Das geschieht durch Bildung. Das ist auch ein großer Auftrag, der sich an uns als Kirche richtet. Mir schwebt dabei der heilige Paulus vor, der die hellenistische Bildungstradition des Diskurses trägt. Auch Papst Benedikt unterstrich in seiner bekannten Regensburg-Rede ganz explizit diese Tradition, indem er den unauflöslchen Zusammenhang zwischen Vernunft – ratio – und Glaube – fides – betonte und auf die hellenistischen Wurzeln hinwies, die das Christentum letztendlich zu einer religions-transzendierenden Bildungsbewegung machten. Auch unser christliche Auftrag lautet also, Bildung zu etwas Selbstverständlichem zu machen, zu einer Grundlage des Miteinanders, der Staatsführung, und die Leute zu befähigen, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden.

Die KEB hält ein breites Spektrum an Angeboten vor. Wie konkret können Bildungsangebote sein, damit sie sich nicht in Banalem verlieren? Ist bei Kochen und ähnlichen Dingen das verkündigungsmäßig Christliche enthalten?

Wolfgang Stöckl: Verkündigungsmäßig vielleicht weniger. Wir sehen uns hier auf einer diakonischen Ebene. Und die Diakonia ist einer der kirchlichen Grundvollzüge. Diakonisch in unserem Zusammenhang meint: Wo können wir konkret den Menschen helfen, den Alltag zu bewältigen? Wenn in einem Ort keine

Volkshochschule ist, aber Bedarf an einem Englisch- oder Italienisch-Kurs oder einem Kochkurs besteht, warum soll da die KEB nicht sagen: Okay, dann bieten wir einen Kochkurs an, wir organisieren ein entsprechendes Bildungsangebot? Wir sprechen von der sog. bartimäischen Perspektive. Jesus fragt den blinden Bartimäus am Stadttor von Jericho: Was kann ich Dir tun? Wenn Menschen ein Bedürfnis haben, etwas Neues zu lernen, dann gehört das selbstverständlich zu unserem Auftrag. Er verpflichtet uns auch institutionell, ein breites Themenspektrum anzubieten. Selbstverständlich sehen wir als kirchlicher Träger einen Schwerpunkt in theologischer und philosophischer Bildung.

Wie geht eigentlich das Akademische Forum mit theologischer Bildung um? Die Frage richtet sich daher an seinen Direktor.



▲ Wolfgang Stöckl in unserem Interview.

Prof. Dr. Sigmund Bonk: Zunächst einmal: Bildungsangebote, die für den Alltag tauglich sind, stehen eindeutig mit der karitativen Ebene in Verbindung, als Lebenshilfe für den Alltag. Aber auch mit der sozialen, so lassen sich hier etwa neue Bekanntschaften schließen. Aber das ist noch immer nicht alles: Ignatius von Loyola meinte, und das ist ein Motto des Jesuitenordens, Gott in allen Dingen zu finden. Da gehört auch das Kochen, das Schälen eines Apfels oder einer Kartoffel dazu. Ein Zen-Meister sagte einmal: Wie erstaunlich und wunderbar ist dies: Ich sammle Brennholz, ich schöpfe Wasser. Das bringt es auf den Punkt: Die karitative Ebene vermag sich zur mystischen hin zu öffnen. Wenn man die einfachen Dinge mit dem rechten Bewusstsein vollzieht, fällt ein gewisses Licht auf das Mysterium des Lebens.

Wie ist also mit theologischer Bildung umzugehen?

Wolfgang Stöckl: In all dem, was wir tun, haben wir nach dem Vorbild Jesu und seinem Evangelium zu handeln, nämlich: wie wir mit den Menschen umgehen und wie wir in einem christlichen Geist unseren Alltag und die Gesellschaft gestalten. Außerdem ist zu sagen: Natürlich bieten wir auch dezidiert theologische Veranstaltungen an. **Fortsetzung auf S. X**



▲ Prof. Bonk beim Interview. Fotos: jh



▲ Sebastian Graef, auch im Gespräch.



▲ Wolfgang Stöckl.



▲ Prof. Dr. Sigmund Bonk.



▲ Sebastian Graef.

Fotos: Heim

Fortsetzung von Seite IX

Dabei spüren wir, dass sich die Situation gewandelt hat. Nach dem Konzil gab es bis weit in die 90er-Jahre ein großes Interesse an theologischen Fragen, auch angestoßen durch große Denker wie Joseph Ratzinger oder Hans Küng oder Karl Rahner. Dieses Interesse schwindet in den vergangenen Jahren etwas. Es gibt allerdings

mehr Menschen, die an tiefergehenden Glaubensfragen ein sehr großes Interesse haben. Das stellen wir etwa bei der Katechistenausbildung fest. Dafür haben wir jetzt 50 Personen gewonnen, die an zehn Samstagen im Jahr einen Teil ihrer Freizeit opfern um ihren Glauben besser kennenzulernen (siehe Kasten rechts unten).

Sind Sie näher an der Theologie oder an der Soziologie dran?

Sebastian Graef: Das ist keines von beiden in meinem Fall; ich komme aus der kulturwissenschaftlichen Ecke. Ich bin einer der Nicht-Theologen bei uns im Haus. Theologie kommt aber dennoch insofern vor, als dass das Christentum nicht nur eine spirituelle Religion, sondern auch eine Kulturreligion ist. Wir haben nachhaltig Kultur gestaltet, und nachhaltig unsere Denkmuster geprägt, auch durch die großen christlichen Denker. Und da ist die Theologie eine große Basis, ein großes Substrat für das, was wir daraus machen. Wenn ich mich mit gesellschaftlichen Phänomenen beschäftige, dann tue ich

das vor dem Hintergrund unserer institutionellen und theologischen Grundkonzepte. Ich möchte eine Brücke schlagen zwischen Kirche, Theologie und Gesellschaft: Wo gibt es Überschneidungen? Welche Positionen haben wir gemeinsam? Wo können wir aber auch Alternativen in die Gesellschaft hinein anbieten aus unserer Theologie hinaus?

Prof. Dr. Sigmund Bonk: Veranstaltungen, die unter theologischen Titeln firmierten, wurden in der jüngeren Vergangenheit insgesamt weniger begeistert angenommen. Aber theologische Inhalte lassen sich auch indirekt anbieten. Wenn man sagt, heute Abend will ich glücklich sein, dann geht das gewöhnlich nicht gut. Glück ist ein Nebeneffekt zu anderen Tätigkeiten, die sinnvoll sein müssen; plötzlich taucht es auf – oder eben nicht. Ähnlich ist es hier: Man kann das Theologische als Nebeneffekt inszenieren, indem man es etwa bei einem kunstgeschichtlichen Thema „mitnimmt“.

Wolfgang Stöckl: Dadurch kann man das Vertrauen der Leute gewinnen, sie auf die nächste theologische Ebene mitnehmen. Klassiker bei uns ist z.B. die Kirchenführung mit dem Anschluss im Wirtshaus, wo auch dann der Wirt noch etwas von der Geschichte des Wirtshauses erzählt. Wenn hier nur eine Kirchenführung angeboten würde, dann wäre nicht die Hälfte der Teilnehmer da.

Welches Konzept der Einbindung hat die KEB? Oder ist sie institutionell dadurch, dass Sie den staatlichen Auftrag mit erfüllen? Kurz: Wie kooperativ wirken Sie?

Wolfgang Stöckl: Wir arbeiten in der Regel gar nicht anders als ko-

Was ist die KEB?

Ehrenamtliche zu Hunderten im Einsatz

In der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg e.V. sind die diözesane KEB, elf regionale „KEBs“, vier Verbandsbildungswerke (KDFB, Kolping, KAB und KLB) sowie weitere Verbände und Institutionen zusammengefasst. Im Jahr 2023 wurden insgesamt 6533 Bildungsveranstaltungen mit 137490 Teilnehmern durchgeführt. Über 20 haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter sind auf den verschiedensten Ebenen und Einrichtungen in der Erwachsenenbildung tätig. Dazu kommen hunderte Ehrenamtliche, die auf regionaler Ebene sowie in den Pfarreien und Verbänden tätig und für die Arbeit der Erwachsenenbildung unverzichtbar sind. KSZ

operativ. Wir versuchen, mit innerkirchlichen, aber auch mit wirklich vielen gesellschaftlichen Gruppen zusammenzuarbeiten, sofern sie nicht dezidiert anti-kirchlich oder antidemokratisch handeln. Das gehört zu unserem Grundauftrag, weil wir nur so unsere Inhalte auch einer breiteren Masse zur Verfügung stellen können. Es geht inzwischen gar nicht mehr anders als dass wir in Kooperationen arbeiten. Wir tun das sehr gerne und wir werden auf diese Ebene aber auch sehr wertschätzend wahrgenommen.

Sebastian Graef: Die Fachstelle Kirche und Gesellschaft wurde explizit als Vernetzungsstelle mit Kooperationspartnern gegründet. Ich führe also zusammen. Die Verantwortlichen sind davon ausgegangen, dass wir in einer zunehmend vernetzten komplexen Welt leben. Wir können nicht mehr nur „im eigenen Saft schmoren“, sondern wir müssen die Kompetenzen über institutionelle Grenzen, konfessionelle Grenzen, geographische Grenzen hinweg nutzen und die Leute zusammenbringen. Bildung kann somit nicht mehr monologisch erfolgen, sondern muss sich heute vielmehr der Kompetenzen in verquickten, dialogisch und diskursiv aufgebauten Bildungsclustern bedienen. Ich selbst könnte meine Arbeit nicht ohne diese Verknüpfungen, ohne diese Kooperationen ausüben. Es geht also darum, ins Gespräch zu kommen und daraus neues Wissen zu schaffen. Hierbei schlug mir bislang immer großes kollegiales Wohlwollen auch von nicht-kirchlicher Seite entgegen, was mich natürlich sehr freut.

Gibt es für Bildung in der Diözese Regensburg eine Gesamtplanung, die



Beim 50-jährigen Jubiläum der KEB im Bistum Regensburg e.V. im Haus Werdenfels am 15. Juli 2022: Die Runde gab einen Rückblick auf die Geschichte der KEB. Themen waren auch kommende Herausforderungen für die KEB. Die Diskussion moderierte Harry Landauer.

Foto: KEB

sich etwa auf ein Jahrzehnt bezieht?

Wolfgang Stöckl: Ich möchte vorausschicken, dass wir sowohl kirchliche als auch staatliche Förderungen erhalten. Unter dem Strich ist das Verhältnis zwischen staatlicher und kirchlicher Förderung in etwa ausgeglichen, mit einer Tendenz zu einem größeren Anteil kirchlicher Mittel. Wir sind sehr dankbar, dass die Diözese sämtliche hauptamtlichen Bildungsreferenten anstellt. Die staatliche Förderung ermöglicht uns in erster Linie das konkrete Bildungsprogramm vor Ort und den Aufwand für die Ausstattung in den regionalen KEBs mit Büros und das Verwaltungspersonal zu finanzieren. Und das unterstützt der Freistaat Bayern inzwischen sehr großzügig. Das ist eine sehr gute Win-Win-



▲ Im Wolfgangsjahr 2024 setzte die KEB Maßstäbe: Prof. Dr. Klaus Unterburger, KEB-Vorsitzender Regensburg-Stadt, sprach in St. Emmeram über den Patron. Foto: KEB

Bei der Feier des zehnjährigen Bestehens des Akademischen Forums Albertus Magnus im vergangenen November amtierte dessen Direktor Sigmund Bonk als Diakon in der Vesper - Erinnerung daran, dass Vermittlung von Bildung eine Form der Liebe, Diakonie, ist. Rechts: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer.



Fotos: Neumann

Katechisten: Ausbildung ab September

Ein neuer Ausbildungskurs zum Katechisten im Bistum Regensburg startet im September 2025. Er vermittelt in einem ersten Baustein an zehn Samstagen ein fundiertes Glaubenswissen. Im zweiten Baustein wird man auf das jeweilige praktische Feld spezifisch vorbereitet. Zum Abschluss erfolgt eine Beauftragung durch Bischof Dr. Rudolf Voderholzer.

Wer mehr darüber erfahren möchte, findet Informationen unter www.keb-bistum-regensburg.de/katechisten. Persönlich können Fragen telefonisch (0941/597 23 73) oder unter katechisten@bistum-regensburg.de gestellt werden.

2021 hatte Papst Franziskus den frühkirchlichen Dienst des Katechisten wiedereingeführt. Bischof Voderholzer hat diese Initiative für die Diözese

Regensburg aufgegriffen. Aktuell laufen bereits drei Ausbildungskurse mit insgesamt 50 Frauen und Männern. Was ist das eigentlich, ein Katechist? Zuerst handelt es sich um einen ehrenamtlichen Dienst. Die Katechisten arbeiten in einem bestimmten Arbeitsfeld in der Pfarrei. Ihre besondere Aufgabe besteht in der Glaubenskommunikation und -weitergabe.

Dienst: wie und wo?

Das kann z.B. die Ministranten- oder Jugendarbeit sein, die Sakramentenvorbereitung, die Mitarbeit im Besuchsdienst oder die Seniorenarbeit. Die Leitung von Bibel- oder Gebetskreisen und die Organisation von Glaubenskursen zählen ebenfalls zu den möglichen Einsatzfeldern.

Situation für beide Seiten. Wir sind auch dankbar dafür, dass der Freistaat Bayern in den vergangenen Jahren den Wert der Erwachsenenbildung verstärkt anerkannt und die Mittel entsprechend deutlich erhöht hat, wobei sie immer noch marginal sind im Vergleich zum Etat der Schule. In diesem Punkt sind wir im Freistaat Bayern aber insgesamt auf einem guten Weg.

Wie geht es dann aber insgesamt weiter?

Wolfgang Stöckl: Ich kann nicht voraussagen, was in den kommenden Jahren passieren wird. Im Bistum haben wir bislang keine großangelegten Sparzwänge. Ich schätze aber das Wort von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer sehr: Er hat nämlich im vergangenen Advent 2024 in seinem Hirtenwort wichtige Orientierungen für die nächsten Jahre ausgegeben. Dabei hat er an erster Stelle gesagt: „Glaube braucht Bildung.“ Das war und ist sehr ermutigend.

Bildung wozu?

Nicht selbstverliebt

Mit diesem Interview wollen wir als Katholische SonntagsZeitung umfassend das Thema Bildung beleuchten, und die gibt es nicht ohne Wandel: Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) war der Optimismus übergroß, die Welt durch Bildung zu bessern. Es wurde heiß diskutiert. Kirchliche Erwachsenenbildung verstand sich als Vermittler und kritische Stimme, auch mit Kritik an der Kirche. Was nicht schlecht sein muss. Aber ein bisschen wurde dann doch wieder das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. In Eichstätt etwa war noch in den 90er-Jahren zu hören, es gebe gar keine „katholische“ Erwachsenenbildung, sondern eben nur in katholischer Trägerschaft.

Andere Zeiten. Dass sie auf Normalisierung und vielleicht Entideologisierung sowie Effektivierung stehen, lässt sich nicht zuletzt an den Aussagen von Wolfgang Stöckl ablesen. Dass bedeutet gewiss nicht, dass man unkritisch werden wolle, durchaus nicht. Aber der inzwischen etwas schale Anklang von Kritischeinwillen um jeden Preis (aus Zeiten gut gefüllter kirchlicher Kassen) ist verschwunden, und das steht nicht zuletzt im Zeichen einer großen Ernüchterung, was Bildung, bei aller Verdiensthaftigkeit so vieler hunderter Ehrenamtlicher, tatsächlich und weltweit vermag.

In der Diözese Regensburg vermag sie viel. Global sieht es anders aus. Aber der Mensch lässt sich vor allem von innen her ändern, oder: veredeln. Deshalb ist es schön, wie Prof. Sigmund Bonk das Thema Bildung angeht. Nicht aggressiv und selbstverliebt sei der Mensch, sondern das Gegenteil davon. Das wirke positiv auf die Gesellschaft zurück. Bitte mehr solche Bildung. Veit Neumann



▲ Auch schon Tradition: Die Interviewer holen die zu Interviewenden vor der Redaktion ab: (von rechts) Sebastian Graef, Wolfgang Stöckl, Prof. Sigmund Bonk.



Fatimatage

Vilsbiburg,

Don-Bosco-Fest,

Do., 26.1., 10 Uhr, Wallfahrtskirche zu Vilisburg. Musik von Grupp Aufwind, Verabschiedung der Salesianer Don Boscos vom Berg, Prediger Pater Berger. Informationen im Internet unter www.wallfahrtskirche-vilsburg.de.

Glaube

Nittendorf,

„Halt an, wo läufst Du hin ...“.

Das Jesusgebet,

Mo., 27.1., 18 Uhr bis 20 Uhr. Der sechsteilige Kurs findet jeweils an folgenden Montagen von 18 bis 20 Uhr statt: 27.1., 10.2., 17.2., 24.2., 10.3., 17.3. An diesen 6 Abenden unterbrechen Sie bewusst den Alltag und halten inne, um sich auf einen schlichten Meditationsweg einzulassen. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Musik

Regensburg,

Jazzbrunch im Degginger,

So., 26.1., 11 bis 13 Uhr, Deggingerhaus, Regensburg. Mit Klassikern aus Jazz und Latin bis hin zum französischen Chanson oder traditionellem Klezmer, aber auch mit gefühlvollen und groovenden Nummern der Pop- und Rockmusik besticht „Contraphon“ mit seiner sehr abwechslungsreichen Live-Performance. Informationen unter Tel.: 0941/56375 oder E-Mail info@jazzclub-regensburg.de oder im Internet unter www.jazzclub-regensburg.de.

Regensburg,

Höflinger Schlosskonzerte,

So., 26.1., 14.45 Uhr und 17.15 Uhr, Schloss Höfling, Regensburg. Kammermusiknachmittag, L. v. Beethoven, G. Kurtág, R. Schumann. Informationen unter Tel. 01523/7714383 oder unter E-Mail info@schloss-hoefling.de oder im Internet unter www.schloss-hoefling.de.

Regensburg,

Nosferatu (Eine Symphonie des Grauens) - Filmkonzert im Audimax,

So. 26.1., 18 Uhr und 20 Uhr, Audimax Universität Regensburg. Nosferatu ist ein deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1922 von Friedrich Wilhelm Murnau und gilt als einer der ersten Vertreter des Horrorfilms. Zur Regensburger Aufführung dieses Meisterwerks der Stummfilmzeit, das

mit seiner dämonischen Hauptfigur als eines der wichtigsten Werke des Kinos der Weimarer Republik gilt, erklingt eine vom Universitätsorchester live gespielte, großbesetzte, symphonische Filmmusik. Tickets unter www.okticket.de.

Regensburg,

Gedenkveranstaltung anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus mit klassischer Musik,

Mo., 27.1., 19 Uhr bis 21 Uhr, Jüdische Gemeinde, Am Brixener Hof 2, Regensburg. Das Sojka-Quartett (Pilsen) spielt das 8. Streichquartett (Uraufführung) von Roland Leistner-Mayer (Jg. 1945) u. a. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Stadt Regensburg. Nähere Informationen im Internet unter www.bezirk-oberpfalz.de.

Regensburg,

Frittenbude,

Mi., 29.1., 20 Uhr bis 23 Uhr, Kulturzentrum Alte Mälzerei, Regensburg. Nach dem gefeierten „Apokalypse Wow“-Album samt Tour legen die Electro-Indie-Punks von „Frittenbude“ mit neuem Release 2025 nach. Die erste Single erscheint pünktlich zum Osterfest 2025. Mit „Tyrannosaurus Rave“ kommt die Ankündigung einer 19-Städte Tour, wie ein Wrecking Ball direkt aus der späten Kreidezeit. Die „Kapelle“ ist immer noch „so was von da“. Die Mitglieder der „Kapelle“ sind „immer noch die mit der großen Klappe“ und Peace-Zeichen, Rave mit Herz, hypnotischen Beats und catchy Melodien voll Soul und Unbeschwertheit. Informationen unter Tel. 0941/788810 oder per E-Mail: info@alte-maelzerei.de oder im Internet unter www.vivenu.com.

Regensburg,

Jazznuts - Jagd nach dem verlorenen Ton,

Do., 30.1., 20 Uhr bis 22.30 Uhr, Audimax der Universität Regensburg. A-cappella-Pop mit rund 100 Sängern sowie Hits von Taio Cruz, Green Day, Kelly Clarkson und vielen mehr. Außerdem jede Menge Groove und Spaß mit dem integrierten Theaterstück um den verlorenen Ton. Tickets und nähere Informationen im Internet unter www.jazznuts.de.

Regensburg,

Heinz Grobmeier & Friends,

Do., 30.1., 20 Uhr bis 22 Uhr, Jazzclub im Leeren Beutel, Regensburg. Jeder einzelne Musiker hat seine persönliche un-

verwechselbare Spielweise entwickelt, somit verspricht das Konzert von „Heinz Grobmeier & Friends“ viel Spannung, Entspannung und Faszination. Nähere Informationen im Internet unter www.jazzclub-regensburg.de.

Regensburg,

La Vie en Rose,

Fr., 31.1., 19 Uhr bis 21 Uhr, Akademie-theater Regensburg. Unterhalb einer Gaslaterne kommt an einem bitterkalten späten Abend im ersten Winter des Ersten Weltkriegs eine gewisse Edith Giovanna Gassion zur Welt. Und zwar auf dem dunklen Mantel eines Polizisten – in dem Vorort Belleville, Heimat vieler Immigranten. Diese Edith wurde später zur gefeierten Sängerin Edith Piaf: zum „Spatz(en) von Paris“. Karten und Informationen unter Tel. 0941/5865442 oder unter E-Mail: kbb@adk-bayern.com oder im Internet unter www.adk-bayern.com.

Für Familien

Regensburg,

Infotag: Gitarre,

Sa., 25.1., 10.30 Uhr bis 16 Uhr. Zentralbücherei, Musikabteilung, Regensburg. In Kooperation mit Sound Kitchen bieten wir eine Schnupperstunde rund um Gitarren an. Für musikinteressierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Eintritt frei, ohne Anmeldung. Informationen unter Tel.: 0941/5071478 oder unter E-Mail: borowski.andrea@regensburg.de oder im Internet www.regensburg.de.

Regensburg,

Der kleine Eisbär und der Angsthase,

Sa., 25.1., 15 Uhr bis 15.45 Uhr, Regensburger Figurentheater im Stadtpark. Marionettenspiel nach dem bekannten Bilderbuch von Hans de Beer. Kartenbestellung Tag und Nacht: Tel. 0941/28328 auf Anrufbeantworter. Nähere Informationen im Internet unter www.regensburgerfigurentheater.de.

Regensburg,

Die geheimnisvolle Welt unter unseren Füßen,

So. 26.1., 14 Uhr und 16 Uhr, Naturkundemuseum Ostbayern, Regensburg. Aktion für (schmutztolerante) Kinder von 8 bis 12 Jahren mit Dr. Bettina Zietz: mit Experimenten und dem Mikroskop den Geheimnissen der Welt unter unseren Füßen auf die Spur kommen und einen „ewigen Garten“ im Glas für zu Hause basteln. Telefonische Anmeldung unter 0941/5073443 bis 24.1., 12 Uhr. Infor-

mationen im Internet unter www.nmo-regensburg.de.

Regensburg,

Wörterwerkstatt,

Fr., 31.1., 16 Uhr bis 17 Uhr, Zentralbücherei, Kinderabteilung, Regensburg. Gemeinsam gehen wir auf eine spannende Reise in die Welt der Bücher. Die Wörterwerkstatt ist genau richtig für Kinder, die Spaß an Büchern haben, gerne Geschichten hören oder sogar selbst schon lesen können. Nach dem Erzählen wird zur Geschichte passend gebastelt oder gespielt. Alle Eltern, Großeltern und Co. sind ebenfalls herzlich eingeladen, das besondere Vorlese-Erlebnis gemeinsam mit den jungen Bücherwürmern zu teilen! Jeden letzten Freitag im Monat um 16 Uhr in der Kinderbücherei am Haidplatz. Altersempfehlung: ca. 3 bis 8 Jahre. Keine Anmeldung notwendig, Eintritt frei. Nähere Informationen im Internet unter www.regensburg.de.

Vorträge

Regensburg

Epochen - Genesis: 14 Milliarden Jahre - eine kurze Geschichte des Universums,

Mo., 27.1., 18 Uhr bis 19.30 Uhr, Thon-Dittmer-Palais, Lesehalle, Regensburg. Informationen im Internet unter www.vhs-regensburg.de.

Regensburg

Literarischer Happen,

Di., 28.1., 12.15 Uhr bis 13 Uhr, Zentralbücherei, Regensburg. Alle zwei Wochen nehmen wir uns Zeit, um gemeinsam einen Textabschnitt, eine Kurzgeschichte oder ein Gedicht zu lesen und im Anschluss darüber zu sprechen. Nähere Infos unter www.regensburg.de.

Kurse / Seminare

Nittendorf,

Meditation und Tanz – „Sei gut zu Dir“,

Sa., 25.1., 10 Uhr und 17 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. An diesem Tag werden wir im achtsamen Umgang mit uns selbst und untereinander den Weg zu mehr Selbstfreundschaft gehen. Tanz und Meditation, Impulse zum Austausch und die Natur werden uns dabei unterstützen. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Die Reise nach innen mit deiner Stimme: Lesung,



So. 26.1., 11 Uhr und 12 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Stell Dir vor, Du könntest durch die Kraft Deiner Stimme innere Blockaden offenbaren und die darin gebundene Energie harmonisch in dein Leben integrieren. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf, Bibelprojekt,

Do., 30.1., 19.30 Uhr bis 21 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Wir wollen gemeinsam die einzelnen Bücher der Bibel lesen, Hilfen zur Lektüre erhalten und uns persönlich ansprechen lassen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Es geht um eine Lesehilfe und gegenseitiges Mutmachen zum Umgang mit der Heiligen Schrift. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf, Fünf Quellen des Mutes – zuversichtlich und kraftvoll handeln in schwierigen Zeiten,

Fr., 31.1., 18 Uhr bis So., 2.2., 13 Uhr. Haus Werdenfels, Nittendorf. Besinnungs Meditation: An diesem Wochenende bist Du eingeladen auf eine Entdeckungsreise zu den Quellen des Mutes: Freude, Angst, Aggression, Trauer/Schmerz, Staunen. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Vernetzungstag zu Trauer,

Fr., 31.1., 18 Uhr bis Sa., 1.2., 17 Uhr. Haus Werdenfels, Nittendorf. Besinnungs-Meditation: Der Vernetzungstag legt einen Verstehenszugang zu „Geduld“, regt zum Austausch über eigene Erfahrungen an und gibt durch Übungen konkrete Hilfen an die Hand, eine geduldige Haltung für das eigene Leben und die Begleitung von Trauernden zu entwickeln. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Windischeschenbach,

Schweige und höre - Tag der Stille und Achtsamkeit,

Sa., 25.1., 9 Uhr bis 16.30 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen lassen wir unsere Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen und öffnen uns so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes in uns - der Stille. Informationen: www.haus-johannisthal.de.

Windischeschenbach,

„Zentangle“. Besinnliche Übungen mit dem Stift, meditatives Zeichnen für Jedermann,

Sa., 25.1., 10 Uhr bis 16 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. „Zentangle“ ist eine leicht zu erlernende und spannende Methode aus Amerika, um schöne Bilder aus strukturierten Mustern zu zeichnen. Dabei geht es um das Gewahrsein im Hier und Jetzt, in dem man sich auf jeden einzelnen der zu zeichnenden Striche fokussiert. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-johannisthal.de.

Windischeschenbach,

Beim Tanzen tankt die Seele - Meditativer Tanztag,

So., 26.1., 10 Uhr bis 16.30 Uhr, Haus Johannisthal. Tanz befreit, beglückt und bringt einen ganz ins Jetzt. Tanz fördert Achtsamkeit, Selbstwertgefühl und Freude mit und am eigenen Körper. Musik, Gemeinschaft und Tanzen beglücken und bereichern unser Leben, wenn wir ihnen Raum geben. Nähere Informationen im Internet unter www.haus-johannisthal.de.



▲ Blick auf äthiopisches Essen. Foto: oh

Regensburg,

Miteinander die Küche Äthiopiens kennenlernen,

Sa., 25.1., 16 Uhr bis 21 Uhr. Pfarramt St. Matthäus, Regensburg. Gemeinsames Kochen und Essen verbindet. Daher möchten wir alle, die gerne selbst kochen und essen, zu einem äthiopischen Kochabend einladen. Das ist kein Kochkurs. Angeli Tesfalidet besorgt die Rezepte aus ihrer Heimat. Alle Zutaten werden vom Team bereitgestellt. Kosten: 15 Euro

pro Person. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Wir bitten daher um Anmeldung im Pfarramt, Telefon 0941/73871 oder Email pfarramt.stmatthaeus.r@elkb.de. Nähere Informationen im Internet unter www.st-matthaeus-regensburg.de.

Vermischtes

Cham,

Reparatur-Café,

Sa., 18.1., 9 bis 12 Uhr, neue Berufsschule, Badstraße 23, Cham. Ehrenamtliche Reparateure stehen bereit, um im Sinne von Nachhaltigkeit und Müllvermeidung kostenlos bei allen möglichen Reparaturen, wie z.B. Staubsauger, Toaster, Fön, Lampe usw. zu helfen. Infos unter www.landkreis-cham.de.

Regensburg,

Titus Andronicus,

Sa., 25.1., 19 Uhr bis 21.30 Uhr, Akademietheater Regensburg. Shakespeares wahrscheinlich erste Tragödie gilt als der „Bad Boy“ unter seinen Stücken. Nähere Informationen im Internet unter www.adk-bayern.com.

Regensburg,

Drei Schwestern,

Sa., 25.1., 19.30 Uhr bis 21 Uhr. Theater im Antoniushaus, Regensburg. Tragikomödie von Anton Tschechow. Karten unter Tel.: 0941/5072424 oder unter E-Mail: kartenservice@theaterregensburg.de. Nähere Informationen im Internet unter www.theaterregensburg.de.

Regensburg,

Iphigenies Rache,

Mi., 29.1., 19.30 Uhr bis 21 Uhr, Theater am Haidplatz, Regensburg. Eingesperrt in ihrem Kinderzimmer, wartet Iphigenie auf ihre Hinrichtung. In mehreren Anläufen versucht sie, uns ihre Geschichte zu erzählen und wie es dazu kommen konnte... Karten unter Tel.: 0941/5072424 oder per E-Mail: kartenservice@theaterregensburg.de. Nähere Informationen unter www.theaterregensburg.de.

Regensburg,

Filmvorführung „Leni ... muss fort“ inklusive Filmgespräch mit Regisseur Leo Hiemer in der Bavariathek,

Do., 30.1., 18 Uhr bis 21 Uhr, Haus der Bayerischen Geschichte, Bavariathek, Regensburg. Anlässlich der aktuellen Sonderausstellung „Geliebte Gabi. Ein Mädchen aus dem Allgäu - ermordet in Auschwitz“ zeigt das Haus der Bayerischen Geschichte den preisgekrönten

Spielfilm „Leni... muss fort“ (Länge: 85 Minuten, Erscheinungsjahr: 1993). Der Regisseur Leo Hiemer steht im Anschluss an die Vorführung persönlich für ein Filmgespräch zur Verfügung. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen im Internet unter www.hdbh.de.

Regensburg,

Stadtwissen um 4: Die Regensburger Königspfalz bei St. Emmeram,

Fr., 31.1., 16 Uhr bis 17 Uhr, Volkshochschule im Thon-Dittmer-Palais, Raum 219, Regensburg. Die Entstehung Regensburgs aus dem Römerlager Castra Regina. Karten unter Tel.: 0941/5072433 E-Mail: service.vhs@regensburg.de. Nähere Informationen unter www.vhs-regensburg.de.

Regensburg,

Martin Frank,

Fr., 31.1., 20 Uhr bis 22 Uhr, Audimax Universität Regensburg, Regensburg. Kabarett „Wahrscheinlich liegt's an mir“. „Zum Brüllen komisch, zum Heulen schön und dazwischen einfach nur zum Staunen,“ schwärmte die Passauer Neue Presse. Tickets und Informationen unter Tel.: 0941/788810 oder per E-Mail: info@alte-maelzerei.de oder im Internet unter www.vivenu.com.

Märkte

Regensburg,

städtische Märkte in Regensburg:

Donaumarkt am Alten Kornmarkt, samstags von 6 bis 13 Uhr.

Kartoffelmarkt, Wöhrdstraße 48-54, mittwochs, samstags, von 7 bis 12 Uhr.

Kumpfmühler Markt, Kumpfmühler Str. 48-50, mittwochs und samstags von 6 bis 12 Uhr.

Markt am Neupfarrplatz, täglich Mo. bis Sa. von 9 bis 16 Uhr.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



▲ Im Bild (von links): Hermann Sturm, Elisabeth Denk, Pfarrer Pater Sagayaraj Lourdu-samy, Richard Wiendl und Josef Beer. Foto: Wendl

Still und an vorderster Front

Ehrenamtliche Mitarbeiter in Ebermannsdorf verabschiedet

EBERMANNSDORF (cw/jh) – Am Hochfest Taufe des Herrn verabschiedete Pfarrer Sagayaraj Lourdu-samy bei einem abendlichen Gottesdienst in der Bruder-Konrad-Kirche langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie hatten in der Pfarrgemeinde Theuern-Ebermannsdorf im Dekanat Amberg-Sulzbach gewirkt.

Der Pfarrer hieß insbesondere die zahlreichen ehrenamtlich in der Pfarrei mitarbeitenden Frauen und Männer herzlich willkommen. „Ohne Sie würde vieles nicht funktionieren. Wir Hauptamtlichen stünden ohne Sie auf verlorenem Posten.“ ihnen Der Dank des Seelsorgers galt all den Menschen in den Kirchenverwaltungen und Pfarrgemeinderäten, den Kirchenpflegern, Mesnern, Ministrantinnen und Ministranten, den Chören mit ihren Leitern und Organisten, den Lektorinnen und Lektoren, Kommunionhelfern sowie allen, die sich um den Schmuck in der Kirche, die Kinder und die Senioren kümmerten oder auch bei der Vorbereitung der Kommunion- und Firmkinder aktiv mithalfen, nicht

zuletzt den Frauen im Sekretariat der Pfarrgemeinden. „Ob in stiller Hingabe hinter den Kulissen oder an vorderster Front – Ihr Einsatz wird geschätzt, und Sie halten mit diesem ehrenamtlichen Engagement sowohl die pastoralen als auch die administrativen Aktivitäten am Laufen“, sagte Sagayaraj.

Für drei Jahre Engagement in der Kirchenverwaltung Ebermannsdorf dankte er Elisabeth Denk. Zwölf Jahre lang war Hermann Sturm ein zuverlässiger Helfer in der kirchlichen Verwaltungsarbeit. Im Theuern Kirchenverwaltungsgremium trug Richard Wiendl 24 lange Jahre auf vielfältige Weise zum guten Gelingen aller Vorhaben bei. Er stand bei der Renovierung der Nikolauskirche mit Rat und Tat zur Verfügung und trug so zum Erfolg des umfangreichen Projekts bei.

Josef Beer, der schon seit mehr als 32 Jahren als Mesner in der Bruder-Konrad-Kirche seinen Dienst verrichtet, trug auch seit 24 Jahren die Verantwortung als Kirchenpfleger. Während dieser Zeit hatte er maßgeblich zur Entwicklung der Kirche in Ebermannsdorf beigetragen.



Über 40 Jahre für Caritas gesammelt

PFREIMD (pr/jh) – In der Klosterkirche Pfreimd (Dekanat Nabburg-Neunburg) wurde Anneliese Rauch (Mitte mit ihrem Mann Erhard) für ihre über 40-jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Caritas-Sammlerin geehrt. Domkapitular Michael Dreßel (Zweiter von links) überreichte ihr ein Ehrenzeichen als Symbol des Dankes und der Anerkennung für ihr unermüdliches Engagement und ihre wertvolle Arbeit in der Gemeinschaft. Auch Stadtpfarrer Pater Georg Parampithadathil (links) und Pfarrvikar Pater Joseph Vembadamthara (rechts) dankten Rauch und übergab ihr einen Blumenstrauß und ein Geschenk, um ihre langjährige Treue und ihren Einsatz für die Caritas zu würdigen. Foto: Zimmermann



Solidarität und Reise nach Rom

WERNBERG (ph/jh) – Beim Neujahrsempfang der Pfarrei St. Anna in Wernberg (Dekanat Nabburg-Neunburg) ließ Pfarrgemeinderatssprecherin Petra Hartinger (Sechste von links) 2024 Revue passieren – ein Jahr, das durch weltweite Krisen und Tragödien geprägt war, aber auch Momente der Hoffnung und Solidarität in der Pfarreiengemeinschaft bot. „Wir haben gelernt, dass wir nicht alleine sind“, betonte sie und rief dazu auf, im neuen Jahr den Glauben, die Nächstenliebe und das Miteinander noch stärker zu leben. Pfarrer Markus Ertl (Zweiter von links) wies auf das Heilige Jahr in Rom hin. Die Pfarreiengemeinschaft plant deshalb eine Reise nach Rom – eine Gelegenheit, den Glauben zu vertiefen und sich spirituell zu erneuern. Foto: Hartinger



Stimmiger Sang, Papagei flauschig

PITTERSBERG (mg/jh) – Eine Dankesfeier mit Rückblick auf die Arbeit des Kirchenchors gab es zu Beginn des neuen Jahres in der Nikolauspfarre Pittersberg (Dekanat Amberg-Sulzbach). Nach den „stimmigen“ Weihnachts-, den Jahreswechsel- sowie Dreikönigseinsätzen von Organisten und Chor zugunsten des kirchlichen Lebens richtete Leiterin Karin Hottner (vorne, Dritte von rechts) Dankesworte an ihre knapp 20-köpfige Chorgemeinschaft. Sie dankte für die zugunsten des Glaubens und der Kirche aufgewendete Zeit. Die Sängerinnen und Sänger bedankten sich ihrerseits mit einem flauschigen Papagei-Stofftier sowie einem Café-Gutschein bei der Chorleiterin. Foto: Götz



Kolping dankt für 175 treue Jahre

ESLARN (kz/jh) – Die Koldingsfamilie Eslarn (Dekanat Neustadt-Weiden) ehrte zum Jahreswechsel langjährige Mitglieder. Im Pfarrheim Sankt Marien versammelten sich 24 Mitglieder. Präses Pfarrer Erwin Bauer, Vorsitzender Gregor Härtl und Stellvertreterin Agnes Härtl (hinten von rechts) dankten (vorne von links) Karl Kleber für 55, Johann Balk für 65 und Karl Winklmann für 55 Jahre der Treue. Foto: Ziegler



Wertschöpfend und kreativ

TEGERNHEIM (mj/jh) – Die Ehejubilare des Jahres 2024 in der Pfarrei Tegernheim (Dekanat Donaustauf-Schierling) dankten im Rahmen einer Eucharistiefeier, geleitet von Pfarrer Andreas Kuniszewski, Gott für die gemeinsame Zeit. Der Einladung des Pfarrgemeinderates waren 13 Paare gefolgt, die zwischen 25 und 65 Jahre verheiratet sind. Diakon Herbert Wagenschwanz beleuchtete in seiner Predigt Wert und Gelingen der Ehe, die stets wertschöpfend und als Ort gemeinsamer Kreativität zu verstehen sei.

Foto: Jäger



Simmerl bei Männerverein bestätigt

PARKSTEIN (mj/jh) – Bei der Jahreshauptversammlung des Männervereins Parkstein (Dekanat Neustadt-Weiden) wurde Vorsitzender Maximilian Simmerl (Siebter von links) im Amt bestätigt. In seinem Jahresbericht ging er auf die zahlreichen Aktivitäten des Männervereins ein, der bei kirchlichen und gemeindlichen Veranstaltungen präsent ist. Pfarrer James Mudakodil (vorne rechts) und Bürgermeister Reinhard Sollfrank (links) würdigten das ehrenamtliche Engagement. Foto: Köstler

Zu dem Thema „Kaufhof“

Kirche im Dorf, Dom in der Stadt

Es ist zu sagen, dass der ehemalige Kaufhof ein „Sahnehäubchen“-Grundstück der gesamten Altstadt ist und war. Ohne Genaueres über die aktuellen Vorhänge zu wissen, möchte ich an das letzte „Vorgehen“ zum Großabriss mit einziger verbleibender Fassade in der Mitte und damaligem Kaufhof-Neubau wohl per Architektenwettbewerb (weiß ich aber nicht!) und typischer neuer Beton-Protz-Fassade mit „maßstäblicher“ „Stadtturmgliederung dieser Zeit und ähnlichem sagen: die Situation wiederholt sich immer wieder. Beim „H+M“-Neubau ging es einmal gut, was Maßstäblichkeit und wohl auch Bürgerbeteiligung, Architekturforum bzw. Gestaltungsbeirat (die gegenwärtige Bezeichnung ist mir entfallen) betrifft. Es ist auch wie oftmals, dass sich wegen der Einbindung etlicher „Fachgruppen“ in einem viel zu langen Zeitraum wohl nichts Besonderes finden lässt - siehe Museum der Bayerischen Geschichte. Wenn sich

dann eine Gruppe an Interessierten und „Geldigen“ findet und tätig wird (unter Einhaltung der Verwaltungsvorschriften), schreit man von allen Seiten auf, denen es nicht passt. Alle jetzt „Betroffenen“ müssen sich zusammensetzen und ihre wirklichen Vorschläge aufzeigen (wenn sie welche haben). Auch ganz andere Vorschläge jenseits des Bisherigen können gute Ergebnisse haben. Die Prägnanz der Stadtgeschichte und Nähe zum Dom sind mit zu berücksichtigen. Alles muss auf den Tisch. Dann wird bearbeitet und ein für alle gangbarer Weg gefunden - in überschaubarer Zeit. Das Ergebnis wird eine Lösung zu einer jetzigen Zeit sein. Später zu sagen, man hätte es anders gemacht, gilt nicht (siehe heutiger ehemaliger Kaufhof). Bitte lassen Sie die Kirche im Dorf bzw. den Dom in der Stadt! Einfache Lösungen sind oft die Besten, nicht die langwierige eierlegende Wollmilchsau!

Uwe Raab, Architekt, Luhe-Wildenau

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

75.

Sigrid Radke (Pfeffenhausen) am 27.1.

75.

Willibald Sossau (Thonhausen) am 30.1., **Sigrid Radke** (Pfeffenhausen) am 27.1.

70.

Günther Neumann (Straubing) am 28.1., **Manfred Wendl** (Garsdorf) am 31.1., **Ludwig Höllriegl** (Thonhausen) am 30.1.

65.

Wolfgang Simeth (Hohenkernath) am 29.1.

85.

Manfred Bick (Geiselhöring) am 25.1.



Glückwünsche für Ihre Lieben
können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Ehe: kostbares Gut, das sich lohnt

PFREIMD (kz/jh) – Das Ehejubiläum gemeinsam zu feiern und das Eheversprechen zu erneuern, dafür wurde in der Pfarrei Pfreimd (Dekanat Nabburg-Neunburg) ein ganz besonderer Gottesdienst gefeiert. Über 40 Paare, die mindestens 25 Jahre mit ihren Partnern verbracht haben, waren der Einladung in die Pfarrkirche gefolgt, um ihre langjährige Liebe und Partnerschaft zu feiern. Stadtpfarrer Pater Georg Parampilhathadathil ging in seiner Predigt darauf ein, dass die Paare dankbar auf die gemeinsamen Jahre zurückschauen können und sie ein lebender Beweis dafür sind, dass die Ehe ein kostbares Gut ist. Es lohnt sich, daran festzuhalten. Nach dem Gottesdienst waren alle zu einem gemeinsamen Mittagessen im Pfarrsaal eingeladen.

Foto: Most

**Überzeugen Sie Freunde, Verwandte
oder Bekannte von einem Abo
der Katholischen SonntagsZeitung
und Sie erhalten eines unserer
attraktiven Geschenke.**



- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

- wasserdicht
- Inhalt u.a.: Wundverbände, Kompressen, Pflasterstrips, Rollenpflaster, Rettungsdecke
- Größe: 20 x 12,5 x 5 cm
- Gewicht: 200g



- Wein: ASIO OTUS Rosso Vino Varietale D'Italia (0,75 l, lieblich, 13 % vol.)
- Gläser: 2 x LEONARDO Daily Rotweinglas (460 ml Fassungsvermögen)
- Glasgröße: Höhe 22,6 cm, Durchmesser 6,5 cm






Bestellen Sie auch über unsere Homepage:
www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr.
Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen
dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische SonntagsZeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

-  **Digitales Radio**
100603
  **TATONKA Erste-Hilfe-Set**
101298
  **Weinset VENEDIG**
101331

Vorname / Name

Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer

PLZ	Ort
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12
13	13
14	14
15	15
16	16
17	17
18	18
19	19
20	20
21	21
22	22
23	23
24	24
25	25
26	26
27	27
28	28
29	29
30	30
31	31
32	32
33	33
34	34
35	35
36	36
37	37
38	38
39	39
40	40
41	41
42	42
43	43
44	44
45	45
46	46
47	47
48	48
49	49
50	50
51	51
52	52
53	53
54	54
55	55
56	56
57	57
58	58
59	59
60	60
61	61
62	62
63	63
64	64
65	65
66	66
67	67
68	68
69	69
70	70
71	71
72	72
73	73
74	74
75	75
76	76
77	77
78	78
79	79
80	80
81	81
82	82
83	83
84	84
85	85
86	86
87	87
88	88
89	89
90	90
91	91
92	92
93	93
94	94
95	95
96	96
97	97
98	98
99	99
100	100

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name

Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer

PLZ	Ort
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12
13	13
14	14
15	15
16	16
17	17
18	18
19	19
20	20
21	21
22	22
23	23
24	24
25	25
26	26
27	27
28	28
29	29
30	30
31	31
32	32
33	33
34	34
35	35
36	36
37	37
38	38
39	39
40	40
41	41
42	42
43	43
44	44
45	45
46	46
47	47
48	48
49	49
50	50
51	51
52	52
53	53
54	54
55	55
56	56
57	57
58	58
59	59
60	60
61	61
62	62
63	63
64	64
65	65
66	66
67	67
68	68
69	69
70	70
71	71
72	72
73	73
74	74
75	75
76	76
77	77
78	78
79	79
80	80
81	81
82	82
83	83
84	84
85	85
86	86
87	87
88	88
89	89
90	90
91	91
92	92
93	93
94	94
95	95
96	96
97	97
98	98
99	99
100	100

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

☐ Bequem und bargeldlos durch jährliche Bankabbuchung von EUR 122,40:

DE

IRAN

☐ Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 122.40.



Datum / Unterschrift

☐ **Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen SonntagsZeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

F-Mail



PITTERSBERG (mg/jh) – Am Familiensonntag versammelte Pfarrer Pater Sagayaraj Lourdasamy die Kinder um den Altar der Pfarrkirche Pittersberg (Dekanat Amberg-Sulzbach) und segnete sie. Das Sonntagsevangeli- um erläuterte der Seelsorger in seiner Predigt. Das Leben der Generationen miteinander sei oftmals gar nicht so einfach, weil heranwachsende Kinder meist ihren eigenen Weg gehen, den ihre Eltern oftmals gar nicht verstehen könnten. Ähnlich sei es Maria und Josef mit dem zwölfjährigen Jesus ergangen, den sie nach drei Tagen voller Sorge im Tempel wiederfanden. Bei der Kommunion- meditation betonte der Lektor, Familie sei für junge Menschen mehr als nur ein Dach über dem Kopf. Ein gemeinsames, festes Fundament im Kreise der Familie zähle mehr als Luxus und als ein Leben im Überfluss. Foto: Götz



MARKLEUTHEN (tk/jh) – Beim Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Wolfgang Marktleuthen (Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel) stellten sich die Kommunionkinder vor. Die Eucharistiefeyer zelebrierte Pfarrer Andrzej Gromadzki (links). Nach dem Evangelium von der Taufe Jesu erinnerte Gemeindefeuerer Thomas Kern (hinten rechts) die Kinder am Taufbecken an ihre eigene Taufe. Danach stellten sie den Kirchenbesuchern die Gegenstände vor, die bei einer Tauffeier vorkommen und erläuterten deren Bedeutung. *Foto: Kern*



VILSBIBURG (pr/jh) – Pfarrer Peter König segnete die Kinder beim Familiengottesdienst in der Pfarrkirche Vilsbiburg (Dekanat Landshut). Eingeladen waren die Erstkommunionkinder, Eltern mit Kleinkindern sowie Großeltern. Nach dem Evangelium von der Taufe Jesu im Jordan verdeutlichte König, viele Eltern würden sich an der Wiege ihres neugeborenen Kindes fragen: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Wird es in den Gefahren des Lebens den richtigen Weg finden und glücklich werden? „Durch die Taufe vertrauen Sie das Kind Gott an, seiner Liebe und seinem Schutz. Genau das will uns das Sakrament der Taufe sagen. Jesu öffentliches Leben begann mit der Taufe, so ist die Taufe für uns der Anfang des christlichen Lebens“, sagte König. *Foto: König*

FINANZ-VISIONÄR ALFRED HERRHAUSEN

Geld, Politik und Verantwortung

Historikerin: 1989 ermordeter Bank-Chef ebnete den Weg zur Wiedervereinigung

FRANKFURT – Würde er noch leben, könnte er am 30. Januar seinen 95. Geburtstag feiern. Doch sein Leben endete am 30. November 1989. Alfred Herrhausen, Vorstandssprecher der Deutschen Bank und Pionier für eine sozialverantwortliche Finanzwirtschaft, fiel einem Bombenanschlag zum Opfer. Im Exklusiv-Interview blickt Historikerin und Herrhausen-Expertin Friederike Sattler (kleines Bild) auf sein Wirken und seinen bis heute unaufgeklärten Tod zurück.

Frau Sattler, Alfred Herrhausen sprach sich 1987 für einen Schuldenerlass für Entwicklungsländer aus und sorgte damit für Schlagzeilen. Wie wurde diese Haltung in der Bankenwelt und der Politik aufgenommen?

Herrhausens Plädoyer, über einen Schuldenerlass für hochverschuldete Entwicklungsländer nachzudenken, stieß bei vielen international tätigen Geschäftsbanken auf heftige Abwehr, gerade bei den amerikanischen Banken. Sie hatten – anders als die Deutsche Bank – bis dahin aufgrund der anderen rechtlichen Rahmenbedingungen kaum Wertberichtigungen auf die notleidenden Kredite vornehmen können, mussten also fürchten, beim Zusammenbruch auch nur einer kleinen Bank selbst in eine Schieflage zu geraten.

Schweizer Großbanken hatten mit dem Vorschlag viel weniger Probleme, weil sie – ähnlich wie die Deutsche Bank – bereits erhebliche Wertberichtigungen vorgenommen hatten. Entwicklungspolitiker begrüßten den Vorschlag Herrhausens sogar ausdrücklich, weil er einen neuen Ansatz zur Lösung der schon seit Jahren schwelenden Schuldenkrise insbesondere lateinamerikanischer Länder versprach.

Herrhausen wurde von vielen als eine progressive Stimme in der Bankenbranche betrachtet. Wie hätte sich die Deutsche Bank unter seiner weiteren Führung entwickelt?

Herrhausens zukunftsorientiertes Konzept einer globalen Universalbank mit integriertem Investmentbanking hat die Deutsche Bank in den späten 1980er Jahren überfor-

dert, vor allem weil die Umsetzung dieses Konzepts nicht nur die Ausweitung der Geschäftsfelder, sondern auch die Durchsetzung einer neuen, weniger regional verankerten Organisationsstruktur der Bank verlangte. Es ist deshalb fraglich, ob er selbst sich als Vorstandssprecher hätte halten können, wenn er nicht am 30. November 1989 ermordet worden wäre.

Sein Nachfolger Hilmar Kopper hat dann allerdings im Hinblick auf die neue Organisationsstruktur nur etwas Tempo und Druck herausgenommen, aber eigentlich an dem von Herrhausen eingeschlagenen Kurs festgehalten. Zu einem viel größeren Problem für die Bank wurde es, das Investmentbanking tatsächlich in die Universalbank zu integrieren. Das hat man nicht erreicht – und auch Herrhausen hätte es wahrscheinlich nicht erreichen können.

Welche Rolle spielte Herrhausen auf dem Weg zur deutschen Wiedervereinigung?

Den Reformkurs Michail Gorbatschows in der Sowjetunion hat Herrhausen frühzeitig als Chance begriffen, durch die Intensivierung von Kontakten auf der wirtschaftlichen Ebene den Wandel in Richtung von mehr Marktwirtschaft und größeren politischen Freiheitsgraden im ganzen Ostblock zu befördern. Diesen Reformkurs durch großzügige Milliardenkredite zu unterstützen, fand er deshalb völlig richtig und nicht – wie beispielsweise amerika-



▲ Alfred Herrhausen im Jahr 1985.

nische Politiker – zu riskant, weil die Gelder ja auch in die Rüstungsindustrie hätten fließen können.

Als sich die grundlegenden politischen Umbrüche in Polen und Ungarn dann deutlicher abzuzeichnen begannen, hat er die Deutschlandpolitik Helmut Kohls, mit dem er befreundet war, aktiv unterstützt, etwa durch Verhandlungen mit der ungarischen und der polnischen Regierung. Er hat Helmut Kohl auch die Gelegenheit verschafft, 1987 auf der Bilderberg-Konferenz von Telfs-Buchen bei Bankern, Medienvertretern, Militärs, Politikern und nicht zuletzt westeuropäischen Re-

gierungschefs für Vertrauen in seine Deutschlandpolitik zu werben, selbst wenn diese die Wiedervereinigung nicht mehr ausschloss.

Herrhausen hat die deutsche Wiedervereinigung also mit ermöglicht und maßgeblich gefördert, auch wenn er den von Kohl eingeschlagenen Weg einer raschen Währungs- und Wirtschaftsunion der beiden deutschen Staaten für unklug und problematisch hielt.

Das Attentat vom 30. November 1989 bleibt bis heute ungeklärt. Gemeinhin wird die RAF damit in Verbindung gebracht. Was spricht für die linksextreme Terrorgruppe?

Es ist weniger das am Tatort in Bad Homburg gefundene Bekenner-schreiben der RAF als die Konstruktion des Bombengeschosses, das seine gepanzerte Limousine nach dem Durchfahren einer Lichtschranke hinten rechts durchschlug und ihn tödlich verletzte, die Hinweise auf die wahren Täter liefert.

Nur wenige Tage vor der Ermordung Herrhausens wurde im Libanon der neugewählte Präsident René Moawad mit einer baugleichen Bombe getötet, die wohl von Mitgliedern der linksterroristischen Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) entwickelt wurde. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist deshalb davon auszugehen, dass das bis heute nicht aufgeklärte Herrhausen-Attentat von Mitgliedern der dritten Generation der RAF verübt wurde, die technisch-logistische Unterstützung durch die PFLP bekamen.

Manche Theorien machen die Stasi, US-Geheimdienste und sogar westdeutsche Behörden für das Attentat verantwortlich. Was ist Ihre Einschätzung dazu?

Die unmittelbare Beteiligung von Geheimdiensten oder die Mitverantwortung durch die unzureichende oder sabotierte Umsetzung von Sicherheitskonzepten durch die zuständigen Behörden ist meiner Meinung nach keineswegs auszuschließen. Doch als Historikerin kann ich dazu mangels überprüfbarer Quellen keine begründete Aussage treffen.

Interview: Andreas Raffener

Hinweis

Das Interview in voller Länge lesen Sie im Internet unter www.bildpost.de und www.katholische-sonntagszeitung.de.



▲ Das Bombenattentat am 30. November 1989 in Bad Homburg vor der Höhe riss Alfred Herrhausen 59-jährig aus dem Leben. Foto: Imago/sepp spiegel

49 Zwei Jahre nach Lisas Einzug in unser Haus gab es wieder einen Trauerfall im Stadthaus. Am 9. September war unsere geliebte Mutter gestorben. Gewiss, über den Tod unseres Vaters waren wir auch traurig gewesen. Wir hatten ihn alle geliebt, denn er war uns immer ein guter Vater gewesen. Der Tod der Mutter aber riss eine noch größere Lücke in die Familie.

Elisabeth, die Tapfere, die Uner-schrockene, die im Alter von 13 Jahren ihr Elternhaus verlassen hatte, um Tante Amals Erbin zu werden, war die Seele der Familie gewesen. Selbst als sie sich in das Haus ihrer Tante aufs Altenteil zurückgezogen hatte, konnte man mit jedem Kummer, mit jedem Problem zu ihr kommen. Nach Mamas Beerdigung gedachten wir auch in aufrichtiger Dankbarkeit ihrer Tante Amal. Jetzt offenbarte sich uns erst richtig, wie weitzblickend sie damals gehandelt hatte.

Wie sie vorausgesagt hatte, war ihr Haus mit den umgebenden Grundstücken in die Stadt hineingewachsen. Die alten Gebäude waren allerdings in einem so schlechten Zustand, dass man sie abriß, wodurch der Grund einen Bauplatz abgab. Ebenso als Bauplätze begehrte waren die ehemaligen Felder. Jedes von uns Geschwistern bekam einen davon. Einige von uns bauten, andere verkauften ihren Grund, weil sie sich lieber woanders ansiedeln wollten.

Im Februar 2001 konnte ich mir endlich einen großen Traum erfüllen: Ich flog für vier Wochen zu Notburga nach Australien. Da meinem Mann am Reisen gar nichts lag, nahm ich als Begleitung unsere Tochter Barbara mit. Es war wirklich eine lange Reise, wir saßen 24 Stunden im Flugzeug. Aber das hat mir nicht viel ausgemacht. Nun lernte ich endlich meine australischen Enkel Suzanna, Sarah und Michael kennen. In dieser Zeit kam Irmen-gard für eine Woche aus Kalifornien herüber. So sah ich auch sie wieder und ersparte mir die Reise nach Amerika. Gemeinsam unternahmen wir Ausflüge ins Land. Sogar Kängurus und Koala-Bären habe ich in freier Wildbahn gesehen.

Dennoch war ich froh, als ich wieder nach Hause kam. Wer noch froher war als ich, war mein Hans. Die Zeit ohne mich war ihn hart angekommen, obwohl er von Lisa bestens versorgt worden war. Außer durch unterschiedliche Krankenhausaufenthalte waren wir seit unserer Hochzeit nie getrennt gewesen. Im April 2003 feierten wir Goldene Hochzeit, zu der alle Töchter, Schwiegersöhne und Enkel gekommen waren. Das war ein unvergess-



„Wie gut, dass wir nicht verkauft haben“, freuen sich Liesi und Hans: Denn Tochter Lisa und ihr Mann ziehen auf den Hof, und mit Jonas und Anna folgt bald auch die junge Generation nach. Allerdings stirbt die geliebte Mutter Elisabeth. Für ihre Tochter, die seit vielen Jahren daheim auf dem Hof gearbeitet hatte, war auf einmal auch Gelegenheit zu ganz neuen Unternehmungen.“

liches Fest. Zehn Jahre später, zur Diamantenen Hochzeit, waren wieder alle da. Aber das hast du ja aus dem Zeitungsartikel erfahren, der uns zusammengebracht hat.“

Roswitha Gruber erzählt:

Liesi war am Ende ihrer Geschichte angekommen. Anerkennend stellte ich fest: „Und du hast gemeint, du wüsstest nichts zu erzählen!“

„Ja, mei, ich bin selbst überrascht, was ich noch alles aus der Tiefe an Erinnerungen hervorkramen konnte.“

Da ich nun Liesis komplette Lebensgeschichte beisammen hatte, verabschiedete ich mich von ihr mit der Aussage, ich werde sie anrufen, wenn ich an ihrer Geschichte schreibe und noch Zusatzinformationen bräuchte.

Wie eingangs erwähnt, kam ich lange nicht dazu, Liesis Buch zu schreiben. Anfang August 2020 machte ich mich endlich daran. Doch bereits nach wenigen Seiten tauchten Fragen auf. Also wählte ich die mir bekannte Telefon-Nummer. Aber anstelle von Liesi meldete sich Lisa, die Tochter, die den Hof übernommen hatte, und die nun die Geschichte zu Ende erzählt.

Das letzte Kapitel

Etwa ein halbes Jahr nach der Diamantenen Hochzeit erlitt unser Vater einen Schwindelanfall und stürzte zu Boden. Schnell rappelte er sich wieder auf, erzählte der Mutter aber nichts davon. Nach einigen

Tagen wurden seine Schmerzen so unerträglich, dass er freiwillig in die Klinik ging. Auf der Röntgenaufnahme war zu erkennen, dass ein Rückenwirbel gebrochen war. Das lange Stillliegen behagte ihm gar nicht. Anschließend sollte er noch für zwei oder drei Wochen in Reha. Dagegen wehrte er sich vehement.

Die Mama musste ihm zurenden und ihm versprechen, dass sie ihn oft besuchen werde. Er wollte halt nicht so lange ohne seine Frau sein. Dann trat er endlich seine Reha-Maßnahme in Wartenberg bei Erding an, das nicht allzu weit von unserem Hof entfernt liegt. Es war nicht nur so, dass er sehr an seiner Frau hing, sie hing genauso an ihm. Für mich waren sie das erstaunlichste Paar, das ich kannte. Sie waren immer noch ein Liebespaar, und das nach über 60 Ehejahren. Noch sehe ich sie vor mir, wie sie immer wieder Händchen hielten und sich verliebt anschauten.

Jeden zweiten Tag fuhren wir mit Mama in die Klinik und jedes Mal leuchteten seine Augen. Am achten Tag seines Aufenthaltes rief man von der Klinik aus bei uns daheim an. Man erreichte uns nicht, weil wir schon auf dem Weg nach Wartenberg waren. Die Nächste auf der Liste der Angehörigen war Barbara. Kurz und bündig teilte man ihr mit: „Ihr Vater liegt im Sterben.“ Geistesgegenwärtig startete sie gleich einen Rundruf. So kam es, dass innerhalb kurzer Zeit fünf Töchter am Sterbett des Vaters standen. Es fehlten nur die Töchter aus den USA und Australien. Der Vater war geistig

noch voll da, so konnten wir ganz bewusst von ihm Abschied nehmen. Mama fuhr an diesem Abend nicht mit uns nach Hause. „In seiner schweren Stunde kann ich ihn doch nicht allein lassen“, erklärte sie uns. Auf ihren Wunsch hin stellte man ein Zusatzbett in Vaters Zimmer. Daher war sie die Einzige, die bei ihm war, als er in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages seinen letzten Atemzug tat.

An seinem Wirbelbruch war er nicht gestorben. Es war ein Darmvirus, das er sich eingefangen hatte und dem sein geschwächter Körper nicht genügend Abwehrkräfte entgegenzusetzen konnte.

Wir alle hatten befürchtet, nach dem Tod ihres geliebten Mannes würde unsere Mutter zusammenbrechen. Doch auch in dieser Situation blieb sie die Starke, die Beherrscherin. Nach der Beisetzung fasste sie seinen letzten Willen in wenigen Worten zusammen: „Für ihn war es der richtige Zeitpunkt zum Sterben, und er starb so, wie er sich das gewünscht hatte. Er wollte schnell sterben, er wollte vor mir sterben und er wollte kein Pflegefall werden.“

Zu seiner Beerdigung waren auch die Töchter von den fernen Kontinenten gekommen. Nun fürchteten wir, unsere Mutter würde zusammenklappen, wenn der ganze Trubel um die Beisetzung vorbei war. Doch auch danach behielt sie ihren Gleichmut und erklärte jedem, der sie auf ihren herben Verlust ansprach: „Ich denke nicht an die schlimmen Zeiten, sondern an die vielen guten, schönen Tage, die wir miteinander hatten.“

In der Zeit nach Papas Tod gab es für Mama keine Langeweile und sie fiel uns auch nicht zur Last. Sie wusste sich sehr gut allein zu beschäftigen. Endlich konnte sie stundenlang lesen. Mit Begeisterung löste sie Kreuzworträtsel und Sudokus. Sie sah wenig fern, meistens fielen ihr darüber die Augen zu, dann ging sie zu Bett.

Seit 1970 besaß sie eine elektrische Nähmaschine, an der sie relativ viel Zeit verbrachte. Sie reparierte Sachen für sich und für meine Familie und nähte so manches neue Wäschestück. Auch machte es ihr Spaß, für unsere Kinder immer wieder Kleidungsstücke zu nähen.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



WAS JEDER FÜR SICH TUN KANN

Es gibt Wege aus der Einsamkeit

Echte Begegnungen, Musik und viel Bewegung tragen zum Wohlbefinden bei

Ob alt oder jung – viele Menschen leiden hierzulande unter chronischer Einsamkeit. Dabei gibt es Möglichkeiten, diesem belastenden Zustand gegenzusteuern.

Wenig Helligkeit, graue Tage und Nieselregen – was liegt da näher, als sich zurückzuziehen. Wer sich ohnehin einsam fühlt, für den kann der Winter zur Herausforderung werden. Politische Wirren, Extremwetter und Kriege sorgen zudem für Verunsicherung und schlechte Stimmung. „Medien sind voll von dem, was herausfordernd ist und nicht gut läuft“, sagt Simone Plechinger. Gerade deshalb ist es aus Sicht der Kelkheimer Musiktherapeutin wichtig, eigene Strategien gegen Einsamkeit zu entwickeln.

Ein Teufelskreis

„Einsamkeit ist mehr als ein Gefühl“, stellt sie klar. Plechinger zitiert das Einsamkeitsbarometer, wonach über 60 Prozent der unter Einsamkeit leidenden Menschen eine unterdurchschnittlich schlechte körperliche Verfassung angaben. Der Zustand belaste nicht nur die Psyche, sondern ziehe körperliche Folgen nach sich – Bluthochdruck, Schlafstörungen, Ängste.

Diese förderten körperliche und geistige Abbauprozesse. Dadurch hätten die Betroffenen „wenig Ener-

gie, nach draußen zu gehen, weil sie von den Belastungen des Alltags umklammert sind“. Dazu zählen auch Menschen, die sogenannte Care-Arbeit leisten, weiß Plechinger, die unter anderem in einem Hospiz arbeitet. Ein Teufelskreis, der sich aus ihrer Erfahrung aber aufbrechen lässt.

Lust auf Bewegung

Für die Musiktherapeutin kann Musik dabei eine große Rolle spielen. Diese versetze Menschen in eine andere Stimmung. „So können wir gezielt aus dem Einsamkeitserleben rauskommen“, erklärt sie. Wer angenehmen Melodien lausche, bei dem vernetzten sich Nervenbahnen neu. Auch Singen oder Summen trage demnach zum Wohlbefinden bei. Wohltuende Musik sei „intensiv mit Emotionen verknüpft“ und mache Lust, sich zu bewegen.

Beim Tanzen etwa würden nicht nur Glückshormone ausgeschüttet; es Sorge auch für einen „Synapsenvernetzungsboost“. Es gebe keine bessere Prävention gegen eine Demenzerkrankung. Zudem würden beim achtsamen Wahrnehmen von Klängen auch Angst- und Schmerz erleben reduziert. Musik könne deshalb Medikamente sinnvoll ergänzen, sagt Plechinger.

Einsamkeit berühre immer auch Fragen der Lebensqualität und der

Sinnhaftigkeit, erklärt die Expertin. Deshalb sei es wichtig, wieder „Kraft und Selbstwirksamkeit“ zu erleben. Sie rät, „sich Beziehungen von guter Qualität zu schaffen und zu erhalten und Freundschaften zu pflegen“.

Jüngere Menschen sollten sich früh emotionale Unterstützung suchen – dies könne auch der Rückhalt in einem tollen Team bei der Arbeit sein. Es gelte, „den sozialen Rückhalt nicht zu verlieren und im Blick zu behalten“. Plechinger bezeichnet sich als Fan von „Auch wenn“-Sätzen. „Ich kann beispielsweise sagen: ‚Auch wenn die Zeiten herausfordernd sind, kann ich mir bewusst etwas Gutes tun.‘“

Gegen die Grübelfalle

Auch Selbstfürsorge wie gute Ernährung und ausreichend Bewegung können Einsamkeit lindern. In asiatischen Ländern werde deshalb Menschen ab 60 Jahren automatisch ein entsprechendes Vorsorgeprogramm angeboten. „Man weiß, dass es keine bessere Prävention gibt, als wenn man sich bewegt“, erst recht gemeinsam mit anderen.

Dabei zähle jede Art von Bewegung: spazieren gehen, Rad fahren, bewusst die Treppe statt den Aufzug nehmen. Gegen die Grübelfalle helfen laut der Therapeutin auch alle Tätigkeiten, bei denen man intensiv die Hände nutze: schreiben, malen,

backen, stricken. All das bringe einen ins Hier und Jetzt.

Plechinger ermuntert auch dazu, immer wieder einmal etwas Neues auszuprobieren, um Kontakte zu knüpfen – eine neue Sprache zu lernen oder allein in ein Café zu gehen und mit einer fremden Person ins Gespräch zu kommen. „Es geht darum, sich auf echte Begegnungen einzulassen.“

Lebensqualität wird aus ihrer Erfahrung von Faktoren bestimmt, die man sich nicht kaufen kann: Liebe, Geborgenheit, den Austausch mit Freunden. All das lasse keine Einsamkeitsgedanken aufkommen. „Wir brauchen unfassbar viel an sozialem Zusammenhalt und sollten mehr auf positive Momente und das Miteinander schauen“, rät die Spezialistin.

Aber wie mit anderen Menschen in Kontakt kommen, wenn man beispielsweise im Alter nicht mehr so mobil ist oder bereits in einer Senioreneinrichtung lebt? Plechinger verweist auf die Wiesbadener Initiative „Die Gute Stunde“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen über kulturelle Angebote analog und digital in Kontakt zu bringen und sich darüber auszutauschen. „Wer nicht aus dem Haus gehen kann, kann sich einklinken“ – ob Vortrag, Lesung oder Wohnzimmerkonzert.

Angelika Prauß/KNA



▲ Einsamkeit ist nur dann schön, wenn sie auch gesucht wurde.

Foto: Helga Schmadel/pixelio.de



▲ Der Panzer von Gürteltieren ist flexibel, was es einigen Arten ermöglicht, sich bei Gefahr und zum Schutz vor Fressfeinden zusammenzurollen. Foto: gem

„Kleine Naturwunder“

23 Arten: Zootier des Jahres ist das Gürteltier

BERLIN (epd) – Das Gürteltier ist Zootier des Jahres 2025. „Mit ihrem einzigartigen Knochenpanzer haben sie 60 Millionen Jahre Erdgeschichte überdauert, doch heute kämpfen viele Gürteltierarten um ihr Überleben“, teilt der Verband der Zoologischen Gärten in Berlin mit. Die Mehrzahl der 23 Gürteltierarten lebt in Mittel- sowie Südamerika und repräsentiert eine faszinierende Vielfalt hinsichtlich Größe, Aussehen, Lebensweise und Fortpflanzung.

Die Zootier-des-Jahres-Kampagne 2025 widmet sich dem Schutz dieser besonderen Säugetiere. Schirmherr der diesjährigen Artenschutzkampagne ist Bundesagrarminister Cem Özdemir (Grüne). „Gürteltiere sind stille Botschafter des Artenschutzes“, sagte er. Doch selbst diese „kleinen Naturwunder“ seien verletzlich und mittlerweile zunehmend bedroht. Der Mensch greife viel zu stark in ihre Lebensräume ein und zerstöre damit ihre Lebensgrundlage.

Fortbestand bedroht

Während manche der Vertreter sich bislang auch im Umfeld des Menschen als recht anpassungsfähig erwiesen, kämpften mehrere Gürteltierarten akut um ihren Fortbestand, erklärte der Verband der Zoologischen Gärten – „und das, obwohl Gürteltiere als einzige Säugetiere einen Panzer aus kleinen miteinander verbundenen Knochenplatten besitzen. Der Panzer ist flexibel, was es einigen Arten ermöglicht, sich bei Gefahr und zum Schutz vor Fressfeinden zusammenzurollen.“

Die industrielle Landwirtschaft dringt den Angaben zufolge mit ihren Reis-, Soja-, Nutzholz- und Palmölplantagen sowie mit Nutztierhaltung immer weiter in ihre Lebensräume vor. Auch die Förderung von Erdöl und anderen Bodenschätzen beeinträchtigt das Überleben der Tiere. Besonders nachts würden sie zu Opfern des Straßenverkehrs. Zusätzlich steige der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft, wodurch Insekten, wichtigste Nahrungsgrundlage der Gürteltiere, dezimiert würden.

Zoologische Gärten halten und züchten in der Natur gefährdete Tierarten in koordinierten Erhaltungszuchtprogrammen. Seit 2016 macht die Zootier-Kampagne auf bedrohte Tierarten aufmerksam, die oft im Schatten anderer Tiere und damit weniger im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit stehen.



▲ Die kräftigen Vorderbeine mit den großen Klauen helfen dem Gürteltier beim Graben nach Insekten.

HELODRILUS BAVARICUS

Unerlässlicher Helfer

Neue Regenwurmart ist weltweit einzigartig

ROTTHALMÜNSTER (Lfl) – Sie sind unerlässliche Helfer, die den Boden lockern und fruchtbar machen: die Regenwürmer. Nun wurde eine neue Art entdeckt.

Seit Jahrzehnten forscht die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (Lfl) zu Regenwürmern. In Feldversuchen und auf zahlreichen Boden-Dauerbeobachtungsflächen in ganz Bayern werden die Nützlinge gezählt, gewogen und ihre Arten bestimmt. Mit dem Wissen berät die Lfl Landwirte, damit ihr Boden gesund und fruchtbar bleibt.

Nun ist den Lfl-Forschern eine kleine Sensation gelungen: Völlig unerwartet haben sie in Niederbayern eine weltweit neue Regenwurmart entdeckt. Sie ist endemisch, kommt also bislang nur in Bayern vor. Der Wurm hat den Namen *Helodrilus bavaricus* bekommen.

Der Traum vieler Biologen, die Entdeckung einer neuen Art, ist den Lfl-Fachleuten in der Nähe von Rotthalmünster gelungen. Dort bewirtschaftet ein Landwirt seit fünf Jahren einen Acker mit Direktsaat. Mit diesem bodenschonenden Bearbeitungsverfahren füttert und hegt er die Regenwürmer.

Gute Wurmpflege

Er wollte wissen, wie sich die Tiere durch seine gute Pflege entwickeln, zumal sein Acker Teil eines Landschaftslabors im bundesweiten „Final“-Projekt (Förderung von Insekten in Agrarlandschaften) ist. So untersuchte das Bodentier-Team der Lfl unter Leitung der Biologin Roswitha Walter Ende April 2024 seinen Acker.

Bereits auf dem Feld wurde klar: Es gibt dort viele, ja sehr viele Regenwürmer, etwa 600 pro Quadratmeter. Dieser Wert ist um das Vierfache höher als der bayerische Durchschnitt für Äcker. Dann wurden die Regenwürmer im Labor gewogen und die Arten unter dem Mikroskop bestimmt.

In Deutschland sind insgesamt 50 Regenwurmart bekannt, in Rotthalmünster wurden acht Arten identifiziert. In der Regel sind es auf einem Acker etwa vier bis fünf Arten. Doch einige Tiere, die auf dem niederbayerischen Acker gefunden wurden, waren dem Lfl-Team unbekannt. In keinem Bestimmungsschlüssel werden die morphologischen Merkmale der Tiere aufgeführt.

Also zogen die Lfl-Forscher Taxonomen zu Rate. Das sind Experten, die sich mit der Systematik von Regenwürmern und deren Einordnung auskennen. Zuerst wurde der Experte Norbert Höser hinzugezogen, dann zwei Taxonomen aus Ungarn, die Professoren Csaba Csuzdi und Timea Szederjesi. Diese haben nun die bislang unbekannte Art systematisch klassifiziert, erstmals beschrieben und ihr den Namen *Helodrilus bavaricus* verliehen – der bayerische Regenwurm.

Blassrosa gefärbt

Ausgewachsene Tiere der neuen Art sind nur wenige Zentimeter groß und blassrosa gefärbt. Dem Aussehen nach ist es ein flachgrabender Regenwurm. Doch warum wurde die Art erst jetzt gefunden? Ist es die unscheinbare Erscheinung oder eine versteckte Lebensweise? Nein, sagen die Regenwurmforscher, denn die Gattung *Helodrilus* ist schon sehr alt. Vielmehr wird angenommen, dass es sich um ein Eiszeitrelikt handelt, die Art also nur innerhalb eines kleineren eisfreien Areals in Südbayern überleben konnte.

Erhebungen zu Regenwürmern sind sehr zeit- und arbeitsaufwändig. Es werden viele fleißige Hände benötigt. Im Vergleich zur oberirdischen Fauna ist der Kenntnisstand über versteckt im Boden lebende Arten bei weitem nicht so gut. Nun ist es interessant zu klären, wie klein oder groß das Verbreitungsgebiet von *Helodrilus bavaricus* in Südbayern ist. Hier wollen die Forscher am Lfl-Institut für Agrarökologie in den nächsten Jahren mehr Licht in das Dunkel im Boden bringen.

Hinweis

Weitere Informationen im Internet unter www.lfl.bayern.de.



▲ Die neue Art wurde in Niederbayern entdeckt. Foto: Roswitha Walter/Lfl



▲ Einen hartnäckigen Erkältungsinfekt hat wohl jeder schon einmal mitgemacht. Experten raten zum konsequenten Auskurieren, um eine gefährliche Verschleppung des Infekts zu vermeiden. Foto: Hartmut910/pixelio.de

KÖRPER MUSS KRAFT SAMMELN

Wenn die Erkältung nicht geht

Geduldig sein: Fachleute geben Rat gegen das Verschleppen von Infekten

Eine Erkältung dauert meist kaum länger als eine Woche. Manche kennen die Faustregel: Drei Tage kommt sie, drei Tage bleibt sie, drei Tage geht sie. Was aber, wenn der Infekt nicht geht? Tipps für eine schnelle Genesung.

Winterzeit ist Erkältungszeit: Im Stress der Feiertage hat das Immunsystem gelitten. Bei kaltem Wetter sind mehr Viren unterwegs – die sich im Kontakt mit vielen Menschen schnell verbreiten. Gerade im Januar sind deshalb viele verschnupft, manche über mehrere Wochen.

Bereits Anfang Dezember meldete das Robert-Koch-Institut, dass 8,6 Prozent der Bevölkerung unter neu aufgetretenen Atemwegserkrankungen wie Husten oder Halsweh litten. Laut Deutschem Bundesverband der Hals-Nasen-Ohrenärzte leiden elf Prozent aller Erwachsenen in Europa sogar unter einer chronischen Nasennebenhöhlenentzündung. Was also tun, wenn die Erkältung nicht verschwindet? Und wann sollte man spätestens zum Arzt gehen?

„Eine normale Erkältung und ein akuter Infekt der oberen Atemwege sind in der Regel nach einer Woche vorbei“, sagt Alexandra Gliese, Hals-Nasen-Ohrenärztin am

Marienkrankenhaus in Hamburg. Von einer sogenannten verschleppten Erkältung spricht man, wenn die Symptome länger anhalten, schlimmer werden oder neue Symptome hinzukommen. Spätestens bei anhaltendem Husten und Fieber oder Kurzatmigkeit rät Gliese dazu, zum Hausarzt zu gehen und die Symptome abklären zu lassen. Dieser kann bei Bedarf an einen HNO-Arzt verweisen.

Warnzeichen

Erkältungen werden in jedem zweiten bis dritten Fall von Rhinoviren verursacht. „Bei einer Superinfektion kann eine bakterielle Infektion dazukommen“, warnt Gliese. Diese tritt erst nach ein paar Tagen auf. Folgt keine Besserung, sei das ein Warnzeichen: In Ernstfällen kann die Erkältung ausarten, zum Beispiel in einen Abszess im Hals oder eine eitrige Mandelentzündung.

Gefährdet sind Menschen mit Grunderkrankungen wie zum Beispiel chronischer Bronchitis. In besonders schlimmen Fällen kann sich aus einer Erkältung eine akute Lungenentzündung entwickeln. Auch ältere Patienten sind anfälliger. Bei Menschen mit einer sogenannten

Immunsuppression sind die Abwehrkräfte unterdrückt. Ein Beispiel dafür sind Krebserkrankte, die sich in einer Chemotherapie befinden. Allgemein aber, sagt Gliese, seien Komplikationen bei einer Erkältung eher selten.

„Bei normalen Erkältungen hilft körperliche Schonung und eine gesunde Ernährung. Trinken Sie ausreichend“, sagt die Medizinerin. „Symptome wie Halsschmerzen kann man unter Umständen auch selbst behandeln und über drei bis vier Tage einfache Schmerzmittel nehmen.“ Verschleppte Erkältungen dagegen sind in vielen Fällen ein Anzeichen von zu viel Stress.

Schritt für Schritt

Wann aber sind Menschen nach einer Erkältung bereit, wieder zu arbeiten und dem Alltag nachzugehen? „Man sollte fieberfrei sein, das ist ein erstes Signal, dass der Körper wieder Kraft bekommt“, sagt Gliese. Genesende sollten jedoch Schritt für Schritt vorgehen: „Machen Sie nicht sofort Sport, sondern gehen Sie es langsam an.“ Dann lässt sich auch zumindest ein Stück weit verhindern, dass sich Viren im Winter weiter ausbreiten.

Isabel Barragan/KNA

MENSCHEN MIT DEMENZ

„In die Mitte der Gesellschaft“

MÜNCHEN (KNA) – Menschen mit Demenz tauchen nach Einschätzung einer Expertin im gesellschaftlichen Leben oft nicht mehr auf. Das habe viel mit Unsicherheit und Unwissen zu tun, sagt die Theologin und Expertin für Demenz, Maria Kotulek. „Sie gehören aber in die Mitte der Gesellschaft.“ Hemmungen und Berührungängste im Umgang mit dementen Menschen sollten abgebaut werden. Kotulek fordert: „Wir müssen die ganze Gesellschaft zum Thema Demenz schulen.“

Dann sei es auch für Angehörige einfacher, mit einem Demenzerkrankten öffentliche Einrichtungen oder Veranstaltungen zu besuchen. „Wenn alle wissen, dass Menschen mit Demenz das sagen, was sie gerade fühlen, ist es auch nichts Besonderes, wenn derjenige etwa laut im Gottesdienst äußert, dass ihm gerade langweilig ist.“ Die Deutschen würden durchschnittlich älter – und damit steige auch die Zahl der Betroffenen hierzulande. Kotulek hat an einem neuen Ratgeber zur Altenpflege und Altenpastoral der Deutschen Bischofskonferenz mitgearbeitet (siehe Seite 4).

Demenzerkrankte hätten oft kindliche Züge. „Sie sind aber keine Kinder“, sagt Kotulek. „Sie haben ihre komplette Biografie im Hintergrund und müssen entsprechend ernst genommen werden.“ Sie mahnt eine besonders gute Ausbildung von Pflegefachkräften und Seelsorgern an. „Wir müssen unseren Blick auf die Zielgruppe ändern. Es geht hier nicht um Menschen, die betüddelt werden wollen, sondern die eine große Lebenserfahrung haben und oft an mehreren Krankheiten gleichzeitig leiden.“

Zudem plädiert sie für einen positiveren Blick auf den Beruf der Altenpflege. „Er hat ein negatives Image, noch mehr als Krankenpflege ohnehin.“ Das habe auch mit einem gesellschaftlich generell defizitären Bild von alten Menschen zu tun. Mehr Wertschätzung sei angebracht, dann würde der Beruf auch für jüngere Menschen attraktiver.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Die „Wilhelm Gustloff“ war erst Luxus- und dann Lazarett-schiff. Im Januar 1945 hofften viele Flüchtlinge, auf ihr sicher in den Westen zu kommen. Doch das Schiff wurde versenkt – wohl die größte Katastrophe der Schifffahrtsgeschichte.

Vor 80 Jahren

Traumschiff wird zum Sarg

Mit Flüchtlingen überladen wurde „Wilhelm Gustloff“ versenkt

Einst unternahm sie als luxuriöser „Kraft durch Freude“-Urlaubsdampfer der Nazis Kreuzfahrten nach Skandinavien und ins Mittelmeer. Ende Januar 1945 lag die 208 Meter lange „Wilhelm Gustloff“ als Lazarettsschiff in Gotenhafen, und an ihrem Kai warteten Tausende von erschöpften Flüchtlingen, die oft nur mit Glück überlebt hatten.

Auf deren Fuhrwerken blieben viele ihrer Habseligkeiten zurück, nur das Notwendigste durften sie an Bord bringen. Dennoch blickte die Besatzung der „Gustloff“ in viele erleichterte Gesichter. Erstmals seit langer Zeit fühlten sich die Menschen wieder sicher, den Weg in den rettenden Westen vor Augen.

Dabei sollte die „Gustloff“ in erster Linie die 918 Marinesoldaten einer U-Boot-Lehrdivision evakuieren. Insgesamt 1500 Wehrmachtsangehörige befanden sich an Bord. Es blieb noch genug Schiffsraum für 8800 Flüchtlinge: 7965 Passagiere wurden registriert, dann ging der Besatzung das Papier für Listen aus, doch weitere 2800 Flüchtlinge strömten an Bord. Unter den über 10000 Passagieren waren 5000 Kinder sowie viele Hochschwangere, da das Schiff über eine Entbindungsstation verfügte.

Vollkommen überladen verließ die „Gustloff“ am 30. Januar 1945 gegen Mittag bei stürmischer See Gotenhafen. Statt von drei Geleitschiffen wurde es nur vom Torpedoboot „Löwe“ eskortiert. Weil Kapitän Friedrich Petersen noch nie ein so großes Schiff kommandiert hatte, assistierten ihm zwei Fahrkapitäne, und neben ihnen stand Korvettenkapitän Wilhelm Zahn von den U-Boot-Fahrern. Um russischen U-

Booten zu entkommen, plädierte Zahn für die Maximalgeschwindigkeit von 15 Knoten. Doch Petersen genehmigte nur zwölf Knoten. Aus Furcht vor Minen und Luftangriffen steuerte er über die offene Ostsee.

Um 18 Uhr traf auf der Brücke ein Funkspruch ein: Ein deutscher Minensuchverband laufe in Richtung der „Gustloff“, worauf die Kapitäne die Positionslichter einschalten ließen. Wie es zu jenem Funkspruch kam, bleibt ein Mysterium. Vor dem in der Nähe kreuzenden sowjetischen U-Boot S-13 tauchte plötzlich ein hell erleuchteter Dampfer auf, und Kapitän Alexander Marinesko feuerte um 21.15 Uhr einen Torpedofächer: Ein Torpedo zerfetzte den Bug der „Gustloff“, die sofort Schlagseite bekam, ein weiterer traf den Maschinenraum. Zu den ersten Opfern zählten die Marinehelferinnen. Einige wenige Frauen entkamen.

In Panik drängten Tausende aus dem Schiffsbauch nach oben, viele wurden zu Tode getrampelt. Auf dem spiegelglatten Deck wurde um die wenigen Rettungsboote gekämpft. Auf dem Promenadendeck saßen Hunderte dicht gedrängt in der Todesfalle, weil sich das Panzerglas der Fenster nicht zertrümmern ließ.

Als die „Gustloff“ gegen 22.15 Uhr sank, war das Meer schwarz von menschlichen Körpern. „Löwe“ nahm 472 Schiffbrüchige auf, das Torpedoboot T-36 konnte 564 retten und dabei Marineskos S-13 mit Wasserbomben beschädigen. Dank herbeigeeilter Schiffe überlebten 1239 Passagiere. Rund 9300 Menschen starben, sechsmal so viele wie beim Untergang der „Titanic“. In der Geschichte der Seefahrt hat kein Schiff mehr Menschen in den Tod gerissen. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

25. Januar Pauli Bekehrung

Edmund Campion († 1581) erblickte 1540 das Licht der Welt. Der Jesuitenpater wurde zum Märtyrer, weil er im anglikanischen England eine Mission aufbaute und inhaftierte Katholiken besuchte. Wegen Hochverrats wurde er schließlich auf besitzliche Weise hingerichtet.



Grundrechtseinschränkungen. Inzwischen wird die Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen offen in Frage gestellt. Teilweise werden die Regelungen, die die Gesellschaft spalteten, als schädlich eingestuft.

29. Januar Valerius von Trier

Georg Christoph Wagenseil († 1777) erblickte 1715 das Licht der Welt. Er unterrichtete unter anderem die französische Königin Marie-Antoinette im Klavierspiel. Leopold Mozart verwendete die Werke des österreichischen Komponisten für den Unterricht seiner Kinder.

30. Januar Martina, Mary Ward

Auf dem englischen Fluss Tyne wurde 1790 das erste Rettungsboot getestet. Bootsbauer Henry Francis Greathead präsentierte dabei eine neun Meter lange und drei Meter breite Konstruktion namens „The Original“, auf der 20 Menschen Platz finden sollten. Das Boot sollte auch bei widriger Witterung nicht kentern. Greathead erstritt sich Anerkennung, verzichtete jedoch auf ein Patent.

31. Januar Don Bosco

Die entbehrungsreichen und traumatisierenden Kriegs- und Nachkriegsjahre hatten die Gesundheit der Mütter nachhaltig geschwächt: Vor 75 Jahren gründete Bundespräsidentengattin Elly Heuss-Knapp das Müttergenesungswerk (*siehe unten*). Hier fanden erschöpfte und überforderte Frauen und ihre Kinder Erholung und Behandlung.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

26. Januar Timotheus und Titus

Bekannt ist Paul Newman († 2008) für seine Rollen in den Filmen „Jenseits von Eden“ und „Die Farbe des Geldes“. Der US-amerikanische Schauspieler – eine Hollywood-Größe – mit den stechend blauen Augen kam 1925 zur Welt.

27. Januar Angela Merici, Paul Josef Nardini

Ein Herzensanliegen war Konrad Biesalski die „Krüppelfürsorge“. Als Schularzt sah er, wie viele Kinder an Fehlbildungen litten und keine Hilfe bekamen. Der Orthopäde setzte sich ein, dass Betroffene in Heimen therapiert wurden, um einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. Hier machte er konfessionellen Einrichtungen Konkurrenz. Eine Besonderheit war sein ganzheitlich-medizinischer Ansatz. Biesalski starb 1930.

28. Januar Thomas von Aquin

Vor fünf Jahren wurde der erste Corona-Fall in Deutschland amtlich bestätigt. Zwei Tage später sprach die Weltgesundheitsorganisation eine internationale Warnung aus. Dies führte zu einschneidenden

► Bundespräsident Theodor Heuss und seine Gattin Elly Heuss-Knapp mit einer Spendenbüchse, wie sie zur Geldsammlung für das Müttergenesungswerk verwendet wurde.



SAMSTAG 25.1.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus Oberkirchen bei Mühldorf am Inn.
- 19.20 **3sat: Kunstretter – Im Sturm auf die Moderne.** Im Nationalsozialismus sollte „entartete“ Kunst beseitigt werden. Aber einige Mutige setzten zur Rettung der Werke ihr Leben aufs Spiel. Doku.

▼ Radio

- 9.00 **Radio Horeb: Wer's glaubt, wird selig.** Studententag Evangelisierung in Augsburg. 16 Uhr: Abschlussgottesdienst mit Bischof Bertram Meier.

SONNTAG 26.1.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Der Nazi in meiner Familie. Katharina erfährt durch ein Fotoalbum von der Nazi-Vergangenheit ihres Großvaters.
- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Saalkirche in Ingelheim.
- 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Würzburger Dom.
- 19.10 **3sat: Georgien am Wendepunkt.** Zwischen europäischer Zukunft und sowjetischer Vergangenheit. Doku.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Nonne auf Zeit. Projekt Freiwilliges Ordensjahr.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Die Liebe treibt die Furcht aus.“ Die Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Anton in Kempten. Zelebrant: Dekan Bernhard Hesse.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Witt, Feichten.

MONTAG 27.1.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: One Life.** Der Londoner Börsenmakler Nicky Winton wird 1938 in Prag mit dem Elend der Flüchtlinge konfrontiert. Er verhilft jüdischen Kindern zur Flucht nach England. Drama.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Lutz Nehk, Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 1. Februar.
- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Antisemitismus im Islam – wo kommt er her und wie gehen wir damit um?

DIENSTAG 28.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel 1: Mr. Deeds.** Als Pizzabäcker Longfellow Deeds überraschend einen Medienkonzern erbt, wittert Reporterin Babe eine Story. Komödie.
- 22.15 **ZDF: 37°.** Leben nach dem Missbrauch. Wie geht die evangelische Kirche mit Betroffenen um?

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Sanktioniert. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

MITTWOCH 29.1.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Kinder – verwöhnt oder vergessen?
- 21.55 **Arte: Monster im Kopf.** Hochschwanger sitzt Sandra im Gefängnis. Sie kämpft dafür, ihr Kind nach der Geburt behalten zu dürfen. Drama.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Aufbruch für die Ökumene: 1700 Jahre Konzil von Nicäa.

DONNERSTAG 30.1.

▼ Fernsehen

- 22.10 **MDR: Kirche und die AfD.** Zwischen Glaube und Politik. Die deutschen Bischöfe haben sich im Februar 2024 klar gegen „rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern,“ positioniert.

▼ Radio

- 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Geigen, geigen, geigen. Fritz Kreisler zum 150. Geburtstag.

FREITAG 31.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **SuperRTL: Grease.** Tanzfilm mit John Travolta.
- 22.20 **ARD: The Next Level.** Berlin, Endstation einer Hochzeitsreise um die Welt: Josh und Zofia aus New York suchen im Technoclub „Reaktor“ nach dem ultimativen Kick. Plötzlich ist Zofia verschwunden. Drama-Serie.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Feature.** Marseille. Der Tote in meinem Haus und die Zukunft meiner Stadt.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

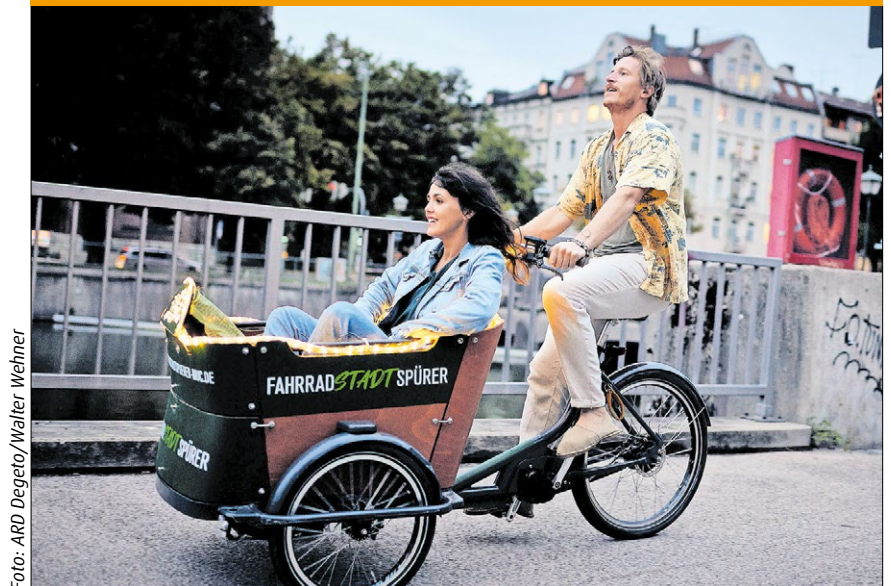


Foto: ARD Degeto/Walter Wehner

Eine zweite große Liebe für Julika?

Julika (Lucie Heinze) ist jung, attraktiv, Mutter zweier süßer Kinder – und Witwe. Vor zwei Jahren ist ihr Mann tödlich verunglückt. Sie vermisst ihn noch immer schmerzlich, spricht ihm sogar regelmäßig auf seine Mailbox. Dennoch verliebt sie sich Hals über Kopf in den leichtlebigen Fahrradstadtführer Konstantin (Golo Euler) – sehr zum Missfallen ihrer liebevollen, wenn auch etwas übergriffigen Schwiegereltern. Plötzlich ist das Leben wieder voller Leichtigkeit, voller Zauber und Abenteuer. Doch Julika ist unsicher: Gibt es eine zweite große Liebe? „Eine Liebe später“ (ARD, 31.1., 20.15 Uhr) ist eine einfühlsame und humorvolle Liebeskomödie.



Foto: Sabine Panossian/beetz brothers film production

Doku über Einsatz gegen die Mafia

Die 'Ndrangheta ist eine der mächtigsten Verbrecherorganisationen der Welt. Sie kontrolliert große Teile des internationalen Kokainhandels. Deutschland ist für sie Rückzugsort und Geldwäscheparadies. Ausgangspunkt der „Operation Eureka“ ist ein verdächtiger Anruf zweier Frauen aus Wuppertal bei einem 'Ndrangheta-Boss in Kalabrien. Schrittweise enthüllen die Ermittler um Oliver Huth (Foto) vom LKA Nordrhein-Westfalen ein dichtes Drogenschmuggelnetzwerk, das von einem Eiscafé in Siegen und einem Sportfischerbetrieb in Breckerfeld gesteuert wird: „Mafiajäger“ (Arte, 28.1., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio charivari Regensburg:

Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.

Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

„Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr.

Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Landshut:

Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.

Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Straubing:

Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin. Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.

Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

Conni

Conni und ihr kleiner Bruder

Unser Körper

Conni als große Schwester

Conni freut sich riesig über ihren kleinen Bruder Jakob. Wie niedlich er ist! Manchmal kann so ein Baby aber auch ganz schön anstrengend sein, findet Conni. Außerdem haben Mama und Papa jetzt gar nicht mehr so viel Zeit für sie. Aber am Ende würde sie Jakob um nichts in der Welt missen wollen. Und ist die stolzeste große Schwester der Welt!

Passend dazu enthält die Hörspiel-CD die Geschichte „Unser Körper“. Conni und ihre Freunde lernen den menschlichen Körper kennen und erforschen die Sinne. An einem lehrreichen Tag im Kindergarten entdecken sie ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Sie lernen ihre Körper spielerisch von Kopf bis Fuß und von außen nach innen kennen. Weitere Infos gibt es im Internet unter: www.karussell.de/conni.

Wir verlosen drei CDS. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 29. Januar

Über das Benny-Blu-Set aus Heft Nr. 2 freuen sich: **Jörg Berg**, 64625 Bensheim-Fehlheim, **Eva Braunmiller**, 86368 Gersthofen, **Sabine Götz**, 92361 Berggau. Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 3 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Teil des Fußes	kleines Klavier	Luftfahrzeug	Kreuzinschrift	Vulkan auf Kyushu	kurz für: um das	niederdeutsch: das	Stadt in Thüringen	englischer Gasthof
Empfang beim Papst	unechter Goldschmuck	immergrüner Strauch, Gewürz	Himmelsrichtung	Gründer Saudi-Arabiens (Ibn)	afghanisches Frauengewand	griechischer Buchstabe	Grundnahrungsmittel	der erste Mensch (A.T.)
9	3	8	4	11	5	10	7	6
Vorname der Redgrave	Blutarmut	obergäriges Bier	Teil einer Armee	hin und ...	Samt Oberfläche	griechische Unheilsgöttin	Kfz-K. Torgau-Oschatz	alte japan. Goldmünze
Betrug, Wucher	finnisches Dampfbad	jemenitische Währung	Lebensabschnitt	Kfz-K. Solingen	großer kasachischer See	Insel der griech. Zauberin Circe	griechische Unheilsgöttin	alte japan. Goldmünze
49. US-Vizepräsidentin (Kamala)	Schalter am Computer	Ordnungsgründer (Franz von)	Bauwerk in Jerusalem	alte japan. Goldmünze	Ordnungsgründer (Franz von)	Bauwerk in Jerusalem	alte japan. Goldmünze	alte japan. Goldmünze
alte japan. Goldmünze	Bauwerk in Jerusalem	alte japan. Goldmünze	Bauwerk in Jerusalem	alte japan. Goldmünze	Bauwerk in Jerusalem	alte japan. Goldmünze	Bauwerk in Jerusalem	alte japan. Goldmünze

DEIKE_1316_SUSZ_25-04

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Feines Gebilde aus gefrorenem Wasser
Auflösung aus Heft 3: **KREUZZEICHEN**

Z			L	Z							
I	R	O	N	I	E		S	O	G	A	R
T	A	N	A	C	H		A	Z	E	R	I
R	I	T	A		H	E	U	B	O	D	E
E	Z							N	A	S	
R	I	O						N		Z	
S	E	N	F					S	E	K	T
N	G							A	S	E	A
E	V							A	B	O	
I	H	R	E		I	M		U	T	E	
E	N				M	A	N		E	R	L
T	R	A	E		U	M	E	R	E	I	N
O	L				G	E	R		L	M	A
E	D	L	E		R		T	A	B	A	K
T	E	E			O	Z	E	A	N	R	E
S	N				K	U	H	N		K	A

„Na, Hermann, welches Vögelchen benutzt denn gerade unser neues Futterhäuschen?“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung

Stimmen aus der Ferne



In meiner Kindheit waren meine Freunde und ich große Freunde von Detektivgeschichten.

Wir konnten davon nie genug kriegen und der Besuch der Bücherei war jedes Mal der Höhepunkt der Woche.

Eines Tages hatten mir meine Eltern zum Geburtstag eine besondere Freude gemacht, indem sie mir eine ganze Detektivausrüstung schenkten. Da war so gut wie alles drin, was man aus den Abenteuern kannte: Pulver für Fingerabdrücke, eine Taschenlampe, ein Handbuch mit zahlreichen Kniffen, Gips für Fußabdrücke und Vieles mehr. Das alleine wäre schon toll gewesen, es waren aber auch noch zwei Funkgeräte, „Walkie-Talkies“ genannt, dabei.

Dem Geschenk widmeten wir sehr viel unserer Zeit. So sehr es uns auch Spaß machte, im Garten Abdrücke gefundener Fußabdrücke zu machen oder „verdächtige“ Leute in der Nachbarschaft zu beobachten, standen die beiden Funkgeräte besonders hoch im Kurs. Sehr oft teilten wir uns im Haus oder im Freien auf und berichteten uns alles, was so passierte über Funk.

Eines Tages war der Robert bei mir zu Besuch – nur er, die restlichen Freunde waren verhindert gewesen. Wieder hatten wir uns die Funkgeräte gegriffen. Ich blieb im Zimmer, während er sich zum Rand



des Ackers begab. Da gaben wir uns dann regelmäßig „äußerst wichtige“ Dinge durch.

Als der Robert zurück kam, machte er ein merkwürdiges Gesicht. Als ich ihn fragte, was los sei, eröffnete er mir, dass er seltsame Dinge aus dem Gerät gehört hatte. Es seien menschliche Stimmen gewesen, diese habe er jedoch nicht verstanden. Sie hätten seltsam verzerrt geklungen, die Sprache sei wohl auch nicht Deutsch gewesen.

Meine Neugierde war geweckt und sogleich nahm ich dem Robert das Funkgerät ab, drückte den Knopf und lauschte, doch auch

nach zwei Minuten hörte ich nichts als das gleichmäßige Rauschen. Mir kam der Einfall, dass wir an die Stelle zurück sollten, von wo aus der Robert die Stimmen vernommen hatte, doch auch draußen geschah nichts – die fremden Stimmen schwiegen.

Der Robert hat das Thema nie wieder angesprochen, ich selbst aber hatte seitdem immer wieder versucht, diese fremden Stimmen auch zu hören. Doch sooft ich es auch versuchte, an welche Stelle ich mich auch begab – ich hörte nichts. Ich empfand das Ganze einerseits als unheimlich, schließlich kannte ich Geschichten über Seelen von Verstorbe-

nen, die man angeblich in solchem Rauschen hören könne, aber das Ganze übte einen großen Reiz auf mich aus. Nicht selten lauschte ich auch vor dem Schlafengehen noch am Funkgerät.

Nach einiger Zeit ließ mein Interesse schließlich doch nach. Ich ging davon aus, dass alles eine ganz einfache Erklärung hatte: nämlich dass wir irgendjemand anderen gehört hatten, der wie wir gespielt hatte. Die verzerrten Stimmen könnten ganz einfach daher kommen, dass der andere Funker weiter entfernt war. Hatten wir wirklich geglaubt, wir wären die einzigen Personen mit solchen Geräten gewesen?

Als ich als Erwachsener viele Jahre später ein paar meiner alten Sachen durchsah, stieß ich auch auf eines der beiden Funkgeräte. Nun lächelte ich, wie viel Zeit ich damals in die Erforschung der Stimme gesteckt und wie ernst ich alles genommen hatte.

Und wie ich das alte Gerät so in meiner Hand hielt und nostalgisch betrachtete, kam mir plötzlich ein Gedanke, den ich all die Zeit nie gehabt hatte: Könnte es nicht auch sein, dass es die fremden Stimmen in Wahrheit nie gegeben hatte, sondern dass der Robert mir schlicht einen Streich gespielt hatte? Endgültig wissen würde ich aber wohl nie, was genau damals gewesen war.

Text: Alexander Walter; Foto: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 3.

		8		2		7	9	
3		9	8	1	7			
7	2			6		1	8	
			9	8	4	1		5
8	9	5			1	6		
2	4	1		6	3	8		
9	6	7					2	8
5	3		6	2			4	
	8		1	3		7	5	

7		8				9	2	
6			2	9	7			1
5			8				7	
					2	3	5	8
	3	4		8				
	7	5		1	6			
1	5		9		4			
4		9				6		5
					8		9	4





Hingesehen

Der Osnabrücker Dom ist derzeit bis voraussichtlich Anfang März geschlossen. Grund sind umfassende Arbeiten für eine neue Beleuchtungs- und Elektroanlage. Solange der Dom geschlossen ist, werden Gottesdienste in der benachbarten „Kleinen Kirche“ gefeiert, teilte das Bistum Osnabrück mit. Die im Dom vorhandenen Pendelleuchten sollen auf LED umgerüstet sowie zusätzliche Strahler eingebaut werden. Durch die Umstellung verringere sich der Stromverbrauch für die 380 Leuchtkörper von 41 000 auf 8 800 Watt, was einer geschätzten Einsparung von 20 000 Euro jährlich entspreche, hieß es. Zudem sei die Elektroanlage so veraltet, dass es vereinzelt schon zu kleineren Kabelschmorbränden gekommen sei. Wenn die Arbeiten planmäßig laufen, soll der Dom zu Beginn der Fastenzeit am Aschermittwoch wieder öffnen.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Die evangelische Kirche Bargeldspende im Klingel- im Südwesten testet in beutel Gottesdienstbesucher nun geben, ihre Spende per Kartenzahlung an einer im Eingangsbereich aufgestellten Spendensäule zu zahlen. Auch eine Spendenbescheinigung ist dort abrufbar.



Ähnliche Modelle gibt es auch schon in katholischen Kirchen, etwa den „Kollektomat“ der Propsteikirche Sankt Trinitatis in Leipzig (im Bild). Text/Foto: KNA

Das Interesse der Kirchengemeinden sei groß. In der evangelischen Mannheimer Christuskirche sind ergänzend zur

Zahl der Woche

380

Millionen Christen waren zwischen Oktober 2023 und September 2024 weltweit wegen ihres Glaubens mindestens in hohem Maße Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. Dies teilte das den Freikirchen nahestehende Hilfswerk „Open Doors“ mit. Im Jahr zuvor hatte das Hilfswerk 365 Millionen Betroffene genannt.

„Open Doors“ spricht von Verfolgung und Diskriminierung von Christen, wenn ihr Recht auf Religions- und Glaubensfreiheit verletzt oder nicht geschützt wird oder ihnen das Recht verweigert wird, ihren Glauben auszuüben. Diese Definition beinhaltet unter anderem Diskriminierung, Einschüchterung, Ächtung, sexuellen Missbrauch und Gewalt bis hin zur ethnischen Säuberung und Völkermord.

Die Zahlen von „Open Doors“ sind wegen dieser weiten Definition umstritten. Die beiden großen Kirchen verzichten darauf, konkrete Zahlen zu nennen. KNA

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumssteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim, Elisabeth Weiten,
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2025.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse
Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

konpress
Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Unter welchem Patronat steht der Osnabrücker Dom?

- A. St. Marien
- B. St. Joseph
- C. St. Peter
- D. St. Paul

2. Wie heißt der Bischof von Osnabrück?

- A. Dominicus Meier
- B. Bertram Meier
- C. Stefan Heße
- D. Felix Genn

Lösung: 1. C 2. A

„Tauft in lebendigem Wasser!“

Die Entstehung der Taufe im frühen Christentum – Die dritte und letzte Folge

Wir setzen in dieser Ausgabe die Entstehungsgeschichte der Taufe im frühen Christentum von Georg Röwekamp fort. Zum Abschluss der Serie widmet sich der Autor der Gestaltung und Symbolik besonderer Tauforte.

Aufgrund der zentralen Bedeutung der Taufe im frühen Christentum wurden auch die Orte des Taufgeschehens bald prominent gestaltet.

Zum einen wurden die biblischen Taufstellen in die christliche Erinnerungslandschaft einbezogen: Neben dem Ort der Taufe Jesu bei Jericho wurde eine weitere Stelle, „wo Johannes taufte“ (Joh 3,23), in Änon bei Salem in der Region von Bet Schean/Skythopolis von Pilgern besucht, wie die Pilgerin Egeria Ende des vierten Jahrhunderts berichtet. Am See Gennesaret wurde dem Pilger Theodosius um 530 bei Tabgha sogar ein Ort gezeigt, wo Jesus seine Jünger getauft habe.

Und im heutigen Halhul bei Hebron erinnerte man sehr früh an die Taufe des Kämmerers der äthiopischen Königin Kandake (Apg 8,26–40): Auf der Mosaikkarte von Madaba aus dem sechsten Jahrhundert sind die dortige Kirche und der „Philippusbrunnen“ eingezeichnet. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts konnte man dort die Überreste der Basilika sehen: Wasser wurde aus einem Brunnenschacht in ein Becken bei einer Moscheeruine geleitet.

Und schon in der Hauskirche von Dura Europos am Euphrat aus dem dritten Jahrhundert war das Baptisterium ganz besonders ausgeschmückt: Über dem Taufbecken ist der gute Hirt dargestellt. Das Becken selbst liegt in einer Nische, deren Gestaltung an den Tora-Schrein der nahegelegenen Synagoge erinnert. Weitere Malereien zeigen unter anderem die Frauen am Grab oder die klugen Jungfrauen, die Heilung eines Gelähmten (am Teich Betesda?), Maria oder die Samaritanerin am Brunnen und den gesalbten David vor Goliath.

Taufe als Sterben

Aber erst nach der Legalisierung des Christentums im vierten Jahrhundert konnten eigenständige, repräsentative „Taufhäuser“ entstehen – meist waren es Zentralbauten. Neben Badehäusern mit diesem Grundriss in den antiken Thermen gab es auch Grabmäler in derselben

►
Eines der begehbaren Taufbecken von Kelibia aus dem sechsten Jahrhundert, Bardo Museum, Tunis.



Form. Die christlichen Taufhäuser nahmen diese Form und damit auch die Symbolik auf und erinnerten so an die Deutung der Taufe als Sterben mit Christus.

Tauche unter, Sünder!

Ein bedeutendes Beispiel ist das Baptisterium der Lateranbasilika in Rom, das im vierten Jahrhundert auf den Grundmauern eines *Nymphäums* (Brunnenhaus) entstand. Eine Inschrift auf dem Sockel des nahebei stehenden Obeliskens behauptet sogar – fälschlicherweise –, hier sei Kaiser Konstantin von Papst Silvester getauft worden. Im Zentrum des achteckigen Baus steht heute eine antike Porphyrranne. Auf dem umlaufenden Architrav findet sich eine dichterische Inschrift des fünften Jahrhunderts, die die Wirkung der Taufe beschreibt.

Die ersten Zeilen lauten: „Ein Geschlecht, zu weihen den Himmeln, wird hier aus segenspendendem Samen geboren, das der Geist in den befruchteten Wassern hervorbringt. Tauche unter Sünder, der du in dem heiligen Fluss gereinigt werden willst: Den sie als alten empfängt, wird die Woge als neuen hervorbringen. Kein Unterschied ist unter den Wiedergeborenen, die zu einem einzigen macht der eine Quell, der eine Geist, der eine Glaube.“

Aber auch in den Provinzen wurde besondere Sorgfalt auf die Aus-

stattung der Taufbecken gelegt. Von besonderem künstlerischen und optischen Reiz sind die Anlagen im heutigen Tunesien: Dort wurden die Becken kunstvoll mit Mosaiken verkleidet. Die dargestellten Fische vermittelten den Eindruck, wirklich in ein „lebendiges Wasser“ zu steigen. Besonders schöne Beispiele sind die Becken von Kelibia (heute im Bardo Museum in Tunis) und von Sousse.

Der achte Tag

Selbst im fernen Germanien wurden die Taufanlagen kunstvoll gestaltet. Ein schönes Beispiel dafür ist der älteste Taufort Kölns, das kaum bekannte Baptisterium der frühchristlichen Bischofskirche unterhalb des Domchores: Wie auch andernorts war es achteckig gestaltet und sollte den Übergang in die österliche Welt des „achten Tages“ symbolisieren. So deutet jedenfalls ein Titulus des Ambrosius für das Baptisterium der Theklakirche in Mailand diese Form:

„Das achteckige Gebäude wurde für den Kultgebrauch errichtet, das achteckige Becken ist dieser Bestimmung würdig. Passend war es, dass auf dieser Zahl der Saal der heiligen Taufe errichtet wurde, durch die den Völkern das wahre Heil geschenkt wurde, im Licht des auferstandenen Christus [...] Mögen hier alle, die die Schuld eines schandhaften Lebens hinter sich lassen

wollen, das Herz waschen, die reine Seele bewahren.“

Und obwohl sich im Mittelalter längst die Kindertaufe durchgesetzt hatte, die das Bewusstsein für die mit der Taufe ursprünglich verbundene Lebenswende schwächte, entstanden auch in dieser Zeit noch gewaltige Baptisterien.

Tod und Auferstehung

Ein besonderes Beispiel ist jenes auf dem Camposanto von Pisa: Der gewaltige Rundbau mit zwölf Säulen im Innern und einem Taufbecken anstelle des Grabes im Zentrum verhält sich zur Basilika des Doms wie die Anastasis-Rotunde (Ort des Grabes und der Auferstehung Jesu) der Jerusalemer Grabeskirche zur Basilika Konstantins. Der gesamte Komplex ist gestaltet wie die ursprüngliche Grabeskirche in Jerusalem: Im Westen steht ein gewaltiger überkuppelter Rundbau mit zwölf Säulen im Innern und einem Taufbecken anstelle des Heiligen Grabes, östlich schließt sich die eigentliche Kirche an.

So wird durch die monumentale Architektur noch einmal der Bezug zwischen Taufe, Tod und Auferstehung sichtbar.

Georg Röwekamp

© Welt und Umwelt der Bibel 4/2023, Katholisches Bibelwerk e.V. 2023, www.bibelwerk.de



Ohne ein fundiertes Verständnis der Schrift wird keine christliche Theologie möglich sein, welche die große Wahrheit des Wortes Gottes ausspricht statt Unverbindlichkeiten menschlicher Meinungen.

Papst Johannes Paul II.

Sonntag, 26. Januar
Dritter Sonntag im Jahreskreis
Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. (Lk 4,21)

Heute! Gott hat sein Wort erfüllt. Vorher bewahrte Gott den guten Wein noch auf (vgl. Joh 2,10). Das war die Zeit des Wartens. „Darum wartet der Herr darauf, euch gnädig zu sein. Selig alle, die auf ihn warten“ (Jes 30,18). Heute ist sein Wort erfüllt: Jesus ist Mensch geworden und ist mir in jeder Eucharistiefeier ganz besonders nahe.

Montag, 27. Januar
Er wird erscheinen, um die zu retten, die ihn erwarten. (Hebr 9,28)

Jesus wird sichtbar wiederkommen. Und er will jetzt schon erwartet werden: Er will bei uns Ansehen genießen, obwohl wir ihn nicht sehen. Er will im Zentrum unserer Aufmerksamkeit stehen, obwohl er seine Gegenwart immer noch vor unseren Augen verbirgt.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 28. Januar
Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn herausrufen. (Mk 3,31)

Ging Jesus zu ihnen hinaus, oder wartet er drinnen auf sie? Drinnen, im Kreis der Menschen, die ihm zuhören, gründet er die Kirche. Das ist seine Familie. Wir sind eingeladen hineinzugehen. Dort wartet er auf uns, zusammen mit seiner Mutter, die auch die Mutter der Kirche ist.

Mittwoch, 29. Januar
Dieser aber hat sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt; seitdem wartet er, bis seine Feinde ihm als Schemel unter die Füße gelegt werden. (Hebr 10,12f)

Geht mich das etwas an? Ja. Auch in meinem Herzen gibt es einiges, was ich

ihm unter die Füße legen sollte: böse Gedanken zum Beispiel. Solche Feinde Gottes soll ich nicht in mir dulden. Wenn ich sie unter seine Füße lege, werde ich Herr über sie.

Donnerstag, 30. Januar
Lasst uns an dem unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten! Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, sondern ermuntert einander! (Hebr 10,23ff)

Auf Gottes Treue bauen: Das ist ein Glaubenszeugnis. Andere sehen, dass Gott uns Mut macht, und fassen selber Mut. Diese echte, christliche Hoffnung steckt an. Falsche Hoffnungen hingegen können andere mutlos machen, wie zum Beispiel: „Ich hoffe, dass ich besser bin als die anderen.“

Freitag, 31. Januar
Werft also eure Zuversicht nicht weg – sie hat großen Lohn! (Hebr 10,35)

Die ersten Christen hatten sich die Wiederkunft Christi anders vorgestellt. Schneller, in unmittelbarer Reichweite. Gott macht es anders. Paulus ermuntert uns: Wir sollen unsere Hoffnung nicht aufgeben, wenn Gott sich anders verhält, als wir es von ihm erwarten. Es lohnt sich, trotzdem auf ihn zu hoffen, denn er selber will unser Lohn sein.

Samstag, 1. Februar
Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft. (Hebr 11,1)

Wenn die Hoffnung abflaut, ist es gut, innere Einkehr zu halten und den Glauben neu zu entdecken. Wer ist Gott? Was tut er für mich?



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikaneerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



Mit der Katholischen SonntagsZeitung durch den Winter!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 20,40*. Jetzt auch mit einer Kinderseite.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2025